Heute auf Seite 3: Was heißt konservativ heute?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 41 - Folge 29 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 21. Juli 1990 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Diktat als Vertrag:

Basis der Zukunft?

Die Republik auf dem Weg zu „Kleinstdeutschland"

H. W. – In dieser Woche jährt sich mit dem Attentat auf Adolf Hitler (20. Juli 1944) eine Tragödie des ganzen deutschen Volkes, denn weder die Attentäter noch die Eidtreuen hätten das Reich retten können. Es ist nicht uninteressant, in jenen geheimen Dokumenten, „Kaltenbrunner-Berichte" genannt, zu lesen, wurde doch Hitler auf diesem Wege über die Vernehmungen der am Attentat beteiligten Kreise unterrichtet. Zitieren wir aus einer Vernehmung Karl Goerdelers. Als ihn im September 1943 der damalige Feldmarschall Hans Kluge fragte, auf welcher Grundlage eine Verständigung mit den Engländern erzielt werden könne, bezog sich Goerdeler auf eine ihm von dem schwedischen Bankier Wallenberg gegebene Information:

„Im Osten die Grenze von 1914, östlich davon Polen-Litauen in Staatsunion verbunden, aber durch ihr antibolschewistisches Lebensinteresse an Deutschlands Seite getrieben; Österreich und Sudetengebiet bleibt deutsch, Südtirol bis Bozen-Meran wird wieder deutsch, Eupen-Malmedy bleibt deutsch und über Elsaß-Lothringen wird zwischen Deutschland und Frankreich unmittelbar verhandelt."

Man schrieb bereits das Jahr 1943 und Eingeweihte wußten um das in London gesprochene Wort, wonach das Deutsche Reich zu stark geworden sei und daher vernichtet werde, „ganz gleich, ob an der Spitze Hitler oder ein Jesuitenpater steht".

Wer geglaubt haben sollte, am 20. Juli 1944 als Patriot Reich und Volk einen Dienst erweisen zu können, war einer Illusion aufgesessen, denn, wie es nach dem Kriege einmal zynisch offenbart wurde, „ging es weder um Hitler noch um Auschwitz, sondern um die Zerschlagung der deutschen Wirtschaftskraft". Ging es nicht auch schon 1914/18 darum, die deutsche Position in Mitteleuropa zum Einsturz zu bringen?

In Versailles (1919) forderte man die deutsche Unterschrift unter jenes Diktat, aus dessen Bestimmungen (Danzig) der französische Marschall Foch (1920) bereits den Zweiten Weltkrieg voraussagte. Jenes Versailles, von dem Theodor Heuss einmal sagte, hier bereits habe die Wiege des Nationalsozialismus gestanden. Es fehlt der Raum, die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges nachzuzeichnen, doch zu dessen Vorgeschichte gehört auch, daß allein zwischen 1920 und 1925 rund 600 000 Deutsche aus den an Polen gefallenen Gebieten vertrieben wurden. Jenem Polen, das der sowjetische Außenminister Molotow in seiner Rede vom 31. Oktober 1939 vor dem Obersten Sowjet als eine „häßliche Mißgeburt des Versailler Vertrages" charakterisierte. Fortsetzung auf Seite 2



Titelseite des „Spectator" mit Kohl-Karikatur

Immer noch zwischen Christus und Kattun?

Otto Graf Lambsdorff beschwichtigte mit dem Hinweis, er sei „betrunken" gewesen, ein andere Politiker gab den wohlmeinenden Rat, er möge sich „ärztlich behandeln" lassen – die skandalösen Äußerungen des britischen Industrie- und Handelsministers Nicholas Ridley, wonach sich die Engländer „auch gleich Adolf Hitler unterwerfen" hätten können, erschüttern in diesen Tagen nicht nur die deutsche Öffentlichkeit, sondern auch das Fundament des Nachkriegseuropas, von dem einst Optimisten behaupteten, es sei von nun an und für alle Ewigkeit von der Dauerhaftigkeit der Steine von Stonehange.

Niemand wird bezweifeln, daß die Nationen – wahrscheinlich stärker noch als nach dem ersten Durchgang – nach dem Kriegsende davon ausgingen, daß fortan der Hader zwischen den Völkern Europas ein Ende finden müsse, daß der gebündelte Wille aller vormaligen Achsen- und Feindstaaten hinreichende Stärke aufbringen würde, um das ohnehin geschwächte und zudem geteilte Schifflein Europa durch die Zeitenläufte zu bringen. Vielleicht grollend, aber doch auch von einer einigermaßen guten Absicht durchdrungen, wurde das Schifflein auf Fahrt geschickt. Und es gab niemand von dieser gemischten Besatzung, die nicht eifriger, hingebend fast bis zur Selbstverleugnung, als die Deutschen, die hier ihren Dienst taten. Obschon gerade sie Grund genug gehabt hätten, von diesem Schiff abzumustern – denn der andere Teil der Deutschen war auf einem anderen Schifflein tätig, unwillig, zwangsverpflichtet!

Trotz der damals noch bestehenden Teilung, unerträglich, widersinnig aus allen nur denkbaren Blickrichtungen, fand es ein Signore Andreotti angemessen, das ebenso gehässige wie unzutreffende Wort vom „Pangermanismus" in die europäische Runde zu geben. Nichts war falscher, aber der deutsche Michel senkte die Augenlider schuldbewußt, um nur noch verbissener das Ruder zu packen, damit es nur ja nicht von der befohlenen Richtung abkomme.

Als sich schließlich die Mitteldeutschen erhoben, um mit dem Kommunistenspuk eines Honecker, Krenz und der Firma Wolf & Schalck-Golodkowski endlich zu einem Ende zu kommen, schien man dem Ziel wieder ein Stück näher gekommen zu sein. Doch die erste Freude war bei den Deutschen noch

Landsmannschaft:

Arbeit für Ostpreußen fortsetzen

Bundesvorstand behandelte eingehend die Entschließungen von Bundestag und Volkskammer

HAMBURG – Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen diskutierte in seiner Sitzung am 10. Juli 1990 in Königswinter mit Vorrang die politische Lage nach den Absichtserklärungen der beiden deutschen Parlamente und beschloß, die Ostpreußische Landesvertretung zum 8. September nach Bad Honnef am Rhein einzuberufen. Nach einer eingehenden Diskussion wurde die nachstehende Erklärung verabschiedet:

„Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hat während seiner Sitzung am 10. Juli 1990 in Königswinter ausführlich über die politische Lage nach der Gemeinsamen Entschließung des Deutschen Bundestages und der Volkskammer vom 21. Juni 1990 beraten. Der Sprecher Dr. Ottfried Hennig hat die Beweggründe dargelegt, die ihn zu der von seinem Gewissen als Deutscher, als Ostpreuße und als frei gewählter Abgeordneter des Deutschen Bundestages getragenen Entscheidung geführt haben, dieser Entschließung zuzustimmen.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen respektiert das Abstimmungsverhalten seines Sprechers als Gewissensentscheidung eines verantwortungsbewußten Politikers, der sein Engagement für unsere Heimat Ostpreußen seit Jahren unzweideutig unter Beweis gestellt hat.

Der Bundesvorstand teilt mit dem Sprecher die Überzeugung, daß eine völkerrechtliche Regelung, die lediglich eine Grenze festschreibt, ohne gleichzeitig die Rechte der deutschen Heimatvertriebenen zu berücksichtigen, europäischem Geist widerspricht und nicht zu einem dauerhaften Ausgleich zwischen Deutschen und Polen führen kann.

Der Bundesvorstand bekräftigt ausdrücklich die in Bonn am 16. Juni 1990 durch die Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen einstimmig verabschiedete Entschließung. Die dort gemachten Erklärungen des Bundes der Vertriebenen haben auch nach der Bundestagsresolution zur „polnischen Westgrenze" vom 21. Juli 1990 ihre volle Gültigkeit. Dies gilt insbesondere für den Absatz: „Deshalb lehnen wir Absichtserklärungen der Parlamente und Regierungen ab, die den gesamtdeutschen Souverän zur Anerkennung der Grenze an Oder und Neiße bringen wollen. Sie haben nicht das Recht, ihn zu präjudizieren; die Bundesrepublik Deutschland muß alle staatlichen Positionen ganz Deutschlands bis zu sorgfältig auszuhandelnden und frei vereinbarten vertraglichen Regelungen wahren."

Wir Ostpreußen müssen nach vorne sehen! Wir können uns in einem kommenden Europa nicht verweigern, sondern wir müssen daran aktiv mitbauen, weil zu diesem Europa auch unsere Heimat gehört. Die Deutsche Einheit in einem freien Europa ist eine einmalige historische Chance. Sie zu ergreifen und nicht verstreichen zu lassen, ist auch Aufgabe aller Ostpreußen. Daß es dabei unterschiedliche Auffassungen über den Weg zu Lösungen gibt, ist natürlich. Diese Meinungsverschiedenheiten dürfen aber die Einheit der Ostpreußen nicht beeinträchtigen. Deswegen fordert der Bundesvorstand alle ostpreußischen Landsleute auf, sich gemeinsam mit unserem Sprecher in diesem schwierigen politischen Augenblick unseres Volkes zu bewähren und geschlossen die Arbeit für unsere Heimat Ostpreußen fortzusetzen.

Diese Entschließung wurde vom Bundesvorstand bei 4 Enthaltungen ohne Gegenstimme verabschiedet."

Aus dem Inhalt — Seite

Aus dem Inhalt	Seite
Deutschland und Europa	2
Pfarrer zurück in DDR	4
Leserforum	5
Arno Breker wird 90	9
Deutscher Orden	10
Ostpreußen heute	11
Trakehner Förderverein	19
Ostdeutsche formieren sich	20

kaum verklungen, da fand es der Pan Walesa für angemessen, das deutsche Nachbarvolk mit der Drohung zu versehen, es von der „Landkarte auszuradieren", falls Europa destabilisiere. Auch wenn die Behauptung des Friedensnobelpreisträgers vollkommen aus der Luft gegriffen war, die beiden deutschen Parlamente waren sogar gerade dabei, ihre Absichts- und Verzichtserklärung über den deutschen Osten aufs Papier zu bringen, so zierten sich die großen deutschen Blätter dennoch, dieser ungeheuerlichen Drohung breiteren Platz – allenfalls in der Rubrik „Vermischtes" oder „Leserbriefseite" – einzuräumen.

Wenn sich nun dieser Tage ein britischer Politiker zu solch verbalen Eskapaden versteigt, dann muß bei uns Deutschen das ungute Gefühl hochkommen, daß es sich hier nicht nur um Entgleisungen einzelner handelt, sondern daß hier allmählich wieder eine Politik der Einkreisung betrieben wird, die gerade England schon zweimal so meisterhaft ins Vorfeld der großen Auseinandersetzungen zu bringen wußte.

Und es scheint allmählich auch an der Zeit zu sein, daß in den Annalen britischer Geschichte sorgfältiger als bisher geblättert werden muß. Dresden, Hamburg und Würzburg sind dabei nur die späten Stätten, die Zeugnis von der britischen Staatskunst ablegen, die Spuren lassen sich über die abgehackten Hände belgischer Kinder und der deutschen Margarine namens „Leichenfett" bis hin zu den vor die britischen Kanonen gebundenen Inder mühelos verfolgen.

Und der gewiß zurückhaltend urteilende Theodor Fontane schrieb schon 1857 über die englische Wirtschaftspolitik – diesmal China betreffend: „In der linken Hand die aufgewickelte Fahne der Zivilisation, ein Stück Calicot, in der Rechten eine seltsame Waffe, halb Opiumpfeife, halb Flintenlauf, so fällt John Bull über den Sohn der Mitte her", was der meisterhafte Erzähler später in seinem Roman „Stechlin" auf die knappe Formel brachte, „Sie sagen Christus und sie meinen Kattun".

Dies ließe sich beliebig fortführen, und die revisionistische Geschichtsschreibung schafft täglich neue Argumente, aber würde so Europa zur Befriedung kommen? Völker sind so groß, wie sie eben sind. Dagegen anzugehen, hieße, den Wetterbericht für dicke Regenwolken verantwortlich zu machen oder den Londoner Nebel zu verdammen.

Peter Fischer

Ausstellungseröffnung

Am 11. Juli wurde in Wiesbaden die Dokumentationsausstellung „70 Jahre Volksabstimmung in West- und Ostpreußen" in der hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden eröffnet. Harry Poley, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen und stellvertretender Sprecher unserer Landsmannschaft, begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste, von denen Kultusminister Dr. Christean Wagner MdL bei seiner Eröffnungsrede besonders die Aktualität der seinerzeitigen Abstimmung mit der gegenwärtigen Lage Ostdeutschlands in Beziehung brachte. Dr. Hans-Werner Rautenberg vom Marburger J.G. Herder-Institut hatte seinen Festvortrag unter das Motto gestellt. „Durch Selbstbestimmung zum Frieden – Die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen im Lichte neuerer polnischer und deutscher Forderungen."

Wir berichten in der nächsten Ausgabe ausführlich.



Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

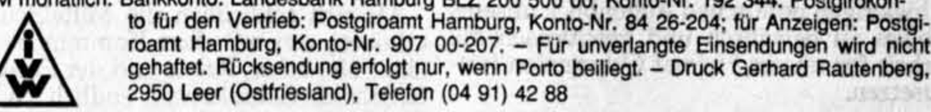
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Gastkommentar:

Deutsche Einheit und europäische Union

Der Aufbruch in der Mitte Europas schafft neue Hoffnungen für den bisher gespaltenen Kontinent

Wir befinden uns in einem Jahr innerdeutscher Entwicklungen, das niemand von uns vergessen wird. Seit Jahrzehnten lag die Einheit Deutschlands als Wunsch und Hoffnung vor uns. Jetzt ist sie da und mit ihr freudige und schwere Erkenntnisse zugleich, die jeden einzelnen berühren und die Nation als Ganzes fordern. Vor uns liegt das Jahr, in dem sich Europa als Union formen und strukturieren soll. Auch hier ist eine Entwicklung in Gang gekommen, die sich selbst immer schneller antreibt und kein Zurück zu den Nationalstaaten alten Stils mehr zuläßt.

Kern der Europäischen Union ist eine Europäische Friedensordnung, aufbauend auf der in Jahren gewachsenen gemeinsamen Werteordnung, gemeinsamem Recht und gemeinsamer Sicherheit. Die Europäische Gemeinschaft tritt in die letzte Phase ihrer Umwandlung von einer Wirtschaftsgemeinschaft zu einer politischen Einheit.

Der Aufbruch im Osten Europas gibt uns die Hoffnung und die Möglichkeit, daß die Grundwerte, auf denen die Europäische Union sich zusammenschließt, langsam und stetig auch im östlichen Teil Europas an Boden gewinnen, was wiederum stabilisierende Wirkungen auf Deutschland als Ganzes und auf Europa haben wird. Die Gipfel-Konferenz der Regierungschefs der Europäischen Gemeinschaft in Dublin in der zweiten Junihälfte 1990 hat dieser Erkenntnis Rechnung getragen und mißt der Förderung des Demokratieprozesses in Osteuropa – vornehmlich in der heute stark gefährdeten Sowjetunion – eine besondere Bedeutung bei. Es war die klare Erkenntnis der Gipfelteilnehmer, daß die Sowjetunion ein Teil des ganzen Europa werden muß, denn ohne Beteiligung der Sowjetunion werde es keine dauernde und stabile Entwicklung in Europa geben. Das bedeutet, daß Stabilität und Sicherheit in Europa auch unlösbar mit der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in der Sowjetunion zusammenhängen.

Nach langem Zögern hat auch die Sowjetunion inzwischen erkannt, daß das geteilte Deutschland nichts anderes als eine Belastung für sie gewesen ist. Die Worte Gorbatschows, daß „Deutschland als Ganzes der Kernpunkt eines geeinten und stabilen Europas ist", entsprechen dabei nicht nur der unvermeidlichen Einsicht in die Realpolitik unserer veränderten Welt, sondern Gorbatschow sucht aus dem „ganzen Deutschland" möglichst großen Nutzen für die eigene sowjetische Politik zu ziehen. Allerdings wird erst ein vereintes Deutschland in der Lage sein, diese Rolle voll zu übernehmen. Der Vereinigung Deutschlands wird somit schon heute der Charakter einer „Triebkraft für die Entwicklung des ganzen Europa" zugeschrieben.

Damit ist die Gesamtrichtung des Weges vorgegeben. Verbleibende Einzelaspekte sind zwar wichtig und von Bedeutung, ihre Lösung ist indessen durch das Gesamtkonzept impliziert; ihre Verhinderung würde den gesamteuropäischen Entwicklungsprozeß gefährden. Hier liegt auch eine gewisse Stärke unserer eigenen Position in diesem Umwandlungsprozeß.

Den wichtigsten Teilsaspekt stellt zweifellos die künftige Struktur der Streitkräfte dar. Einerseits gilt es, im Rahmen einer Gesamtlösung den Abzug der sowjetischen Truppen vom Gebiet der heutigen DDR zu erreichen. Die Bundesregierung hat hier bereits früh erkennen lassen, daß im Gegenzug dafür keine NATO-Einheiten auf diesem Gebiet stationiert werden sollen. Dieser Vorschlag wird ernstlich diskutiert. Dem stand bisher ein sowjetischer Vorschlag zur überproportionalen Einschränkung der Bundeswehrstärke insgesamt gegenüber. Dies allerdings käme einer Singularisierung des vereinten Deutschland gleich, was weder im Konzept der NATO noch im Rahmen der Wiener Abrüstungskonferenz noch mit der Souveränität des vereinten Deutschlands zu vereinen ist. Jede Reduzierung von Streitkräften kann nur im Rahmen der KSZE-Abrüstungskonferenz vereinbart werden. Der Alleingang eines Landes würde zu einer Störung des Gesamt-Gleichgewichts führen.



Dr. Horst Kullak-Ublick, Jahrgang 1924, Ostpreuße. Tätig in Argentinien und Brasilien. 1960 Eintritt in das Auswärtige Amt mit Verwendung in Teheran, Colombo, London. Von 1979 bis 1986 Sonderbotschafter und Beauftragter für Lateinamerika in Bonn. 1986 bis 1988 Botschafter in Chile.

Es entspricht unserem Ziel der Friedensförderung und Friedenserhaltung, daß aus der Konfrontation der Vergangenheit eine Kooperation für Vertrauensbildung und Sicherheit entsteht. Daher befürworten wir auch die Institutionalisierung des KSZE-Prozesses als Forum des Ausgleichs für widersprechende Entwicklungen.

Es gehört inzwischen zu den allseits akzeptierten Voraussetzungen für die künftige Rolle Deutschlands im Herzen Europas, daß die seit 1945 bestehenden Vorbehaltsrechte der damaligen Siegermächte für Deutschland als Ganzes endgültig aufgehoben werden. Das vereinte Deutschland wird ein souveräner Staat ohne Wenn und Aber und ohne jede Einschränkung sein. Dabei soll nicht übersehen werden, daß unseren Nachbarn der Gedanke noch schwer fällt, daß im Herzen Europas eine Macht entsteht, die größer ist als jedes andere europäische Land – mit Ausnahme der Sowjetunion. Stellt schon die Bundesrepublik ein wirtschaftliches Machtpotential dar, an das man sich zwar wie an etwas Unabänderliches gewöhnt hat, so muß der Gedanke an die wirtschaftliche und politische Kraft eines vereinten Deutschland vielfach unheimlich wirken. Es wird daher großen Einfühlungsvermögens und großer politischer Umsicht bedürfen, damit diese Ängste überwunden werden. Dies ist nur und ausschließlich durch die feste Integration Deutschlands in der Europäischen Union und im westlichen Bündnis möglich.

Die Europäische Union wird somit zum Fundament für die künftige Entwicklung des vereinten Deutschland. Aktive Europapolitik bedeutet für uns zugleich aktive Deutschlandpolitik – und umgekehrt.

Das 20. Jahrhundert war für Europa und für Deutschland ein Jahrhundert schwerer Prüfungen. Es ist wie eine Fügung des Schicksals, daß sowohl Europa wie Deutschland am Ende dieses Jahrhunderts noch einmal eine große geschichtliche Chance erhalten. Kaum jemals hat sich das Wort Bismarcks, daß man den Saum des Mantels der Geschichte ergreifen müsse, der nur einmal an einem vorübergleitet, eine solche Bedeutung gehabt wie in diesen Tagen. Ihn zu ergreifen ist die große Chance und Hoffnung für uns als Deutsche und für Europa als Ganzes.

Diktat als Vertrag: Basis der Zukunft?

Fortsetzung von Seite 1

Nach den Schrecknissen des Zweiten Weltkrieges glaubten wir gerne alliierten Erklärungen, wonach Annexionen verboten und eine Zukunft auf der Grundlage des Rechts und der Selbstbestimmung gestaltet werden sollte. Im Glauben an diese Zusage haben auch die Heimatvertriebenen auf Rache und Vergeltung verzichtet, und sie glaubten den alliierten Versprechungen und Verpflichtungen, behilflich zu sein, zu Deutschlands Einheit beizutragen.

Nun, da es zum Schwur kam, waren es nicht die Regierungen, sondern es war das Volk, das in Mitteldeutschland nach der Einheit der Deutschen rief und jene Entwicklung auslöste, die nun zur staatlichen Vereinigung der beiden deutschen Staaten führen soll. Das aber ist keine Wiedervereinigung in dem Sinne, wie die Deutschen sie erwarten durften. Deutschland besteht geographisch und politisch aus West-, Mittel- und Ostdeutschland. Auf dieses Ostdeutschland muß, so jedenfalls heißt es, nach dem Willen der Kriegssieger verzichtet werden, wenn die Vereinigung der beiden deutschen Teilstaaten ihren Segen finden soll.

Selbst 1945, unmittelbar nach der Kapitulation der deutschen Streitkräfte, als die vier Alliierten die Verwaltung Deutschlands beanspruchten, hat man die deutschen Ostgebiete bis zu einem Friedensvertrag lediglich der polnischen (bzw. sowjetischen) Verwaltung unterstellt. In zahlreichen Erklärungen haben unsere westlichen Verbündeten sich verpflichtet, für die Wiedervereinigung Deutschlands einzustehen – worunter die Grenzen von 1937 verstanden wurden. In der KSZE-Schlußakte ist man sehr viel weiter gegangen und hat ausdrücklich die Möglichkeit der friedlichen Veränderung von Grenzen eingeschlossen. Und nun? Auf polnischen Druck hin sollen – vor oder ohne Friedensvertrag – die Bundesrepublik Deutschland und die DDR die formelle Abtretung des deutschen Ostens vertraglich festschreiben. Schon haben die beiden deutschen Parlamente die künftige gesamtdeutsche Regierung aufgefordert, diese Abtretung vertraglich zu vollziehen.

Uns fehlt das Wissen, das wir den Abgeordneten zubilligen, die der Polen-Resolution zugestimmt haben; wir vermögen auch nicht zu glauben, daß eine deutsche Regierung ohne den entsprechenden Zwang handeln würde. Wenn dem aber so sein sollte, dann, so meinen wir, steht unsere Generation heute vor den Scherben einer Illusion, so wie die Deutschen 1919 vor Wilsons 14 Punkten standen, wie die Männer des 20. Juli 1944 vor der Verkennung der eigentlichen Absichten unsere damaligen Gegner.

Ohne Anerkennung keine Wiedervereinigung – so hört man es heute allenthalben. Geschickt werden hier zwei Dinge miteinander verbunden, die jedoch nur dann in einem kausalen Zusammenhang stehen, wenn es das Kriegsziel war, künftig nur noch ein „Kleinstdeutschland" zu dulden.

Wer immer sich polnischen Forderungen beugen will und wer einer vorbehaltlosen Bestätigung der Oder-Neiße-Linie zustimmt, „die die Mitschuld Polens am Kriegsausbruch ignoriert, würde einen Präzedenzfall dafür schaffen, daß Völkermord, Raub und Vertreibung einheimischer Bevölkerungen als Mittel der Politik mit erfolgreichem Abschluß völkerrechtlich legalisiert werden und somit ein Europa von morgen auf der Grundlage von Kriegsverbrechen und deren Ergebnissen gestalten".

So jedenfalls sieht es der hochdekorierte französische Offizier und namhafte Publizist Ferdinand Otto Miksche – wer kann es uns verübeln, wenn wir es nicht anders sehen!

Kommentare

Bruch in Moskau

Am Schluß kam es doch noch zum Knall. Hatte sich der KPdSU-Parteitag in Moskau bis kurz vor dem Ende als Block verkrusteter Polit-Bürokraten mit lediglich Lippenbekenntnissen zu umfassenden Reformen präsentiert (siehe Folge 28, S. 1), kam es am Ende doch noch zum Bruch. Radikal-Reformer um Boris Jelzin erklärten den Austritt, ihr Forum „Demokratische Plattform" will als Alternative zur kommunistischen Partei in die Parlamente gehen.

Für Gorbatschow ergibt sich daraus eine widersprüchliche Situation. Einerseits ist seine Position gefestigt, nachdem der Jelzin-Flügel (angesichts dessen harscher Kritik am Chef formierten sich während des Parteitages sogar die Reaktionäre um Ligatschow zur Unterstützung des alten und neuen Generalsekretärs) sich losgesagt hat. Andererseits wird die KPdSU immer mehr zu einer Art Saurier: Viel beharrender, Besitzstände verteidigender Panzer, wenig schöpferisches, neue Ansätze suchendes Hirn.

Gorbatschow also als gefestigter Führer einer Gruppierung, die auf dem unaufhaltsamen Weg in die Bedeutungslosigkeit zu sein scheint. Gorbatschow aber dadurch zugleich beweglich und der Notwendigkeit ständiger Rücksichtnahme auf die alten Dogmatiker enthoben.

Diese neue Freiheit nach dem Parteitag wurde deutlich während des Kohl-Besuches in der Sowjetunion. Der Durchbruch, den dieser Gipfel beispielsweise in der Bündnisfrage bezüglich des wiedervereinigten Deutschland gebracht haben dürfte, wäre kaum denkbar gewesen, hätten die Delegierten einige Tage zuvor Ligatschows Einfluß nicht gewaltig reduziert.

Jelzin hat den Absprung geschafft. Gorbatschow, der in der Vergangenheit beweisen konnte, daß er mehr ist als ein Populist, sollte in Zukunft ebenfalls sein Gewicht auf sein Amt als Staatspräsident legen, und sich mit der Partei nur noch soweit unbedingt notwendig identifizieren. Damit er deren möglicherweise baldigen Abschied von der Macht – und je früher er kommt, desto besser für die Sowjetunion oder was von ihr übrig bleibt – politisch eventuell überdauern kann.

Ansgar Graw

Londoner Probleme

Einige weniger dürften ihm dankbar sein. Nicholas Ridley, inzwischen schon ehemaliger Handels- und Industrieminister in London, hat bestätigt, was uns einheimische Dauer-Nörgler stets und gerne prophezeiten: Daß das Ausland Angst vor der deutschen Einheit habe und Parallelen zum Dritten Reich ziehe.

Denn immerhin steht Ridley nicht allein. Das Geheimprotokoll eines von seiner Ex-Chefin Maggie Thatcher im März veranstalteten Deutschland-Seminar bescheinigt unserer Nation ebenfalls „mangelnde Sensibilität den Gefühlen anderer gegenüber", verbunden mit dem Hinweis, dies werde „am deutlichsten in ihrem (der Deutschen) Verhalten in der Grenzfrage gegenüber Polen". Führende Deutschlandexperten äußerten Abneigung gegenüber „Siegestaumel im deutschen Denken" und Ängste vor wirtschaftlicher Hegemonie.

Das dürfte dann der Beweis sein. Nicht aber für ein in Geschichte und Gegenwart verfehltes deutsches Wesen, sondern für Minderwertigkeitskomplexe auf der Insel (und ähnliche Komplexe gibt es sicherlich auch in anderen europäischen Staaten). Denn das Faktum deutscher Wirtschaftskraft ist unbestritten, ebenso, daß aus wirtschaftlicher Stärke auch politischer Einfluß erwächst.

Aber für seine Fähigkeiten muß sich ein Volk nicht schämen, für Einfluß nicht entschuldigen. Wenn ausgerechnet Politiker jener Staaten, die uns in den vergangenen Jahrzehnten dahingehend belogen haben, sie würden unsere Rechtsauffassung bezüglich der Oder-Neiße-Gebiete unterstützen, uns nun „mangelnde Sensibilität" gegenüber Polen vorwerfen, disqualifizieren sie sich selbst.

Kohl mit Hitler zu vergleichen oder philosophische Gespräche über die deutsche Volksseele zu führen, wird im übrigen nichts an der Stärke der DM ändern. Ein (Ex-) Handelsminister und eine Premierministerin sollten andere Mittel haben, um politisch mitzugestalten. Wenn nicht, ist das ihr Problem – nicht unseres!

Olaf Hürtgen



Die Erde als Gesamtheit der Schöpfung: „Der Konservative rettet aus dem Vorgehenden das Dauerhafte"

Was heißt konservativ heute?

Bewahrung und Veränderung sind keine Widersprüche

VON ALEXANDER EVERTZ

Das Wort „konservativ" ist keine Lieblingsvokabel unserer Zeit. Es wird übertönt von dem Fortschrittsgeschrei der Medien. Viele trinken mit wonnigem Entzücken aus dem Becher einer bedenklichen Veränderungsideologie den Schaum wie die Hefe. Für sie ist das Alte abbruchreif. Es soll alles anders werden.

Die radikalen Vorkämpfer dieser Zeitrichtung sind gegen alles, was sich als Autorität gibt: gegen Professoren und Lehrer, Gesetze und Anweisungen, gegen die ganzen „Scheiß-Spielregeln", gegen Polizei, Staat und Nation. Man probiert, auf Teufel komm' heraus, das Neue, die Lebensgemeinschaft ohne Trauschein, den Zusammenschluß der „Schwulen" und der „Lesben", die blau und grün gefärbten Haare. Das Verrückteste ist in.

Aber auch wenn man von den Extremfällen absieht, muß man feststellen, daß der Zug der Zeit „progressiv" ist. In dieser Sicht sind natürlich die Konservativen lästige Störenfriede. Sie sind angeblich die „Ewiggestrigen" und stehen mit ihrer „Beharrungstendenz" dem viel gepriesenen Fortschritt im Wege. Deshalb werden sie von den Meinungsmachern ich Acht und Bann getan.

Es hat Zeiten gegeben, in denen die Konservativen führend und bestimmend waren. Das ist ihnen allerdings ebensowenig bekommen wie anderen Leuten. Sie verfielen der geistigen Erstarrung und hatten den Tod im Topf. Sie versagten sich den dringend notwendigen Reformen und beschäftigten sich damit, das ehrwürdige Mauerwerk der Vergangenheit mit Efeu zu umranken.

Heute ist es wichtig, zu fragen, was konservativ in unserer Zeit bedeutet. Dazu ist es notwendig, zunächst den Begriff „konservativ" zu klären.

Goethe hat einmal gesagt, keiner verstehe den anderen ganz, weil keiner bei demselben Wort genau dasselbe denke wie der andere. Diese Vieldeutigkeit der Worte hat im Lauf der Zeit erheblich zugenommen. Auch der Begriff „konservativ" ist bis zur Verwirrung vieldeutig.

Viele halten die Konservativen für hoffnungslose Rückschrittler und deshalb für geschworene Feinde des Fortschritts. Mitunter wird auch die Vokabel „konservativ" gebraucht, wenn man nationalistische oder faschistische Auffassungen meint. In der Presse ist es sogar üblich, die freiheitsfeindlichen Dogmatiker und Betonköpfe der marxistischen Ideologie Konservative zu nennen. Wer soll sich in dieser babylonischen Sprachverwirrung noch zurecht finden?

In einem Lexikon steht zu lesen: „Konservativ (lat. conservare – erhalten), am Hergebrachten festhalten, bewahrend." Diese lexikalische Erklärung ist jedoch unbefriedigend, weil sie nur eine Teilwahrheit enthält. Gewiß ist es richtig, daß die Konservativen Menschen des Bewahrens sind. Aber es handelt sich dabei nicht darum, alles Hergebrachte unbesehen festzuhalten. Es ist nicht eine Bewahrung um jeden Preis gemeint. Im Gegensatz zum Reaktionär fragt der Konservative kritisch, was flüchtig, vergänglich und morsch ist, und was sich zu erhalten lohnt. Die Konservativen trotten nicht auf den ausgetretenen Wegen der Vergangenheit, sondern schreiten sicheren Schrittes auf den Straßen, die in die Zukunft führen.

Konservativ heißt Bewahrung und Entwicklung, Tradition und Fortschritt. Es geht darum, das Bleibende und Gültige zu erhalten und für die Zukunft zu entfalten.

Der Journalist Hermann Ullmann hat die konservative Grundhaltung folgendermaßen beschrieben: „Der Konservative steht in der Mitte zwischen zwei Zeiten und vereint Altes und Neues. Seine Wirksamkeit besteht darin, daß er aus dem Vorgehenden das Dauernde rettet, indem er über das Vergängliche hinweg die verschütteten Ursprung wieder zugänglich macht."

Konservative können sogar Revolutionäre werden. Das innerste Anliegen Martin Luthers war die Bewahrung der wesentlichen christlichen Glaubensinhalte. Aber gerade deshalb wurde er zum Aufrührer gegen eine tausendjährige Tradition, die starr und schlecht geworden war. Er kämpfte um die Erhaltung des Alten und formte ohne Zögern das Neue.

Auch die Wiedergewinnung der deutschen Einheit ist ein konservativer und revolutionärer Akt. Die unheilvolle Trennungsmauer ist abgerissen worden und eine verrottete Diktatur gestürzt, damit das wieder zusammenkommt, was zusammen gehört.

Ein genuin konservatives Problem ist die Bewahrung der Schöpfung. Aber dazu sind einschneidende revolutionäre Maßnahmen nötig.

Im 19. Jahrhundert sind in England die notwendigen sozialen Reformen nicht von den Liberalen, sondern von konservativen Politikern durchgeführt worden.

Die progressiven Intellektuellen, die heute so klug daherreden und schreiben, sollten sich der Mühe einer Begriffsklärung unterziehen, bevor sie das Wort „konservativ" gebrauchen. Konservativ heißt nicht, alles Alte ohne Unterschied bewahren, denn es gibt auch schlechte Überlieferungen und Gewohnheiten. Es geht darum, das bleibend Wertvolle zu erhalten oder, wenn es verlorengegangen ist, in zeitgemäßer Form wieder herzustellen. Nicht die Asche von gestern soll aufbewahrt werden, sondern die Flamme muß am Brennen gehalten werden.

Es ist ein besonders Merkmal der Konservativen, daß sie sich keine rosaroten Illusionen über den Menschen machen. Im Gegensatz zu den Liberalen glauben sie nicht an das Gute im Menschen. Der Mensch ist ein unheimliches Rätsel, nach den Worten des Kirchenvaters Augustinus ein dunkler Abgrund. Im Keller der menschlichen Seele rumoren allerlei böse Geister. Man muß schon, um mit Schopenhauer zu reden, einem „ruchlosen Optimismus" huldigen, wenn man diesen Tatbestand ignoriert. Die Bibel sagt ganz nüchtern, das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens sei böse von Jugend an.

Der Mensch ist auch nicht frei geboren, wie Rousseau meinte. Er ist im Gegenteil in mancherlei Anhängigkeiten geboren. Er ist abhängig von seinen Erbanlagen, von der Umwelt und vor allem von der Ichsucht, die an uns klebt wie die Fliege am Leim.

Die Konservativen sind nicht, wie ihnen ein altes Greuelmärchen andichtet, Feinde der Freiheit. Aber sie sind auf Grund ihrer Einsichten in das Wesen des Menschen, gegen eine Freiheit ohne Bindung.

Viele verstehen heute unter Freiheit vor allem immer mehr Freiheiten. Sie wollen aus den alten Ställen mit der herkömmlichen Ordnung und Stallfütterung heraus in die freie Wildbahn der Ungebundenheit. Sie begehren den ausreichenden Spielraum für ihre egoistischen Wünsche. Man sagt sich los von allem, was einem nicht mehr paßt. Man macht sich frei von der alten Ethik, von den Bindungen an die irdischen Ordnungen, auch frei von Gott. Man wird Aussteiger.

Aus der Pandorabüchse solcher Freiheitsgelüste kommt ein Schwarm vieler Übel. Es gibt eine Freiheit, die den Menschen schlecht macht. Er wird nach einem Wort von Heinrich Heine ein „Freiheitsflegel".

In konservativer Sicht gewinnt der Mensch wahre Freiheit nur durch Bindung. Er muß sich hineinnehmen lassen in die Ordnungen von Familie, Volk und Staat, in die Verpflichtungen für seine Mitmenschen.

Für das konservative Denken spielt der Sinn für Ordnung eine bedeutsame Rolle. Wenn die Ordnung zerbricht, entsteht das Chaos. Nach einem Wort von Edmund Burke ist die Ordnung „das Fundament aller guten Dinge". Auch eine demokratische Gesellschaft lebt von Ordnungen, die funktionstüchtig sind.

Wir wissen aus leidvoller Erfahrung, daß Ordnung entarten kann. Sie wird nackte Gewalt, Unterdrückung und Ausbeutung. Sie sichert den Menschen nicht mehr ihre Freiheit, sondern macht sie zu Sklaven.

Der Staat als Ordnungsgarant

Der Garant der Ordnung ist in der menschlichen Gesellschaft der Staat. Um seine Aufgaben zu erfüllen, braucht er eine starke Hand. Da wir nicht im Paradies leben und keine Bilderbuchmenschen sind, muß er für den Ernstfall auch Zwangsmittel haben und anwenden. Schon der Apostel Paulus sagt, es sei die Aufgabe des Staates, die Bösen zu strafen. Ein schwacher Staat ist ein allgemeines Übel. Er ist nicht mehr die notwendige Abwehr gegen Anarchie, Gesetzlosigkeit und Aggression. Demokratien, die schwach werden, müssen verderben. Die Konservativen sind für Staatsautorität, aber gegen staatliche Tyrannei.

Die liberalen Fortschrittsapostel wissen nichts von den inneren Zusammenhängen zwischen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Das Überlieferte verfällt der Nichtbeachtung. Die Wurzeln unserer menschlichen Existenz werden abgeschnitten, die Geschichte abgeschrieben.

Auch das Spannungsverhältnis zwischen Menschheit und Volk, zwischen Weltbürgertum und Patriotismus wird sehr einseitig behandelt. Man entscheidet sich für das eine und gegen das andere, weil man nicht die Kraft hat, in Gegensätzen zu leben. Man kennt nicht jene Verbindung des Weitesten und des Kleinsten, wie sie Goethe meinte, als er von sich bekannte: „Ich bin Weltbewohner, bin Weimaraner." Konservative sind der Überzeugung, daß das Weltbürgertum mit dem Selbstverständnis eines vernünftigen Patriotismus beginnt.

Wir brauchen heute einen konservativen Widerstand gegen den herrschenden Zeitgeist. Es muß deutlich gemacht werden, daß ein sinnvolles menschliches Leben nur möglich ist, wenn es Überlieferungen gibt, deren Wahrheit und Wert jenseits des gegenwärtigen Tages liegen.

In Kürze

Krenz widerspricht Eppelmann

Egon Krenz, Ex-SED-Chef, widersprach jetzt Darstellungen des mitteldeutschen Verteidigungsministers Eppelmann, der behauptet hatte, daß die Führung der DDR am 11. November 1989 beabsichtigt habe, die Mauer wieder zu schließen. Dies sei, so Eppelmann weiter, nur durch die Weigerung der NVA, diese Maßnahme durchzuführen, verhindert worden. Krenz hingegen hielt nunmehr dagegen, daß die NVA-Verbände lediglich zur Abwicklung des Reiseverkehrs – unbewaffnet – an die Grenze verlegt worden seien. Niemand habe auch nur „eine Sekunde" überlegt, die Grenze wieder dichtzumachen.

Stürzt Walesa Mazowiecki?

Lech Walesa, Führer der polnischen Gewerkschaft „Solidarität", soll nach Berichten der in Polen erscheinenden Zeitung „Po prostu" doch noch den Sturz von Ministerpräsident Mazowiecki im Auge haben. Nach dem Bericht wird an maßgeblicher Stelle bereits an einem Schattenkabinett gearbeitet.

Dresdens Bücher noch in Moskau?

200 000 wertvolle Bände der sächsischen Landesbibliothek in Dresden befinden sich womöglich immer noch in der Sowjetunion. Nach einem Bericht der Dresdener Zeitung „Union" sind bei der 1957/58 euphorisch gefeierten Rückgabe von Kunstschätzen längst nicht alle Objekte wiedergekommen, sondern lediglich 5697 Bände.

Polen zerstörten Pückler-Schloß

Nicht „Nazis" oder Russen wie bisher behauptet, sondern über die Neiße gekommene Polen brannten unmittelbar nach Kriegsende das Schloß des Fürsten Pückler in Muskau in der Lausitz nieder. Dies wurde jetzt in einem kürzlich erschienenen Band über die schlesische Heimat aufgedeckt.

Wiedervereinigung:

Ein „Staatsfeind" wieder auf der Kanzel

Ein aus Mitteldeutschland ausgewiesener Pfarrer besuchte erstmals seine ehemalige Gemeinde

Auf diesen Moment hat Pfarrer Hanns-Ulrich Nagel (61) jahrelang gehofft: Endlich einmal wieder in seiner thüringischen Heimat predigen zu können. Ende Juni ging sein Traum in Erfüllung. Der heute in Wetzlar tätige Pastor besuchte während einer Urlaubsreise seine ehemalige Pfarrei in Ober- und Niederspier bei Sondershausen und konnte dort zwei Gottesdienste halten. Für Nagel, den einstigen Staatsfeind, ein Wiedersehen mit Menschen, die ihm einmal sehr nahe standen und von denen er durch die Willkür der SED-Diktatur getrennt worden war.



Wie ANDERE es sehen:

„Wir von der Opposition sehen auch weiterhin schwarz!"

Zeichnung aus Kölnische Rundschau

Im Mai 1973 hatte der Pfarrer die DDR verlassen müssen: „So einer wie Sie ist für unseren Staat nicht tragbar", teilten ihm zwei Stasi-Leute mit. 48 Stunden gaben sie dem Pastoren, seiner Frau und den vier Kindern, um ihre Sachen zu packen. Nagel durfte sich nicht einmal in einem Gottesdienst, zu dem er kurzfristig einladen wollte, von seiner Gemeinde verabschieden. Die Alternative war ein heimlicher Gemeindebrief. Darin machte er Mut, sich auf Gott zu verlassen: „Die Zahl der Christen mag ab- oder zunehmen, entscheidend bleibt, daß die Christen wissen, worauf sie hoffen, und sich nicht vor Menschen fürchten. Arbeitet weiter für das Reich Gottes..." In den folgenden Jahren bekam der Theologe bis auf eine Ausnahme, für die er keine Erklärung hat, kein Visum, um Verwandte in der DDR oder seine ehemalige Gemeinde, in der er 17 Jahre lang Pfarrer war, zu besuchen. Noch im Sommer 1989 wurde er an der Grenze abgewiesen.

Die SED-Machthaber waren bereits in den 60er Jahren auf ihn aufmerksam geworden. Er hatte gegenüber Gemeindemitgliedern immer wieder die Manipulationen bei den Wahlen in der DDR kritisiert und bekannt, daß er sich durch seine Stimmabgabe nicht am Wahlbetrug beteiligen wolle. Vor der Staatsführung hatte Nagel keine Angst: 1970 wies er in einem Brief an den damaligen Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht auf die schweren Gewissenskonflikte hin, denen Christen ausgesetzt seien, „die beim Aufbau des Sozialismus in der DDR mitarbeiten". Denn zugleich mit dem Sozialismus müßten sie den Atheismus unterstützen. In einem Antwortschreiben aus Ost-Berlin hieß es lapidar, daß man „keinen Handlungsbedarf" sehe. Auch mit seinem obersten Dienstherrn, dem damaligen Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen, Moritz Mitzenheim (Eisenach), hatte Nagel Ärger. Der Landesbischof hatte als einziger der DDR-Kirchenführer wiederholt dazu aufgerufen, die Kandidaten der Nationalen Front zu wählen. Diese bischöfliche Zusammenarbeit mit dem Regime hielt Nagel für falsch, was er in einer Unterredung unter vier Augen auch erwähnte. Daraufhin brach Mitzenheim das Gespräch ab. „Sie rettet nur noch Ihr Talar", erklärte der Träger des Vaterländischen Verdienstordens der DDR in Gold. Nagel hatte ursprünglich auf die Hilfe des Bischofs gehofft, weil sein ältester Sohn Nikolaus nicht zur Oberschule zugelassen worden war. Vergeblich. Auch sein Talar rettete ihn nicht.

Jetzt stand Nagel wieder auf seiner ehemaligen Kanzel – überrascht, denn während in zahlreichen Orten in der DDR die Kirchen verfallen, waren seine ehemaligen Wirkungsstätten in Ober- und Niederspier dank Eigenhilfe und Geld aus dem Westen schmuck restauriert worden. Ein Zeichen dafür, daß sich hier Christen versammeln, denen ihre Kirche am Herzen liegt. Daß dies in der DDR dieser Tage keine Selbstverständlichkeit ist, sprach Nagel auch in seiner Predigt an. Nach der Wende sei von Umkehr, Buße, Neuanfang und Reue meist wenig zu spüren. Die vollen Kirchen bei den Friedensgebeten, die die friedliche Revolution eingeleitet hätten, seien nun wieder weitgehend verwaist. Nötig sei deshalb eine neue Glaubensorientierung. Ohne sie fehle der DDR das Entscheidende. Bewußt hatte der Pastor denselben Bibeltext wie in seiner letzten Predigt vor der Abschiebung gewählt, den 23. Psalm.

Er ließ die Ereignisse jener Tage noch einmal Revue passieren. „Übermorgen abend geht für Sie und Ihre Familie hier für immer das Licht aus", hatten die Stasi-Mitarbeiter 1973 gesagt. 17 Jahre und sechs Wochen später konnte Nagel den 60 Gottesdienstbesuchern, die er meist noch von früher kannte, sagen: „Über Licht und Finsternis entscheiden nicht die Mächte dieser Welt. Die Bibel sagt: Gott setzt ein und setzt ab." **Klaus Rösler**

Medizinisches:

In Brüssel ist man im Fahrplan

Kommission bemüht sich um Arzneimittelsicherheit in Deutschland

Die aktuelle Entwicklung auf dem Wege zur deutschen Einheit, die täglich Print- und elektronische Medien im In- und Ausland beschäftigt, hat den EG-Binnenmarkt, der bis zur Jahreswende 1992/93 verwirklicht werden soll, etwas in den Hintergrund gedrängt. Am Sitz der Kommission der Europäischen Gemeinschaften in Brüssel ist man dennoch optimistisch, das gesteckte Ziel zeitgerecht zu erreichen.

Während des diesjährigen Bayerischen Apothekertags in Lindau stellte der Kabinettchef von EG-Vizepräsident Dr. Martin Bangemann, der aus Bayern stammende FDP-Politiker Manfred Brunner selbstbewußt fest: „Wir sind gut im Zeitplan: Die Kommission hat fast alle 279 Vorschläge vorgelegt, der Rat – dem gegenüber dem Vorschlagsmonopol der Kommission kein Abänderungsrecht zusteht, der vielmehr nur mit Ja oder Nein reagieren kann –, hat über 150 verabschiedet. Die Umsetzung in den Mitgliedstaaten ist besser als vermutet; über zwei Drittel der notwendigen Rechtsakte sind bereits erfolgt." Die europäische Einigung hat inzwischen – so der hohe EG-Beamte in Lindau im Bodensee – „so viel Schwung, daß das Binnenmarktziel nicht mehr gefährdet ist".

Nach Brunners Ansicht ist Optimismus auch hinsichtlich des Binnenmarkts für Arzneimittel angebracht. Während der inzwischen abgeschlossenen ersten Phase ging es um Rahmenbedingungen für die Herstellung sensibler Arzneimittel, wie z.B. Impfstoffe und Radiopharmaka. In den Phasen 2 und 3 geht es um Rahmenbedingungen „für den vernünftigen Gebrauch" von Medikamenten bzw. für die Zulassung von Arzneimitteln. Hier ist der Formulierungsprozeß für die Vorschläge noch nicht abgeschlossen, der Kabinettchef des EG-Vizepräsidenten zeigte sich in Lindau aufgeschlossen für Anregungen; Brunner wies die Apotheker ausdrücklich darauf hin, daß es für die Kommission keine Macht- oder Prestigefrage sei, ihre bisherigen Vorschläge durchzusetzen; sie sei für begründete Nachbesserungswünsche offen. Brunner ermunterte die Apotheker, im Bundesrat über die Bundesregierung bzw den Bundesrat entsprechende Anregungen nach Brüssel weiterzuleiten.

In Gegenwart von Standesvertretern der thüringischen und sächsischen Apothekerschaft stellte Brunner allerdings klar, daß es für die Noch-DDR lediglich bis zum 31. 12. 1992 Übergangsregelungen geben könne, „andernfalls würden z. B. Griechen und Portugiesen ähnliche Sonderregelungen fordern".

Es entspricht dem liberalen Geist der Brüsseler Kommission der gegenwärtig zwölf EG-Staaten, daß man soweit wie möglich die unterschiedliche Entwicklung in den Mitgliedstaaten respektieren und z. B. Apothekenmonopole – wie sie im Süden des Kontinents üblich sind – weder verbieten noch einführen will, aber im Interesse der optimalen Arzneimittelversorgung der Europäer um einheitliche Regeln für Werbung bzw. Qualitätskontrolle bemüht ist. So soll die Werbung für freiverkäufliche Medikamente zulässig sein, es aber keinerlei Werbung für verschreibungspflichtige Medikamente geben. Der EG-Ministerrat hat bereits vor einem Jahr entschieden, daß ab 1. 1. 1992 jedem Medikament ein Beipackzettel beigefügt werden muß; die Kommission setzt sich dafür ein, daß angesichts der Zunahme der Zahl der Allergiker konkrete Hinweise auf Nebenwirkungen enthalten sind.

Nach ihren Vorstellungen wird es im größeren Europa ab 1993 nur noch drei Zulassungsverfahren für Arzneimittel geben: die nationalen Verfahren für „traditionelle" Heilverfahren, die dezentralen für „gängige" Arzneimittel nach dem Prinzip der gegenseitigen Anerkennung sowie das zentrale Gemeinschaftsverfahren für „sensible" Arzneimittel, wie z. B. neue Wirkstoffe, biotechnologische Medikamente und Leistungssteigerungsmittel. Eine Agentur der Kommission soll über Sicherheit, Effizienz und Qualität hinaus auch ethische Kriterien berücksichtigen.

Während es gegenwärtig in Deutschland darum geht, Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Bürger in Aachen, Frankfurt/Oder, Rostock und Konstanz das gleiche Medikament zum gleichen Preis bekommen, wird der EG-Binnenmarkt eine derartige Gleichstellung in Europa vorerst nicht bringen. Die EG-Kommission ist aber bemüht, den Weg in diese Richtung zu ebnen. **Siegfried Löffler**

Kleinstdeutsches:

Die Sprache als politische Waffe

Medien tilgen bereits den Begriff Ostdeutschland aus dem Gebrauch

Wer Presse, Funk und Fernsehen in deutschen Landen aufmerksam verfolgt und gelernt hat, auf präzise Wortwahl zu achten, möchte sich schier die Haare raufen angesichts dessen, was Kollegen in den Medien seit geraumer Zeit so alles verzapfen: Beispiele bieten sich täglich an. Wenn von der DDR die Rede ist, gebraucht man neuerdings die Bezeichnung „Ostdeutschland" statt „Mitteldeutschland", was einer gewissen Logik nicht entbehrt, will man doch damit gleichzeitig ausdrücken, daß Polen jetzt an der Oder-Neiße-Linie beginne, obwohl diese als Grenze völkerrechtlich noch nicht sanktioniert ist.

Was jedoch völlig unlogisch ist: Man gebraucht für die deutschen Vertriebenen aus den Oder-Neiße-Gebieten hin und wieder bereits die Formel „deutschstämmig". So war vor einigen Tagen in einer konservativen (!) Tageszeitung in Bayern zu lesen: Aus den Oder-Neiße-Gebieten seien rund 12 Millionen „Deutschstämmige" vertrieben worden.

– Nach allgemeinem Verständnis ist „deutschstämmig" weniger als „deutsch", und setzt man den Gedankengang logisch fort, dann besteht ein erheblicher Prozentsatz der Staatsbürger in der Bundesrepublik Deutschland (und in der DDR!) nicht aus Deutschen, sondern lediglich aus „Deutschstämmigen".

Und die in den Vertreibungsgebieten noch lebenden Deutschen werden ohnehin nur als „Deutschstämmige" anerkannt, nicht als Deutsche, obwohl aus dem Grundgesetz einwandfrei hervorgeht, daß es sich bei ihnen um „Deutsche im Sinne des Grundgesetzes" handelt. Dabei wird eher umgekehrt daraus ein Schuh, denn wer beispielsweise aus Schlesien kommt und den Familiennamen Pszywara trägt, ist nicht „deutschstämmiger" Pole, sondern, wenn er sich zum Deutschtum bekennt, polnischstämmiger Deutscher.

Bei einem großen Teil der Oberschlesier verhält es sich entsprechend. Doch Journalisten, die in bundesdeutschen Gazetten ihre ostpolitischen Weisheiten von sich geben, verstehen weder ein einziges polnisches Wort noch etwas von der Geschichte Schlesiens.

Nichts von der deutschen Geschichte verstehen jene ultralinken Meinungsmacher, die im Zusammenhang mit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten vor einem „neuen Großdeutschland" glauben warnen zu müssen. Sie wissen offenbar nicht, daß im Ringen um die deutsche Staatlichkeit zwischen 1848 und 1938 als „großdeutsch" stets eine Lösung unter Einbeziehung Österreichs beziehungsweise der deutschbesiedelten Teile der seinerzeitigen Monarchie benannt wurde, als „kleindeutsch" eine Staatsgründung ohne Österreich, wie sie das Deutsche Reich Bismarcks darstellte.

So betrachtet ist die Vereinigung von Bundesrepublik und DDR weder groß- noch kleindeutsch, sondern „kleinstdeutsch" und der Aufregung nicht wert. **Manfred Riedl**

Meinungen:

Die Entschließung fand geteiltes Echo

Jüngste Entwicklung erweist sich als immense Herausforderung für unsere zukünftige Arbeit

Die Absichtserklärung der beiden deutschen Parlamente auf die deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße zu verzichten sowie die Erklärung, die Dr. Ottfried Hennig MdB, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, in unserer Zeitung unter dem Titel „Ein Wort an die Ostpreußen" gerichtet hat, fanden naturgemäß einen so breiten Raum in unserer Leserpost, daß wir uns angesichts der aktuellen Lage dazu entschlossen haben, eigens ein Forum der Meinungen einzurichten. Die Diskussion wird in den folgenden Ausgaben fortgesetzt.

Ein Super-Versailles

Wenn, wie behauptet, die früheren Sieger und jetzt Verbündeten nach 45 Jahren deutscher Bewährung im westlichen Bündnis heute die endgültige Hergabe der deutschen Ostgebiete fordern, welche sie 1945 im Zeitpunkt höchsten Triumphes nicht zu vollziehen wagten, so sollten sie dies vor aller Welt erklären und nicht Deutschland in die Rolle des Rechtsbrechers zwingen. Dies Super-Versailles soll die Grundlage für die Vereinigung Europas sein?

Erst jetzt fühle ich mich aus meiner Heimat Ostpreußen endgültig vertrieben und enteignet, und das von der eigenen Regierung.

Ich schäme mich, ein Deutscher zu sein.
Albrecht v. Stein-Grasnitz, Bad Orb

Mut bewiesen

Sehr geehrter Herr Dr. Hennig! Betr. Ihr Artikel – „Ein Wort an die Ostpreußen!"

Sie haben mir persönlich voll aus dem Herzen gesprochen. Ich bedanke mich für Ihren Artikel, von dem ich jedes Wort als mein eigenes nehmen möchte. Vor allen Dingen – Sie haben Mut bewiesen mit Ihren Ausführungen!

Heinz Hintze
Vorsitzender der LO-Kreisgruppe Düsseldorf, Ehrenvorsitzender der CDU Düsseldorf-Bilk I, stellvtr. Vorsitz. der Kreisgruppe BdV Düsseldorf

Verzicht hilft nicht

Wenn auch der kleinste Volksstamm in Asien oder Afrika über sein Schicksal allein bestimmen darf, dürfen auch unsere Nachbarn in Europa uns diese Rechte nicht verwehren; das Faustrecht hat keine Gültigkeit mehr. Es ist eine glatte Unterstellung, zu sagen, daß wir nur durch den Verzicht auf ein Viertel Deutschlands die Freiheit der Landsleute in Mitteldeutschland erringen konnten. Wir Heimatvertriebenen sind nicht so begriffsarm und einfältig, um diese Vorgänge nicht durchschauen zu können.
Dietmar Neumann, Neuwulmstorf

Nicht ins Abseits

Es ist nicht von grundlegender Bedeutung für die Landsmannschaft Ostpreußen, ob man Dr. Hennig in seiner Haltung zum „Staatsvertrag" und der „Entschließung" zustimmt oder nicht. Ottfried Hennig ist ein Funktionsträger innerhalb der Landsmannschaften, der immer eine klare und aufrechte Position kontinuierlich vertreten hat. Gerade jetzt sollten wir seine Rolle als Sprecher unserer Landsmannschaft rückhaltlos unterstützen. Wesentliche Verträge werden unter politischen Zwängen geschlossen, die oft scheinbar gegen elementare Interessen der eigenen Nation verstoßen. Vor einigen Monaten war die Wiedervereinigung selbst mit Mitteldeutschland eine Schimäre, morgen kann das Realität sein, wofür wir einsam kämpfen. Männer wie Ottfried Hennig verhindern, daß wir ins politische Abseits geraten, und deshalb können wir für unser Ziel konstruktiv weiterarbeiten. *Stefan Walz,* 25 J., Hannover

Politik muß sich an das Recht halten

Unser LM-Sprecher Dr. Hennig versucht in dem o. a. Artikel seine Zustimmung zu der Verzichtserklärung der Abgeordneten des deutschen Bundestages zu begründen. Aus seiner Sicht als CDU-Politiker ist sein Verhalten folgerichtig. Uns Ostpreußen hat das Abstimmungsverhalten unseres LM-Sprechers in unseren berechtigten Anliegen jedoch geschadet. Es kann doch nicht Politik zum Wohle Deutschlands sein, wenn ohne Verhandlungen polnische Maximalforderungen erfüllt werden sollen. Wenn der bundesdeutsche Außenminister seit Jahren durch die Welt reist und verkündet, daß die Regierungspolitik nicht auf die Wiederherstellung Deutschlands in seinen völkerrechtlichen Grenzen ausgerichtet ist, so ist naturgemäß auch keine Unterstützung anderer Staaten für unsere berechtigten Forderungen zu erwarten.

In diesem Zusammenhang ist an den Leitsatz des großen Sohnes unserer Heimatstadt Königsberg, Imanuel Kant, zu erinnern: „Das Recht hat sich nicht der Politik, wohl aber hat sich die Politik dem Recht anzupassen."

Verständigung ist nur auf dem Boden des Rechts und der, insbesondere geschichtlichen, Wahrheit möglich.

Wenn Kanzler Kohl erklärt, daß sich Versailles nicht wiederholten soll, so ist nun allerdings zu befürchten, daß, wenn die Verzichtserklärung des Bundestages in Vertragsform rechtlich wirksam wird, sich daraus ein Superversailles ergibt, das dieses Mal mit maßgeblicher Untestützung deutscher Politiker gestaltet wird.
Heinz Bittiehn, Lübeck

Angriffe abwehren

Ein nein des Parlaments zur Oder-Neiße-Entschließung hätte den Zug zur deutschen Einheit nicht anhalten können, einen Zug, der sich durch alle Absperrungen mächtiger Militärblöcke Bahn gebrochen hat! Dennoch wird sogar ein Kanzler-Zitat zur Rechtfertigung bemüht: „Entweder wir bestätigen die bestehende Grenze oder wir verspielen die Chance zur deutschen Einheit".

Wer kann Deutschland denn entgegen dem anerkannten Völkerrecht auf die Wiedervereinigung zu verzichten, wenn die Bundesregierung die Zugehörigkeit der deutschen Ostgebiete zu Deutschland sowie das Selbstbestimmungsrecht der Betroffenen reklamieren würde? Dr. Hennig erklärte in dem Artikel „Ein Wort an die Ostpreußen": „Die völkerrechtliche Lage ist vor wie nach dieser Entscheidung völlig unverändert." Warum verschweigt er aber, daß es doch das politische Ziel ist, den Handlungsspielraum des künftigen gesamtdeutschen Souverän mit sich ständig wiederholenden Bundestagsentschließungen mehr und mehr einzuengen, bis der gesamtdeutsche Souverän gar nicht anders kann, als eine Verzichtspolitik zu betreiben, wie sie dann als einmalig in der deutschen Geschichte dastehen wird.

Ich habe sehr wohl verstanden, daß er als führender Politiker der Entschließung zustimmen „mußte". Auch ich bin in den CDU-Reihen schwersten Angriffen ausgesetzt. Aber deswegen bekenne ich mich dennoch zu Ostpreußen – als deutschem Land (!), auch wenn der täglich zunehmende Druck meiner Parteifreunde mich zwingen wird, Parteiämter und Mandat niederzulegen!
Axel Enders, Scheidt

Vertrag erzwungen?

Die Zustimmung zum Staatsvertrag hat nun wirklich nichts mit der Zustimmung zur Odergrenze zu tun. Das will nur die augenblickliche Regierung uns weismachen, nach typischer Roßtäuscher-Manier. Die Vereinigung West- und Mitteldeutschlands ist nicht mehr aufzuhalten, weder von Herrn Bush noch von Herrn Mitterrand oder von Frau Thatcher. Herr Gorbatschow hat sowieso nichts dagegen.

Im übrigen wissen die Westmächte genau, daß ein Vertrag, der unter Zwang geschlossen wird, lt. Wiener Vertragskonvention von 1969 Art. 51, 52 und 53 nichtig ist, daher haben sie die Bundesregierung unter Druck gesetzt und ebenso die DDR, freiwillig auf die deutschen Ostgebiete zu verzichten.

Diese Erklärungen im Bundestag und in der Volkskammer werden die deutsch-polnischen Beziehungen für unabsehbare Zeit vergiften.
Dr. med. dent. Heinz-Harald Pockrandt
6082 Mörfelden

Unrecht legitimiert

Auch ich bin gegen eine Vertreibung polnischer Menschen aus meiner Heimatstadt Danzig. Aber ich bin gegen eine Erklärung, die Unrecht legitimiert. Und eben dies tut die Polenerklärung des Deutschen Bundestages und der Volkskammer. Hier wird aus Unrecht Recht. Die Wiedervereinigung Deutschlands darf kein Volk dieser Erde uns vorenthalten, selbst wenn wir zu einem Verzicht auf Ostdeutschland nicht bereit sind. Das ist der große geschichtliche Irrtum des Bundeskanzlers, der alles zu tun bereit ist, um in die Geschichtsbücher als der Kanzer der Wiedervereinigung einzugehen. Dies schreibt mit blutendem Herzen ein Mann, der seit 30 Jahren der CDU angehört und der einzige Überlebende seiner Danziger Familie ist.

Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu... *Horst Ponczek,* Helmstedt

Es ist doch Raub

In der Weimarer Republik haben deutsche Politiker, als der Versailler „Vertrag" diktiert wurde, wenigstens versucht, für Deutschland das Bestmöglichste herauszuholen. Dagegen haben die gegenwärtigen Volksvertreter für die Vertriebenen, die durch den Raub ihrer Heimat den Krieg auch für sie bezahlt haben, keinen Finger krumm gemacht. Die polnischen Interessen werden offenbar höher bewertet als die des eigenen Volkes.
Heinrich Tempel, Beverungen 1

Unsere Satzung gestattet keinen Verzicht

Die Rechtslage ist nach Landes- und Völkerrecht unzweifelhaft und unanfechtbar, (siehe Dr. Burneleit). Das Selbstbestimmungsrecht gebietet die Wiedervereinigung ohne Bindung an rechtswidrige Gebietsabtretungen. Der Gewaltverzicht der Vertriebenen und der BR Deutschland garantiert einen Friedensvertrag mit der Aussicht auf Dauerhaftigkeit ohne Zwang unter Beachtung der Wünsche und Forderungen der direkt betroffenen Bevölkerungsteile.

Das gesamte deutsche Volk steht unter dem Gesetz des bindenden Verfassungsauftrages und den verpflichtenden Aussagen des Bundesverfassungsgerichtes. Gegen den Görlitzer Vertrag wurde von der Bundesregierung Rechtsverwahrung eingelegt.

Die Satzung der Landsmannschaft ist bindender Auftrag für die Mitglieder. Sie fordert die Wiederherstellung des staatlichen Zustandes für Ostpreußen und gestattet keinerlei Gebietsabtretungen.

Als gewählter Vertreter der Kreisgemeinschaft fühle ich mich nach meiner Gewissensentscheidung gegenüber den Landsleuten verpflichtet, ihre Anliegen und Rechte ohne Abstriche zu vertreten.

Nach diesen Gegebenheiten schließe ich mich den Argumenten und dem Antrag der Kreisgemeinschaft Johannisburg an. Ich unterstütze hierbei nachhaltig den geäußerten Wunsch zu einer Lösung in der Würde unseres gemeinsamen Auftrages.
Dr. Klaus Hesselbarth, Kreisvertreter Scharnebeck

Bundestagsdebatte:

Stimmen der anderen

Erklärungen der Abgeordneten Lowack...

Der Bundeskanzler hat in der Debatte des Deutschen Bundestages vom 19. Februar 1976 unter anderem gesagt, er sei – ich zitiere – kein deutscher Nationalist und kein engagierter Feind Polens, sondern ein engagierter Freund der polnischen Geschichte, der polnischen Zukunft und vor allem des polnischen Volkes.

Der Entschließungsantrag nimmt auf den Görlitzer Vertrag Bezug. Worum es tatsächlich ging, zeigt die Warschauer Deklaration vom 6. Juni 1950, die Grundlage des Görlitzer Abkommens ist. Aus dieser Deklaration darf ich zitieren: „Man habe, von dem Wunsche erfüllt, das unter Führung der Sowjetunion stehende Friedenslager im Kampfe gegen die Umtriebe der imperialistischen Kräfte zu stärken sowie in Anbetracht der Errungenschaften der Deutschen Demokratischen Republik bei der Festigung der neuen demokratischen Ordnung der Entwicklung der Kräfte, die sich um die nationale Front des demokratischen Deutschland scharen, die Grenze vereinbart."

Die Deklaration ist von Walter Ulbricht unterzeichnet. Im Ratifizierungsverfahren ließ sich der damalige Ministerpräsident Otto

Grotewohl in Interpretationen des Abkommens zu dem Schlußsatz hinreißen: „Es lebe der Freund aller friedliebenden Menschen der ganzen Welt: Josef Stalin!" Die Stalinische Politik war eine der grausamsten Epochen der Menschheit. Sich auf ihre Ergebnisse zu berufen ist Hohn für die zahllosen Opfer.

Es waren die Vertriebenen, die in der heute schon mehrfach zitierten Charta vom August 1950, in einer Zeit großen Elends, feierlich auf jede Gewaltanwendung verzichtet und den europäischen Geist beschworen haben. Diese Erklärung – ein wahres Dokument der Zeitgeschichte, der Versöhnung, einer großen Vision – war unendlich viel besser als der Entschließungsantrag, der uns heute zur Verabschiedung vorgelegt wird.

Dieser Antrag enthält keinerlei Perspektive für die Deutschen, die im Land geblieben sind oder bleiben mußten. Er bietet keine Perspektive dafür, wie das Vertreibungsunrecht gesühnt oder entschädigt werden soll. Ich fürchte, daß diese Erklärung nicht dem Frieden dient, sondern daß sie die Grundlage sein wird, neue Forderungen an die Deutschen zu stellen.

und Marschewski...

1. Das Grundgesetz fordert uns auf, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden. Dies war und ist für mich Verpflichtung und ständiger Auftrag.

2. Die Verabschiedung des Vertrages über die Schaffung einer Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion ist der entscheidende Schritt, um die Deutschen in diesen beiden Teilen unseres Vaterlandes wieder zusammenzuführen: Wir brauchen daher den Zusammenschluß nach Artikel 23 GG in kürzester Frist.

3. Die Ostverträge sind nach ständiger Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts keine Gebietsabtretungs-, sondern Gewaltverzichtsverträge. Der 2. Senat hat am 31. Juli 1973 im Leitsatz Nr. 7 festgestellt:

Art. 23 GG verbietet, daß sich die Bundesregierung vertraglich in eine Abhängigkeit begibt, nach der sie rechtlich nicht mehr allein, sondern nur noch im Einvernehmen mit dem Vertragspartner die Aufnahme anderer Teile Deutschlands verwirklichen kann.

Diesem verfassungsrechtlichen Gebot fühle ich mich tatsächlich und rechtlich verpflichtet.

4. a) Die deutschen Heimatvertriebenen haben in der Stuttgarter Charta von 1950 ein geeintes Europa gefordert, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können. Sie haben auf Rache und Vergeltung verzichtet. Sie haben an das unendliche Leid erinnert, welches das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat. Dieser Erklärung schließe ich mich in jeder Hinsicht an.

b) Zu ihrer Verwirklichung ist m. E. jedoch erforderlich
- die Gewährleistung von Minderheitsrechten
- die ausdrücklich garantierte Möglichkeit, die nationale und kulturelle Identität zu wahren
- sich vor allem unbeeinträchtigt der deutschen Sprache zu bedienen, Brauchtum und Tradition zu pflegen
- die betroffene Bevölkerung ihre eigenen Angelegenheiten selbst entscheiden zu lassen.

Da diese Forderungen in o. g. Entschließungsantrag nicht enthalten sind, kann ich ihm nicht zustimmen.

„... hier sprießt der Wunden Heil"

Vielerlei Kräuter aus Feld und Garten wirken noch heute Wunder bei manchen Erkrankungen

In der „Schöpfung" von Joseph Haydn verkündet der Erzengel Gabriel: „Hier duften Kräuter Balsam aus, hier sprießt den Wunden Heil." Ein weit bekanntes Sprichwort sagt: „Gegen jede Krankheit ist ein Kraut gewachsen." Wahrscheinlich sind es die gleichen Heilkräuter, die im ganzen deutschen Sprachraum in Mitteleuropa gebräuchlich waren und sind, wirklich helfen und manchmal noch mehr helfen, wenn man an sie glaubt.

In den Sommerferien wohnten wir einmal in einem Fischerhaus hoch über dem Frischen Haff. Vor dem Haus stand eine große Linde. – Im nahen Posenschen sagte man, daß man unter einer Linde vor Blitzschlag sicher ist, weil die Heilige Familie auf ihrer Flucht unter einer Linde ausgeruht hat. – Wenn wir aus dem Haus kamen, wehte uns der Duft der blühenden Linde entgegen und empfing uns das Summen der Bienen in ihr. Natürlich pflückten wir eifrig Lindenblüten und trockneten sie zum Heimnehmen. Lindenblütentee trinkt man, wenn man ordentlich schwitzen soll bei Erkältungskrankheiten und Halsentzündungen.

Die Kamille ist ein viel verwendetes, hochgeschätztes Arzneimittel, krampflösend, entzündungshemmend, schmerzlindernd, beruhigend, schweiß- und blähungstreibend. Sie soll besonders heilkräftig sein, wenn sie zu Johanni gepflückt wird. Nach Johanni sollen die Hexen auf die Kamille nässen, und man soll sie dann nicht mehr pflücken.

Aberglaube, ja, der Aberglaube verlangt, daß das Einsammeln von Heilkräutern an bestimmten Tagen erfolgen muß und am besten vor Sonnenaufgang. Martin Luther ersetzte nicht ohne Grund das Wort Aberglaube oder Afterglaube durch Volksglaube, hinter dem oft eine Wahrheit stecken kann.

Kräuterbücher sind gedruckte, im Mittelalter auch handgeschriebene Abhandlungen über die Herkunft der Heilkräuter, ihre Verwendungsmöglichkeiten und Rezepte. Da können wir zum Beispiel lesen, daß Salbei schon im alten Rom als Arznei geschätzt wurde. Salbei ist auch noch heute in vielen Bauerngärten zu finden.

Da gibt es einen Kindervers: „Guten Tag, Herr Gärtnersmann, haben Sie Lavendel und Thymian und ein wenig Quendel?" Der Quendel ist dem Thymian nahe verwandt und wird wegen dieser Ähnlichkeit auch Feldthymian genannt. In Posen wurde am Johannistag Quendel und Teufelsdreck unter der Türschwelle vergraben, um das Verderben der Milch zu verhüten.

Die Pfefferminze dürfen wir nicht vergessen, die in jede Hausapotheke gehört. Pfefferminztee wurde und wird vielleicht auch noch heute vielfach als Haustee verwendet. Im Kriege beim Militär bekamen wir ihn jeden Tag.

Nach dem Glauben der alten Preußen, die einst in unserer ost- und westpreußischen Heimat lebten, wohnte unter einem Holunderbaum der Erdengott Puschkaitis, dem man Bier, Brot und andere Speisen opferte. Wenn wir in der Apotheke Fliedertee verlangen, erhalten wir die getrockneten kleinen gelblichen Blätter des Holunders. Der Holunder wurde nämlich früher auch Flieder genannt.

Die Hagebutten liefern das geschätzte Vitamin C. Mir ist bekannt, daß man daraus auch Wein machen kann und daß in der Knabenmittelschule in Elbing ein Lehrer einmal zu diesem Zweck unsere ganze Klasse in den Herbstferien Hagebutten sammeln ließ.

Die Mistel dient als blutdrucksenkendes Mittel. Sie gilt aber auch als Glückspflanze. Schon lange wird in England, zunehmend aber auch bei uns in der Weihnachtszeit ein Mistelzweig in der Wohnung aufgehängt. Ein junges Mädchen, das unter diesem Mistelzweig steht, muß sich von einem Mann küssen lassen. Vielleicht läßt sie dies auch gern. Es kommt nur darauf an von wem...

Im Weichseldelta, also zwischen Elbing und Danzig, sagte man, daß der Wacholder, dort auch Machandel oder Kaddig genannt, die Mäuse vertreibt. Bei uns Menschen fördert er die Verdauung. Aus den Wacholderbeeren werden auch der Steinhäger, der Genever, der Gin hergestellt, nicht zuletzt Stobbes Machandel 00, nach alten Familienrezepten von der Firma Stobbe in Tiegenhof seit 1776 bis 1945 destilliert. **Bernhard Heister**

Idealer Sommerschmuck: Margeriten-Hochstämmchen im Kübel Foto BfH

Südliches Flair

Gärten auf Balkon und Terrasse

Kübelpflanzen bringen uns den Zauber südländischer Flora. Da entstehen mit Oleander und Schmucklilien, mit echten Feigenbäumen und Zypressen, Bleiwurz und Mimosen kleine Mittelmeergärten in der Behaglichkeit der Balkone und Terrassen.

Zu den Kübelpflanzen gehören auch Margeriten- und Fuchsien-Hochstämmchen mit ihren wunderhübschen Blütenkronen. Dieser hochangesehenen Pflanzengesellschaft, der stets etwas Tropisch-Exotisches anhaftet, dürfen auch Sommerblumen und Stauden, Ziergehölze und alle Zimmerpflanzen zugerechnet werden, die sich wie Zimmertannen, Aralien und Palmen draußen in der frischen Luft vom Stubenstreß erholen.

Schöne Gefäße gibt es für jeden Geschmack und Geldbeutel. Sie bieten Platz beispielsweise für Marienglockenblumen, für Canna, Topfrosen und Lavendel.

Manche Balkone oder Terrassen liegen im Schatten. Aber die buntblättrigen Aucuben genießen den sonnenabgewandten Platz, genauso wie Zwerg- und Hanfpalmen, Yucca und Lorbeer, Efeu-Aralien und der süß duftende Klebsame, vom dem jetzt auch eine weißgerandete Sorte erhältlich ist. Selbst die blatt- und blütenbunte Schönmalve blüht hier, daß es eine wahre Freude ist. Über den grünen Daumen gepeilt, läßt sich sagen, daß dicht belaubte Pflanzen mit großen, dicken Blättern eher Schatten vertragen als Gewächse, durch deren Zweige man hindurchsehen kann.

Kübelpflanzen brauchen etwa doppelt soviel Dünger wie Balkonpflanzen. Die Nahrungsreserven in der Erde sind schnell verbraucht, so daß nachgeholfen werden muß, am besten alle vierzehn Tage mit einem Flüssigdünger. Man kann auch feste Dünger auflösen, Hauptsache, kein beliebiger Gartendünger wird verwendet, sondern ein Spezialdünger für Balkon- und Kübelpflanzen. **BfH**

Das kleine Wunder mitten in Berlin

Vor der Haustür blühen jetzt wieder Mohn und wilde Margeriten

Wenn ich an meine Heimat Masuren denke, kommen mir die großen Roggenfelder mit den wunderschönen Kornblumen, mit Mohn, Kornrade und Margeriten an den Rändern in Erinnerung, die fast vor unserer Haustür begannen. Uns Kindern wurde erzählt, daß diese Blumen die Kornmuhme besonders üppig an den Rand der Kornfelder gesät habe, um die kleinen Kinder anzulocken. Sie sollten die Blumen pflücken und dabei immer weiter ins Kornfeld laufen, bis sie nicht mehr herausfanden. Dann greife sie die Muhme, nehme sie in den Arm und wiege sie in den Schlaf.

Die Muhme sei eine alte Frau, so erzählte man, die ihr Kind in einem Kornfeld verloren hatte. Während der Ernte wurde das Kind dann tot mitten im Feld aufgefunden. Weil die Muhme nicht glauben wollte, daß ihr Kind tot war, locke sie nun seit Urzeiten kleine Kinder ins Feld.

Ich glaube, das Märchen wurde uns Kindern erzählt, weil es besonders für kleine Kinder gefährlich ist, sich in einem viele Morgen großen Kornfeld zu verlaufen. Sicher war es zugleich auch eine Warnung, das Korn nicht zu zertreten und Sträuße nur von den Feldrändern zu pflücken.

Meine Sehnsucht, einmal wieder vor meiner Haustür Kornblumen, Mohn, Kornraden und Margeriten wachsen zu sehen, wurde immer größer. So machte ich mich im Frühjahr daran, den Streifen Land zwischen Bürgersteig und Straße umzugraben und Wildblumen zu säen.

Die Blumen gingen auf, und so hatte ich nach 44 Jahren wieder ein Feld mit Kornblumen, Mohn, Kornrade und Margeriten direkt vor der Haustür.

Es war ein Stückchen wilde Natur, die manchen Auto- und Radfahrer zum Halten brachte, um dieses kleine Wunder mitten in Berlin zu betrachten. Mein Traum war in Erfüllung gegangen... **Ingeborg Bergmann**



Foto Bergmann

BdV AKTION

Frieden durch freie Abstimmung

„Dankbar für alles Entgegenkommen"

Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus begrüßt neue Oberin

Im Juni dieses Jahres konnte das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg/Wetzlar sein 140. Jahresfest begehen, ein wohl denkwürdiges Ereignis, zumal an diesem Tage die gebürtige Ostpreußin Hannelore Skorzinski als neue Oberin des Mutterhauses eingeführt werden konnte.

Bis in die hinteren Bankreihen war so auch die altehrwürdige Klosterkirche auf dem Altenberg bei Oberbiel besetzt. Neben den Königsberger Diakonissen und den ihr angegliederten evangelischen Schwestern konnte das Mutterhaus dreizehn Oberinnen aus West- und Mitteldeutschland begrüßen. Da das Königsberger Mutterhaus in den vergangenen zwei Jahren ohne eine leitende Schwester auskommen mußte, wurde die Einführung der neuen Oberin mit besonderer Freude erwartet.

Die am 26. Januar 1939 im Kreis Lyck geborene Hannelore Skorzinski fand nach der Flucht aus dem heimatlichen Ostpreußen zunächst ihren neuen Wohnsitz in Vogtland/Sachsen, welchselte diesen jedoch bereits ein Jahr später nach Westfalen. Mit großem Engagement widmete sich Hannelore Skorzinski zunächst der intensiven Kurheilfürsorge des damaligen Kinder- und Jugendkurheimes auf der ostfriesischen Insel Langeoog, worauf sie nachfolgend die Leitung eines Altenkrankenheimes im westfälischen Münster übernahm. Vor einem Jahr dann erhielt sie den Ruf des Königsberger Mutterhauses, dort als Oberin eine neue Aufgabe zu beginnen.

Hannelore Skorzinski

„Bis das ‚Ja' zu diesem Auftrage wuchs, brauchte es ein wenig Zeit", gibt die Oberin heute zu, nun, nach einigen Wochen ist sie bereits „dankbar für alles Entgegenkommen, da ich den Altenberg, die Landschaft und die Menschen schon liebe".

In der Hoffnung „ein rechter Wegbegleiter für die Schwesternschaften des Mutterhauses und die Mitarbeiter in dessen Werk zu sein", beginnt Hannelore Skorzinski zur besonderen Freude der Königsberger Schwestern nun ihre neue Aufgabe.

Bei dem 140. Jahresfest konnte auch ein weiteres Ereignis begangen werden, fünf Diakonissen feierten in diesem Jahr ihr 50jähriges Einsegnungsjubiläum; mit großer Freude nahmen so auch Erna Ehleben, Anita Kniest, Frieda Kornblum, Frieda Liedke und Maria Voigt die von Oberkirchenrat Hans-Ulrich Stephan übermittelten Grußworte entgegen.

Mit großer Anteilnahme fand dann dieser denkwürdige Tag an einer großen gemeinsamen Kaffeetafel ein Ende, gern werden sich sicher auch die Bürger der Kommunalgemeinde Solms an diesen Feiertag erinnern. **Silke Berenthal**

Scheen

VON ALFRED MARQUARDT

De Lieske steiht am Speejel
On kämmt ähr blondet Hoar.
Se freit söck, dat se hibsch es
Met ähre sechzehn Joahr.

Se reckt on streckt on drällt söck,
Ähr Speejelbild to sehn,
On seggt dann to söck selwer:
„Ach Gott – wat si eck scheen!"

Doa meent, jroad renjekoame
Ähr kleener Broder Hans:
„Du, Lieske, häst e Voagel,
Du best e domme Gans!"

*

Alfred Marquardt, unseren Lesern durch seine plattdeutschen Beiträge in Lyrik und Prosa ans Herz gewachsen, ist am 26. Juni im Alter von 68 Jahren nach langer, schwerer Krankheit in Oberhausen gestorben. Wir verlieren mit ihm einen treuen Mitarbeiter, der mit seinen Beiträgen die Erinnerung an die Heimat im Osten lebendig hielt. **os**

„Ein gewebter Sommer"

Alte Volkskunst auf neuen Wegen

Ein gewebter Sommer" ist der Titel einer Ausstellung im Textilmuseum Neumünster, die dort bis zum 26. August (montags bis freitags, 8 bis 16 Uhr, sonntags 10 bis 13 Uhr) in der Parkstraße 17 zu sehen ist. Ausgestellt werden neue Arbeiten der Webgruppe 84, der sich auch Irene Burchert verbunden fühlt. Die im Kreis Allenstein geborene Handweberin, die zur Zeit auch im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg ihre Kunst vorführt (siehe Folge 27, Seite 6), gab an die Webfreunde in Schleswig-Holstein ihre Kenntnisse über das Jostenbandweben weiter.

In einer Meldung über ihre Webvorführungen in Lüneburg hat sich übrigens leider ein Übertragungsfehler eingeschlichen: Irene Burchert ist nicht Leiterin einer Webschule, sondern betreibt in ihrem „Haus in Allenstein" in 2308 Kühren eine Webstube. Ihre Ausbildung und die Befähigung, eine solche Webstube zu leiten, fand die Ostpreußin auf der Webschule Lyck. „Nach der Vertreibung konnte ich meine Webkenntnisse bei Bertha Syttkus, der damaligen Leiterin der Webschule, jetzt in Osnabrück, vervollständigen", erläutert Irene Burchert. „Von ihr übernahm ich das Weben unseres Trachtenstoffes und gab es 1983 weiter an die Handweberei Annelore Peters in Braunschweig."

Viele Ostpreußinnen werden Irene Burchert auch von den beliebten Werkwochen im Ostheim kennen, wo sie ab 1973 ihre Kenntnisse im Weben und Knüpfen vermittelte. Von 1981 bis 1987 leitete sie dann eine Webgruppe in eigener Verantwortung. Seit langem nun gibt Irene Burchert unermüdlich ihr Wissen, ihre Kunst an Gruppen weiter, auf daß die Handweberei Ostpreußens nicht in Vergessenheit gerät. – Dank sei ihr dafür! **SiS**

FRITZ SKOWRONNEK

Der Erbsohn

Eine Erzählung aus Masuren

12. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Was soll bloß aus Willim und Trine werden? Wann endlich werden die beiden heiraten können? Vieles hängt von den Eltern ab und von Auguste, die dem Pelka immer noch schöne Augen macht. Eines Tages ist die Aufregung groß, als ein Schwein aus unerklärlichen Gründen auf dem Hof der Eltern verendet. Noch größer wird diese Aufregung, als Willim im Futter des Tieres Nägel entdeckt. Auguste, die für das Füttern der Tiere zuständig ist, weiß von nichts…*

„Wie sollen sie denn ins Schwein kommen?"

„Vielleicht waren sie gar nicht im Schwein!" Jetzt sprang Willim auf. Mit ein paar Schritten war er an der Tine, wo die Eingeweide im Wasser lagen. Er griff zu und ließ die Därme durch die Finger laufen. „Hier, Mutter, da sind die Risse."

Auch Auguste war herangetreten. „Solche Risse kann man auch mit dem Messer machen."

„Auch den geschwollenen Rand?"

Die Schwester trat einen Schritt zurück. „Du willst doch nicht sagen, daß ich die Nägel ins Fressen getan?"

Willim zuckte die Achseln und drehte sich um, die Hände am Handtuch abzutrocknen. Da rief Auguste ihm nach: „Vielleicht bist du's gewesen. Dann werden auch noch die andern Schweine draufgehen. Dir paßt es ja nicht, hierzubleiben."

Die Eltern sahen erstaunt von einem zum andern. Nun faßte Auguste frisch nach. „Er will weg … nach Westfalen."

Wäre ein Blitz vor den Alten niedergegangen – sie hätten nicht erschreckter aussehen können. Die Mutter ging mit zwei Schritten zur Ofenbank. Der Alte focht mit den Händen in der Luft herum. „Sag', Willim, es ist nicht wahr … sag', willst du uns im Stich lassen?"

Willim faßte den Vater und führte ihn zur Bank.

„Nein, es ist nicht wahr. Sie hat was läuten hören und weiß nicht, wo die Glocken hängen."

„Lüg' nicht!" fuhr Auguste dazwischen wie eine zischende Schlange. „Du hast es mir vorgestern selbst gesagt."

Ratlos starrten die Alten von einem Kind zum andern. Endlich fing der Vater an: „Die Auguste wird sich doch so was nicht aus dem Finger saugen?"

Jetzt hob Willim den Kopf. „Das will ich nicht abstreiten, was ich gesagt habe. Aber sie hat bloß vergessen, daß ich zum Frühjahr wiederkommen will. Geld verdienen wollte ich, viel Geld, um…"

„Um euch aufs Altenteil zu setzen", rief Auguste dazwischen.

Nun wurde Willim wütend. „Das willst du wohl nicht, nein? Vater, Mutter, hört mich an!" Seine Stimme wurde weich. „Es geht nicht länger mehr so! Da dachte ich mir, wenn ich diesen Winter und den nächsten ordentlich verdiene, und die Trine tut das ihrige dazu, was sie gespart hat, dann könnten wir den Hof übernehmen. Ich werde alt…"

Jetzt fing Auguste an zu lachen. „Mit der Schneidermamsell will er hier wirtschaften. Das würde ein schönes Geschäft werden…"

Der Streit eskaliert

„Besser als deine Wirtschaft mit dem Sträfling." Auguste sprang voll Wut auf den Bruder zu und faßte ihn an der Brust. „Was hat du gesagt, Sträfling?"

„Ja! Sträfling! Zweimal hat er gesessen, einmal in Berlin, einmal in Ortelsburg."

Die Alten sahen ratlos auf die Kinder. Was ging da vor, wovon sprachen die? Jetzt gewann der Alte seine Energie wieder. Er stand auf und schlug Augustens Hand zur Seite. „Ihr wollt euch wohl prügeln?" Dann nahm er das Mädel beim Arm und führte sie in die Schlafkammer. „Hier wirst du sitzen, bis ich dich rufe." Er schloß die Tür. „Und du, mein Sohn, wirst mir reinen Wein einschenken."

Wilhelm hatte seine Erregung bemeistert und sprach ganz ruhig. Er erzählte von Pelka alles, was er wußte, und vergaß auch nicht zu betonen, daß er ausbauen und zukaufen würde. Selbst das gute Ausgedinge, das die Eltern von ihm zu erwarten hätten, erwähnte er.

Die Alten ließen den Sohn ruhig sprechen, nur hin und wieder wechselten sie einen Blick miteinander. Willim fuhr ruhig fort: „Vielleicht kommt er in den nächsten Tagen auf die Freit, vielleicht kommt er auch gar nicht. Da möchte ich doch wissen, woran ich bin."

Der alte Grinda saß schweigend und nachdenklich da. Die Tatsache, daß ein notorisch wohlhabender Mann sich um Auguste bewarb, hatte augenscheinlich Eindruck auf ihn gemacht. War es zu verwundern? Er war Vollbauer, gehörte zum Gemeinderat und war in jüngeren Jahren auch mal Schöffe gewesen. Aber wegen seiner traurigen Vermögenslage wurde er von seinen Standesgenossen nicht für voll angesehen. Auch bei festlichen Anlässen ließ er sich nie unter ihnen blicken. In der Herrenstube mit ihnen Bier und Rotspohn zu trinken, dazu reichten seine Mittel nicht, und in der Krugstube mit den Eigenkätnern Schnaps zu trinken, das ließ sein Standesbewußtsein nicht zu.

Aber so als Schwiegervater eines reichen Mannes, der neu aufbaute und Land zukaufte … Die Gedanken gingen mit ihm spazieren; der Kottek, der Palutta, der Michalski würden ihr Land gleich verkaufen, sie grenzten so schön an seine Hufe…

Er hatte kaum noch zugehört, was Willim zuletzt gesprochen. Deshalb gab er ihm keine Antwort auf seine Frage, sondern fragte selbst, was Pelka für ein Mensch wäre.

Die Frage des Alten zeigte Willim deutlich, wie seine Sache stand. Sein Vater sah sich schon als Schwiegervater eines reichen Mannes. Und er, er konnte gehen. Gereizt gab er zur Antwort: „Was fragst du mich danach? Ist das nicht egal, wenn der Mensch schon im Gefängnis gesessen hat?"

„Mancher kommt da hinein, der nicht hineingehört, und mancher läuft frei herum, der hineingehört."

Jetzt wurde Willim erregt. „Darum handelt es sich hier nicht, Vater, sondern um mich, ob ihr mir den Hof verschreiben wollt, jetzt oder später. Lange genug habe ich darauf gewartet und dafür gearbeitet, jetzt möcht' ich wissen, woran ich bin."

„Läuft das so? Muß das von heut' auf morgen entschieden sein?" fragte der Alte ärgerlich.

„Ja", gab Willim im scharfen Ton zur Antwort. „Wenn ihr mich hinhaltet und den Hof nicht verschreibt, dann heirate ich und zieh' nach Westfalen."

„Sieh da, mein Junge, du willst heiraten, ohne uns zu fragen?"

Die Entscheidung muß folgen

Willim sah ein, daß er eine Unvorsichtigkeit begonnen hatte, als er vom Heiraten sprach. Er lenkte ein. „Was soll ich denn tun, wenn ihr mir den Hof nicht verschreibt? Dann muß ich doch hier 'raus und dann will ich heiraten."

Nun hielt es die Mutter für geraten, einzugreifen. „Willim, dräng' den Vater heute nicht, die Sache eilt doch wirklich nicht. Denn selbst, wenn wir dir verschreiben, kannst du doch erst in ein paar Jahren übernehmen."

In Willim kochte die Erregung; er war aufgestanden und hatte die Lehne der Bank mit der Hand umklammert. „Ich sehe, worauf ihr hinauswollt, ihr wollt Zeit gewinnen und abwarten, was der Pelka euch bietet. Meinetwegen! Jetzt könnt ihr die Auguste vorholen und mit ihr über das Ausgedinge handeln. Aber macht nicht die Rechnung ohne den Herrn Pelka, der ist schlauer, als ihr alle drei zusammen." Er nahm seine Mütze von dem Holzflock im Balken. „Sind euch drei Tage Überlegen genug? Habe ich am Mittwoch früh keinen Bescheid, dann weiß ich, daß ihr mich los sein wollt. Vielleicht seid ihr inzwischen auch mit Herrn Pelka einig geworden?"

Er drehte sich kurz um und schritt hinaus. Erst auf der Straße besann er sich, wohin er gehen wollte. Ganz mechanisch hatte er den Weg zu Trine eingeschlagen. Aber er schämte sich, er hätte ihr doch nichts anderes sagen können, als daß er im Kampf mit Pelka den kürzeren ziehen werde.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

das alte Danziger Volksfest; europ. Hptst.; Maulesel (Mz.); Alkohol; Vertiefung; griech. Buchstabe; Sinnesorgan; Wasserfahrzeug (Kurische Nehrung); Rudel, Schar; Zeitmesser; Nachtvogel; Zuchtstier (Schweiz); Hohlmaß (Abk.); Einöde; Kapitel des Korans; engl.: zehn; ostpreuß. Dichter (Ernst) + 1950 u.a.: "Die Jeromin-Kinder"; Haustier (Mz.); Zahl; Fechthieb; Augenblick; Schwimmvogel; jap. Längenmaß; Gewässer; störrisch, eigensinnig; Jakobs 1. Frau (AT); Ausruf; Gebirgsblume

BK 910 – 162

Auflösung

A H
NATANGEN
NERO URI
MOSES TBC
N UTA AK
CUBA TRE
MENU ERTL
GRUBE
PRAG EN
UR UND

28

Auflösung in der nächsten Folge

Walter Adamson

Eine gute Lösung

Es geschah an einem ganz gewöhnlichen Tag. An einem der 365 im Jahr. Keine besondere Aufregung, keine Anzeichen von Schwäche. Es geschah aus heiterem Himmel. Iris merkte nur, daß er sie ansah – so, als suche er Hilfe. Er saß in seinem Lieblingssessel und las ein Buch. Er hielt es in seinen Händen, und es begann sich langsam selbständig zu machen, bis der Band zufiel und auf seine Knie zu gleiten anfing.

„Was ist los, Peter?" fragte sie. Er antwortete mit einem Lächeln, das starr wurde und nicht zu einem ernsteren Ausdruck wechselte, wie es sonst immer geschah. Er versuchte, etwas zu sagen, aber sie verstand ihn nicht. Er redete in seiner Muttersprache. Iris, die einst fleißig versucht hatte, diese zu erlernen, hatte es niemals weit genug gebracht, fließend zu sprechen noch gut zu verstehen, um sich mit ihm zu unterhalten. Er sprach fließend englisch. Es lag ja kein Grund dazu vor, deutsch zu lernen. Sein Englisch, außer einem leichten Akzent, war perfekt. Er hatte es seit fünfzig Jahren gesprochen, gelesen und geschrieben, so als sei es seine Muttersprache. Dennoch saß er jetzt da, unfähig in Worten zu formulieren, was er zu sagen hatte. Nur dieses hilflose Lächeln, das allmählich zu einem Grinsen erstarrte. Iris, die ihm gegenüber saß, erhob sich, berührte seine Hand, nahm das Buch, das dabei war, auf seinen Beinen abwärts zu rutschen.

Ein paar unverständliche Wörter waren alles, was er hervorbringen konnte. Seine rechte Hand schlaff auf der Lehne des Sessels, sich nicht einmal an diese klammernd. Iris ahnte, was geschehen war. Sie lief zum Telefon, rief die Ambulanz an. In weniger als einer halben Stunde war der Wagen da. Für Iris eine Ewigkeit. Im Hospital wurde ein leichter Schlaganfall diagnostiziert. Rechtsseitige Lähmung und Sprachbehinderung. „Nur ein leichter Anfall", versicherte der Arzt, „eine gute Chance zur Besserung." Sie brauche sich auch nicht über die Sprachbehinderung Sorge zu machen, „das wird bald besser werden."

Der Arzt hatte recht. Die Lähmung wurde durch tägliche Heilmassage besser. Schon begann er auch, Wörter zu formulieren, kurze Sätze sogar. Die Masseurin hörte es als erste, Peter wollte sich mit ihr unterhalten, aber das, was er sagte, war unverständlich. Sie berichtete dies der Oberschwester, die auch versuchte, ihn zu verstehen. Umsonst. „Kauderwelsch", sagte sie und schüttelte den Kopf. Der Arzt kam und erkannte es als deutsch, was er in der Schule gelernt hatte.

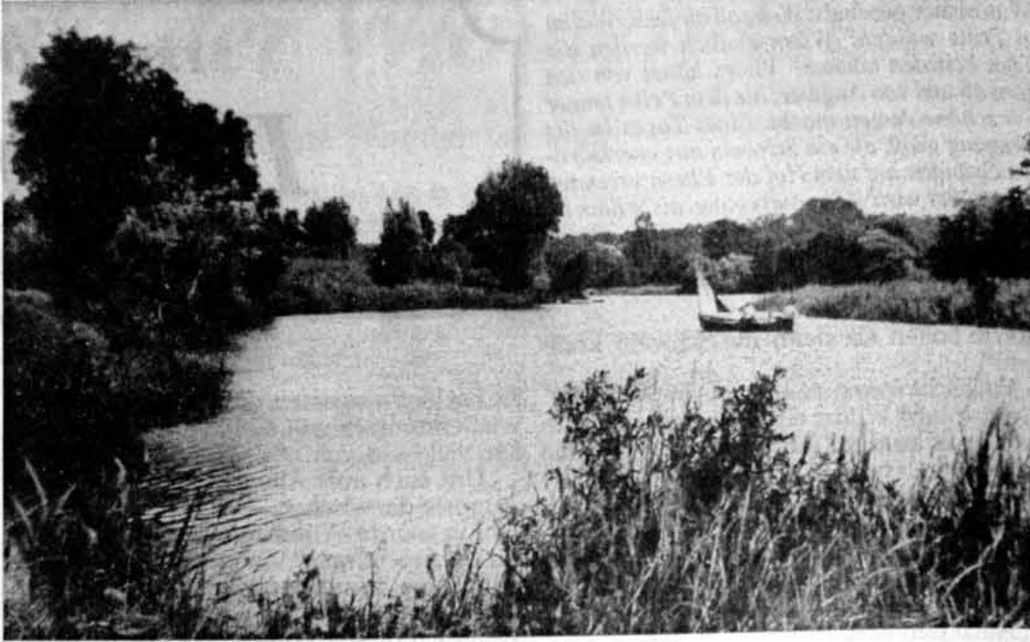
Als man Iris sagte, daß ihr Mann begonnen hatte, wieder zu sprechen, war sie überglücklich. Der Bann war gebrochen. Peter konnte wieder sprechen. Mit Hife einer Stütze konnte er den langen Korridor, an dem sein Zimmer lag, bis zum Ende gehen. Besserung in Sicht, jeder war froh, das zu sehen. „Ich darf dich jetzt nach Hause nehmen", sagte Iris. Er lächelte höflich. Aber er schüttelte mit dem Kopf. Er verstand nicht, was sie sagte.

Als sie nach Hause kamen, stand ein Rollstuhl zu seiner Verfügung, den Iris angeschafft hatte. „Um dich beweglicher zu machen", erklärte sie. Wieder lächelte Peter. Das Gerät schien recht bequem. Es wurde von einer Batterie betrieben. Nachts, wenn nicht in Gebrauch, wurde die Batterie an den elektrischen Strom angeschlossen und für den nächsten Tag wieder aufgeladen. Peter war glücklich, durch den großen Garten zu fahren und das Aroma der Frühlingsblumen und blühenden Sträucher und Bäume einzuatmen. Das Leben hatte wieder angefangen, Sinn zu haben. Er wollte seiner Frau für alles, was sie für ihn tat, danken. Besonders für diesen wunderbaren Rollstuhl, der so leicht zu handhaben war. Er konnte seiner Dankbarkeit aber nicht in Worten Ausdruck geben. Sein Sprechen hatte, wie der Doktor vorausgesagt, sich zwar sehr verbessert, blieb aber unverständlich. Wie sehr er sich auch bemühte, alles was er herausbrachte, waren deutsche Wörter.

Iris fühlte sich beschämt. Einst hatte sie versucht, seine Muttersprache zu lernen, hatte aber aufgegeben. Sollte sie jetzt vielleicht wieder damit anfangen, in ihrem Alter. Über fünfzig? Es gab Klassen bei der Volkshochschule, Privatunterricht, Bücher, aus denen man lernen konnte. Alles hatte sie versucht. Als sie noch jünger war. Mehr Zeit hatte. Als Peter arbeitete und das nötige Geld verdiente. Jetzt hatte sie viel weniger Zeit. Sie mußte Arbeit suchen, eine Stellung annehmen, um das tägliche Brot zu verdienen und dazu noch jemanden engagieren, der mit ihrem Mann in seiner Muttersprache reden konnte, und ihm Gesellschaft leisten und auch sonst zu helfen. Sie wandte sich an Erika. In Deutschland vor etwa dreißig Jahren geboren, war sie mit ihrem Mann nach Australien ausgewandert, viele Jahre nach dem Krieg, und sprach fließend deutsch und englisch.

Sie hatten Erika und ihren Mann seit langem gekannt und mochten sie gern. Erika schien ideal geeignet für diese Aufgabe, nicht nur, weil sie eine ausgebildete Krankenschwester war. Sie war auch ein extrovierter Mensch, zu der Behinderung, unter der Peter litt, ein gutes Gegengewicht. Nur wenige Tage hatte sie erst für ihn gesorgt, als sie ihn schon von seinen Büchern loseiste und ihn zum Zuhören und Sprechen anregte. Sie begannen sehr bald zu diskutieren, über Religion oder Weltanschauung, Philosophie, Politik. Er war wieder ganz zu Hause in seiner Muttersprache, die von seinem Schlaganfall nicht beeinträchtigt war.

Die Liebe zu seiner Frau war durchaus nicht vermindert, er konnte aber die Worte, die sie verstand, nicht finden. Iris sprach zu ihm, langsam und mit großer Geduld, war aber niemals sicher, ob er sie überhaupt verstand. Sie konnte nur versuchen, aus seinen Reaktionen zu lesen, ob er wußte, was sie sagte. Während des Tages, bei der Arbeit, gab es oft lustige Situationen, von denen sie ihm erzählen konnte. Wenn er lächelte oder gar lachte, dann meinte sie zunächst, daß er sie verstanden hatte. Aber dann wieder kam Verdacht. War das nur seine Reaktion auf ihren Ausdruck, den sie in ihrem Gesicht zeigte, wenn er sie genau beobachtete? Lächelte oder lachte er nur, um sie zufriedenzustellen? Er war intelligent genug, das zu tun, auch schlau genug, ihr etwas vorzumachen. Erika konnte natürlich übersetzen, was Peter auf deutsch sagte. Dieser Umweg funktionierte von einer Sprache zur andern. Wenn es sich aber um etwas handelte, was mehr persönlicher Natur war, die „Rückfahrkarte", wie Peter es nannte, wenn er lustig gestimmt war, mußte unbefriedigend bleiben. Geheime Gedanken häuften sich, mußten durch Zeichensprache ausgedrückt werden, wie sie Peter und Iris mit großer Geduld und gutem Willen gelernt hatten.



Partie am Angerapp-Fluß — Foto Archiv

Iris verließ das Haus am frühen Morgen und kehrte erst abends heim. Peter war niemals allein für längere Zeit, da Erika bald kam, nachdem Iris das Haus verlassen hatte, und erst fortging, kurz bevor Iris wiederkam. Die beiden Frauen sahen sich meistens am Wochenende. Wenn Erika nicht da war, verfiel Peter in Schweigen und mußte sich mit Zeichensprache zufrieden geben. Erika und deren Ehemann Helmut kamen entweder zu Peter und Iris am Wochenende zum Essen oder hatten die beiden bei sich. So entstand eine gute Freundschaft zwischen den Ehepaaren, und Erika konnte ihre Stimme schonen, wenn Helmut das Amt des Dolmetschers übernahm. Dieses Arrangement, so traurig auch seine Ursache sein mochte, funktionierte gut, und die vier Rollen in dieser grausigen Komödie wurden zufriedenstellend gespielt.

Helmut und Iris wurden gute Freunde, Erika und Peter desgleichen. Diese aber verbrachten die meiste Zeit in der Woche miteinander, die andern beiden jedoch immer nur ein paar Stunden am Wochenende, und dazu niemals ohne das Dabeisein der andern beiden. Dieses Handicap wurde bald als ein Nachteil bei den einen, als ein Vorteil bei den andern angesehen.

Unglücklicherweise wird dem Leser dieser Zeilen eine zufriedenstellende Lösung des Problems vorenthalten. Wie heißt es doch so schön. „Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt." Helmuth wurde von seiner Firma von Melbourne nach Sydney versetzt, und Erika mußte ihre Arbeit bei und für Peter aufgeben. Iris stellte jemanden anders an. Sie suchte und fand eine zweisprachige Krankenhilfe – männlichen Geschlechts.

Waltraud Liedtke-Steinke

Das Untier in der Kerschufke

Nicht weit von Rogahlen, Kreis Angerapp, entfernt, in der Nähe der Straße nach Benkheim, liegt ein kleiner langgestreckter See, die Kerschufke genannt. Von hohen Ufern umgeben, die sich nur am östlichen Ende zur Straße hin zu einem Zugang senken und rundum von dichten Wäldern umschlossen, ist es ein unheimlicher Ort.

Von diesem See erzählte man sich folgende Geschichte: Ein Hirte, der ein verlorenes Kalb suchte, hatte zuerst davon berichtet. Danach hatten es auch andere, beherzte Männer gewagt, vom hohen Ufer zum See hinunterzuspähen und es bestätigt. Auf dem See schwamm ein gräßliches Untier umher. Es war furchtbar anzusehen. Etwa sechs bis zehn Meter lang, stachlige Flossen umstanden den ganzen Körper, der von einem grünschuppigen Panzer umgeben war. Sicher hatte dieses Untier das verlorene Kalb gefressen, und auch die Schafe, die man früher schon vermißt hatte. Vielleicht würde es auch über die Dörfer herfallen und nach Menschenopfern verlangen. Man mußte sich schützen.

Zuerst stellten die nächsten Dörfer Wachen auf. Jedoch das Ungeheuer schwamm nur ruhig auf dem Wasser hin und her, als ob es sich vom Wind treiben ließ. Auf Beute ging es wohl nur nachts, wenn die Wachen nichts sehen konnten. Gerade diese Ruhe fand man so bedrohlich, und so wurden alle Männer der umliegenden Dörfer zu einer Versammlung einberufen. Lange wurde hin und her beraten. Viele Gläser mit Korn und Meschkinnes wurden getrunken, und nach diesem belebendem Genuß mutig geworden, beschloß man einen Angriff zu wagen.

Schon am nächsten Morgen versammelten sich alle Männer mit Sensen, Dreschflegeln, Mistgabeln und mit Stricken und Stangen bewaffnet am Seeufer. Auch ein Kahn mit Netzen wurde herbeigefahren. Vier junge Burschen, die noch keine Familie zu versorgen hatten, wurden ausgelost und mußten auf den See hinausrudern. Sie warfen ein Netz über das Untier und zogen es gemeinsam vom Boot und vom Land aus ans Ufer. Nun hieben und stachen alle mit aller Kraft darauf ein, daß es nur so krachte und splitterte. Als ihnen die Späne um die Köpfe flogen, hielten sie inne und sahen sich verdutzt an. Es trat eine ahnungsvolle Stille ein, und allmählich begriff auch der Letzte unter ihnen, daß sie einen alten Baumstamm erlegt hatten. Die abgebrochenen Aststümpfe hatten sie für stachlige Flossen gehalten, und der Schuppenpanzer waren grüne Flechten und Moose, die den alten Stamm überwachsen hatten.

Allmählich breitete sich Fröhlichkeit und Erleichterung aus. Die Angst wich von ihnen. Das Rätsel um das Ungeheuer, das sie so lange bedroht hatte, war gelöst. Die Jungen, die dem Kampf von weitem zugesehen hatten, kamen näher. Einige waren schon als Boten in die heimatlichen Dörfer geeilt, um auch den Frauen die gute Nachricht zu bringen. Schnapsflaschen wurden unter den Männern herumgereicht, und jeder trank einen daumenbreiten Schluck. Einige suchten trockenes Reisig zusammen und zündeten ein Feuer an. Nun kamen auch die Frauen mit einer schnell zubereiteten Festmahlzeit. Die Stimmung stieg schon hoch, als der Spielmann mit seiner Fiedel erschien und aufzuspielen begann. Bald stampften die Füße den Takt mit und viele Paare drehten sich im Tanz. Weit schallten Musik und Gesang, noch weiter aber drang die Kunde von dem Kampf mit dem Untier in der Kerschufke, welches nur ein alter vermoderter Baumstamm war.

Sommernacht

VON

HANS F. MAYINGER

Mondscheinbetautes
trunkenes Land –
Spürst du Vertrautes
göttlicher Hand?

Atmender Erde
reifender Schoß –
Und die Gebärde,
zärtlich und groß,

die aus den Räumen,
nachthimmelweit,
segnet das Träumen.
Glückliche Zeit!

Und noch ein Zartes
allüberall:
Jubelndes Lied
der Nachtigall.

Der Musik verschrieben

Neues Buch von Joachim Kaiser

Zu einem gesellschaftlichen Ereignis wurde im Gartensaal des Münchener Prinzregententheaters die Buchpremiere von Joachim Kaisers „Leben mit Wagner" (Albrecht Knaus Verlag, 352 Seiten, Leinen, DM 48). Generalintendant August Everding feierte den 1928 im ostpreußischen Milken geborenen Autor, der in seiner Sprachfärbung die Heimat im Osten nicht verleugnen kann. Joachim Kaiser, seit 1977 ordentlicher Professor an der Hochschule für Musik in Stuttgart, ist vor allem in Süddeutschland als gefürchteter und geachteter Musikkritiker der Süddeutschen Zeitung bekannt. Als ordentliches Mitglied gehört er auch der Bayerischen Akademie der Schönen Künste an.

Im „Leben mit Wagner", so Kaiser, „versuche ich keineswegs, mit Eingeweihten oder Spezialisten einen Dialog zu führen. Ich bemühe mich vielmehr, die Werke, ihren Gehalt, ihre Herrlichkeiten so zu erläutern, daß jedem Interessierten einleuchten werde, um was es in den Musikdramen Richard Wagners geht." Kein Wunder, daß auch Wolfgang Wagner aus Bayreuth dem Autor dafür dankte, daß er nicht nur die oft verkannten frühen Werke seines Vorfahren ins richtige Licht setzte, sondern auch vor allem den Ring für die Gegenwart interpretierte.

Wagnerfreunde und Bayreuthbesucher finden bei Kaiser auch farbige Berichte und Wertungen der ersten Spiele nach dem Krieg bis hin zu Aufführungen des Jahres 1988. Gleich zu Anfang seines Buches läßt der Autor seine Leser aber auch am harten Beruf eines Musikkritikers teilnehmen. „Über eine Bayreuther Ring-Darbietung zu schreiben, gehört zum Anstrengendsten, was es im Bereich des kritischen Publizierens geben kann. Die Aufführungen dauern vom frühen Nachmittag bis in die Nacht... Am nächsten Morgen sind dann die ja oft acht oder auch zehn Seiten langen Rezensionen zu verfassen, was einige schwere Stunden in Anspruch nimmt. Dann muß man das Zeug – grauenhafter Hör- und Druckfehler gegenwärtig – durchtelefonieren. Danach aber ist es bereits wieder Zeit, sich umzuziehen, ins Festspielhaus zu eilen, ... um Mitternacht heimzukehren, um am nächsten Morgen um sieben Uhr wiederum fit zu sein für den nächsten Kampf mit den Engeln." **Norbert Matern**

Dreiklang der Schönheit

Der Bildhauer Professor Arno Breker wurde 90 Jahre alt

Wie das Werk, so der Meister" hat Literaturnobelpreisträger Gerhart Hauptmann gesagt. Das war 1940 und ist schon lange her. Gemeint hat der Dichter seinerzeit Arno Breker, den 40jährigen Bildhauer, der einen strahlenden Gipfel seines Schaffens erreicht hatte.

Heute gilt dieses Wort unvermindert weiter. Arno Breker vollendete am 19. Juli sein 90. Lebensjahr. Auch jetzt noch steht Arno Breker tagtäglich im Atelier und arbeitet. „Ein Glück", sagen die Kunstfreunde in aller Welt, die sich an der Darstellung des menschlichen Körpers, wie ihn Breker unverkennbar beherrscht, nicht sattsehen können. „Gerechtigkeit" sagen jene, die von Verleumdung, Diffamierung und dem Neid wissen, denen sich Breker seit 1945 von Kunstschaffenden, Politikern und Wendehälsen ausgesetzt sieht. Fürwahr eine Gerechtigkeit, wenn man sieht, wie viele Arno Breker dieser von ihm letztlich bemitleideten Menschen inzwischen überlebt hat. „Eine Gnade", nennt Breker selbst den glücklichen Umstand, daß im sogenannten biblischen Alter sein Herz stabil, sein Geist ungebrochen und vor allem auch seine Hände ruhig sind.

Mit diesen „goldenen Händen", wie der französische Schriftsteller Roger Peyrefitte sie nennt, hat Breker einzigartige Werke geschaffen, die vergleichbar mit den Skulpturen Michelangelos das Jahrhundert und wie die Skulpturen der Griechen und Römer Jahrtausende überdauern werden.

Geboren wurde Breker am 19. Juli 1900 als Sohn eines Steinmetz und Bildhauers in Elberfeld. Nach der Ausbildung im elterlichen Betrieb und dem Studium der Kunst und Architektur in Düsseldorf ging Breker in den 20er Jahren nach Paris. Dort erhielt seine künstlerische Begabung fundamentale Impulse. In Paris erwachte auch die tiefe Liebe Brekers zu Frankreich, dem Land seiner Vorfahren. Kosmopolitisches Denken, europäisches Fühlen sowie Toleranz und Respekt vor anderen Anschauungen waren Wegmarken in einem Leben, das so alt wie das Jahrhundert ist.

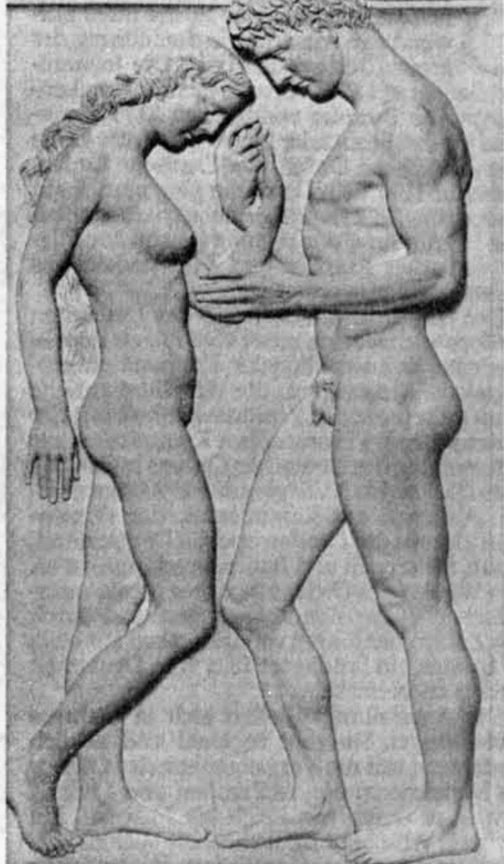
Auf der Düsseldorfer Akademie gehörte Breker nach dem Ersten Weltkrieg sozusagen zu den damals „jungen Wilden". Seine Flucht in die Abstraktion künstlerischer Darstellung dauerte jedoch nur wenige Jahre. Noch vor seinem Aufenthalt in Paris hatte sich Breker dem Realismus in der Kunst zugewandt, speziell der Darstellung von Mann und Frau. „Ich bin der Bildhauer des Menschen, des Dreiklangs der Schönheit von Körper Geist und Seele", hat Breker seine Haltung charakterisiert. Dieser ist er in all den Jahrzehnten treu geblieben.

Die meisterliche Art Brekers, in seinen Darstellungen von Mann und Frau den Menschen als Krönung göttlicher Schöpfung zu verherrlichen, eröffnete ihm unerwartete Chancen in Deutschland. Der mit ihm befreundete Maler Max Liebermann half ihm Anfang der 30er Jahre in Berlin. Er besorgte Breker das Atelier des damals verstorbenen Tierbildhauers Gaul. Berlin war Breker nicht unbekannt. Alfred Flechtheim war sein erster Kunsthändler, der zusammen mit Picasso-Kunsthändler Kahnweiler in Paris den Austausch der jungen Künstler förderte.

Die Gunst des neuen Staates als Auftraggeber für Breker ließ auf sich warten. „Breker, der Franzose" hieß es zu Beginn des Dritten Reiches. Breker war bereits berühmt, galt als frankophil, sprach französisch und italienisch, etwas griechisch. Alles Eigenschaften, die Parteibuch-Künstlern Anlaß zur Intrige gaben. Breker war mit Juden befreundet, hatte als ersten Staatsauftrag SPD-Reichspräsident Friedrich Ebert porträtiert, hatte die Totenmaske Liebermanns abgenommen und zeigte kein Interesse für Politik.

Die Wende kam nach den Olympischen Spielen 1936 in Berlin. Reichsbaumeister Albert Speer wandte sich auf Geheiß Adolf Hitlers an Breker, um ihn für die Ausgestaltung Berlins zu gewinnen. Hitler entsprachen weder die Skulpturen des damals berühmten Georg Kolbe noch die von Thorak für seine Absicht, die neuen Bauwerke der Reichshauptstadt und die öffentlichen Plätze mit Skulpturen zu schmücken.

Die folgenden acht Jahre umfangreichen und erfolgreichen Schaffens für die Reichsregierung sind Arno Breker nachträglich einerseits zum Fluch, andererseits zum Mythos geworden. Arno Breker ist seit 1945 eine Legende in der ganzen Welt. Zu seinen eindrucksvollsten Arbeiten gehört das Relief „Du und Ich". Diese moderne Darstellung des zeitlosen Themas von Adam und Eva zeichnet sich – wie fast alle Arbeiten des Künstlers – noch dadurch besonders aus, daß Menschen unserer Zeit dazu Modell gestanden haben.



Arno Breker: Du und ich

Foto Edition Marco

Darüber hinaus ist Breker unter den Bildhauern unbestritten der beste Porträtist des Jahrhunderts. Die Personen der Zeitgeschichte, aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, die er in Marmor oder Bronze verewigt hat, gehörten zu seinen Verehrern, viele waren seine engen Freunde.

Arno Breker braucht keine seiner Arbeiten zu verstecken oder zu verheimlichen. Wie sein Werk so ist auch sein Wesen und seine Vergangenheit ein offenes Buch. Alle Versuche, ihn hinter den Kulissen oder öffentlich in Medien zu diffamieren und ihn politisch in eine bestimmte Ecke zu stellen, entbehren jeder sachlichen Grundlage. Jede Polemik bis zum heutigen Tag hat sich letztlich immer positiv ausgewirkt. Und wenn unter den Kunstsammlern und Breker-Fans weltweit so viele junge Menschen sind, dann beweist dies nur, daß die Wahrheit der Botschaft vom Menschen, die Breker in seinem Schaffen verkündet, unbesiegbar ist.

Eine Beschreibung Arno Brekers darf nicht die Demut, Güte und Hilfsbereitschaft vergessen, die der Jubilar in all den Jahren bis heute an den Tag legt. Antrieb für sein künstlerisches Schaffen ist die bisher nie ermüdende Sehnsucht, das Schöne und Ideal im Kunstwerk festzuhalten. So hatte er nach langer Pause 1972 seinem Verleger Joe F. Bodenstein in Paris zugestimmt, eine Folge von vielbeachteten Original-Lithographien und Radierungen zu schaffen. Diesem glücklichen Umstand ist es zu verdanken, daß Fernand Mourlot für Breker die Graphiken abzog, wie er es für Miro, Chagall, Braque, Picasso, Matisse, Cocteau und Dali tat. Salvador Dali war es wiederum wie Ernst Fuchs, die Breker die Notwendigkeit eines Kunstwerkes in höherer Auflage nahelegten. So ist es heute dankenswerterweise möglich, daß sich selbst Schüler unter den Kunstliebhabern einen „echten Breker" leisten können. Zu einem reichen Schaffen kommen noch zahlreiche Publikationen. „Ich habe noch viele Projekte zu verwirklichen", sagt Arno Breker. Dazu herzlichen Glückwunsch

B. John Zavrel

*

Museums-Ausstellung für Arno Breker – Das Kunstmuseum, Sammlung Europäische Kunst in 5164 Nörvenich (Telefon 0 24 26/ 46 23) bei Köln zeigt ab 22. Juli die Ausstellung „Hommage à Arno Breker" mit Skulpturen, Graphik und Publikationen.

Vielseitige Streiflichter auf kulturelles Leben

Im Blickpunkt: Ausstellungen und Publikationen des Ostpreußischen Landesmuseums Lüneburg

Nur noch eine Woche lang (bis zum 29. Juli) werden im Ostpreußischen Landesmuseum Werke des Malers Professor Eduard Bischoff zu sehen sein. Die Ausstellung, die einen Querschnitt durch das Schaffen des ehemaligen Lehrers an der Königsberger Kunstakademie und auch Arbeiten einiger seiner Schüler zeigt, wirft nicht zuletzt dadurch auch ein Streiflicht auf das rege kulturelle Leben, das einst in Königsberg herrschte.

Wer Gelegenheit hat, diese Ausstellung, die zweifellos zu den Höhepunkten der diesjährigen Aktivitäten in Lüneburg gehört, zu besuchen, der wird es sich auch nicht nehmen lassen, einen Rundgang durch das Ostpreußische Landesmuseum zu unternehmen. – Immer wieder wird auch der „altgediente" Besucher etwas Neues entdecken, einiges mit anderen Augen sehen, ist man doch bemüht, die Kultur Ostpreußens nicht nur zu bewahren, sondern auch lebendig an nachfolgende Generationen weiterzureichen. Diesen Besuchern, vor allem aber denjenigen, denen es noch nicht gelungen ist, nach Lüneburg zu fahren und in den vor drei Jahren eröffneten Neubau des Ostpreußischen Landesmuseums an der Ritterstraße die Schätze ostpreußischer Kultur zu bewundern, denen sei eine Publikation ans Herz gelegt, die eben diese Eröffnung am 26. Juni 1987 wieder in Erinnerung rufen möchte, aber auch all die Kostbarkeiten vorstellt, die sich in den Mauern des Museums einer breiten Öffentlichkeit präsentieren.

Neben den Ansprachen zur feierlichen Einweihung enthält der Katalog (Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg. Zur Eröffnung. Hrsg. Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum e.V., Lüneburg 1989. 120 Seiten, zahlr. Abb., Leinen mit Schutzumschlag. DM 25,– zuzüglich Versandkosten) auch eine beträchtliche Anzahl von Beispielen aus der Sammeltätigkeit des Museums. So sind denn dort Werke großer ostpreußischer Künstler wie Lovis Corinth, Käthe Kollwitz, Heinrich Wolff und Eduard Bischoff zu finden, aber auch feine Silberarbeiten, Majolika, Bernstein, sowie Funde aus einem Grab Anfang des 4. Jahrhunderts n. Chr., Jagdtrophäen und Anschauungsmaterial über die berühmte Pferde- und Rindviehzucht.

Zu den kostbaren und immer wieder gern gesehenen Exponaten gehören zweifellos die Funde und Kunstwerke aus dem Gold der Ostsee, aus Bernstein. Diesem fossilen Harz, dem Künstlerhände seit Generationen die zauberhaftesten Formen entlockt haben, ist ein Band gewidmet, der ebenfalls Beispiele aus der Sammlung des Landesmuseums in den Mittelpunkt stellt (Bernstein. Schätze in Niedersachsen. Mit Texten von Jörn Barfod, Friedrich Jacobs und Siegfried Ritzkowski. Knorr & Hirth Verlag, Seelze. 96 Seiten, zahlreiche Abb., Efalin mit Schutzumschlag, DM 24,80). In diesem Buch, das ebenfalls über das Ostpreußische Landesmuseum zu erhalten ist, findet sich denn auch eine der wohl schönsten Arbeiten in Bernstein, die man als Leihgabe der Bundesrepublik Deutschland in Lüneburg bewundern kann: ein Kreuzfuß aus Bernstein und Elfenbein, der vermutlich in Königsberg um 1675 gefertigt wurde. Doch auch Beispiele modernen Kunstschaffens, moderner Arbeiten mit Bernstein, so etwa ein Silberteller mit Bernsteinspiegel, entworfen von Prof. Hermann Brachert um 1937, sind in dem Band enthalten, der darüber hinaus auch über Bernsteingewinnung und Handel, die Heilkraft und die Verwendung im Kunsthandwerk informiert.



Kostbarkeit in Lüneburg: Kreuzfuß aus Bernstein und Elfenbein (Königsberg um 1675)

Foto OL

Publikationen, Ausstellungen, Lesungen, Konzerte, Dia-Vorträge – Aktivitäten eines Museums, das auch in Zukunft viele Besucher über die historische kulturelle Leistung Ostpreußens, aber auch über das Schaffen zeitgenössischer Künstler, deren Wiege einst im Osten stand, informieren möchte. So kann man seit einigen Tagen eine Balance-Installation des Bildhauers Hubertus von der Goltz, Jahrgang 1941, über dem Eingang des Museums bestaunen. Und im September wird der 1943 im ostpreußischen Schloßberg geborene Bildhauer Prof. Bernd Altenstein einen Überblick über sein Werk im Ostpreußischen Landesmuseum geben – Eröffnung am 31. August. Man darf gespannt sein!

Silke Osman

Kulturnotizen

Brigitte Fiedler aus Plibischken, Kreis Wehlau, zeigt vom 23. Juli bis 10. August in den Räumen der Kreissparkasse Lüneburg, An der Münze, 25 Fotos aus Ostpreußen und aus dem Lüneburger Raum. Eröffnung 23. Juli, 17 Uhr. Die Ausstellung ist täglich zu den Schalterstunden geöffnet.

Die Schriftstellerin Helga Lippelt aus Insterburg wurde zum zweiten „Grenzschreiber" des Kreises Hersfeld-Rotenburg in Hessen ernannt.

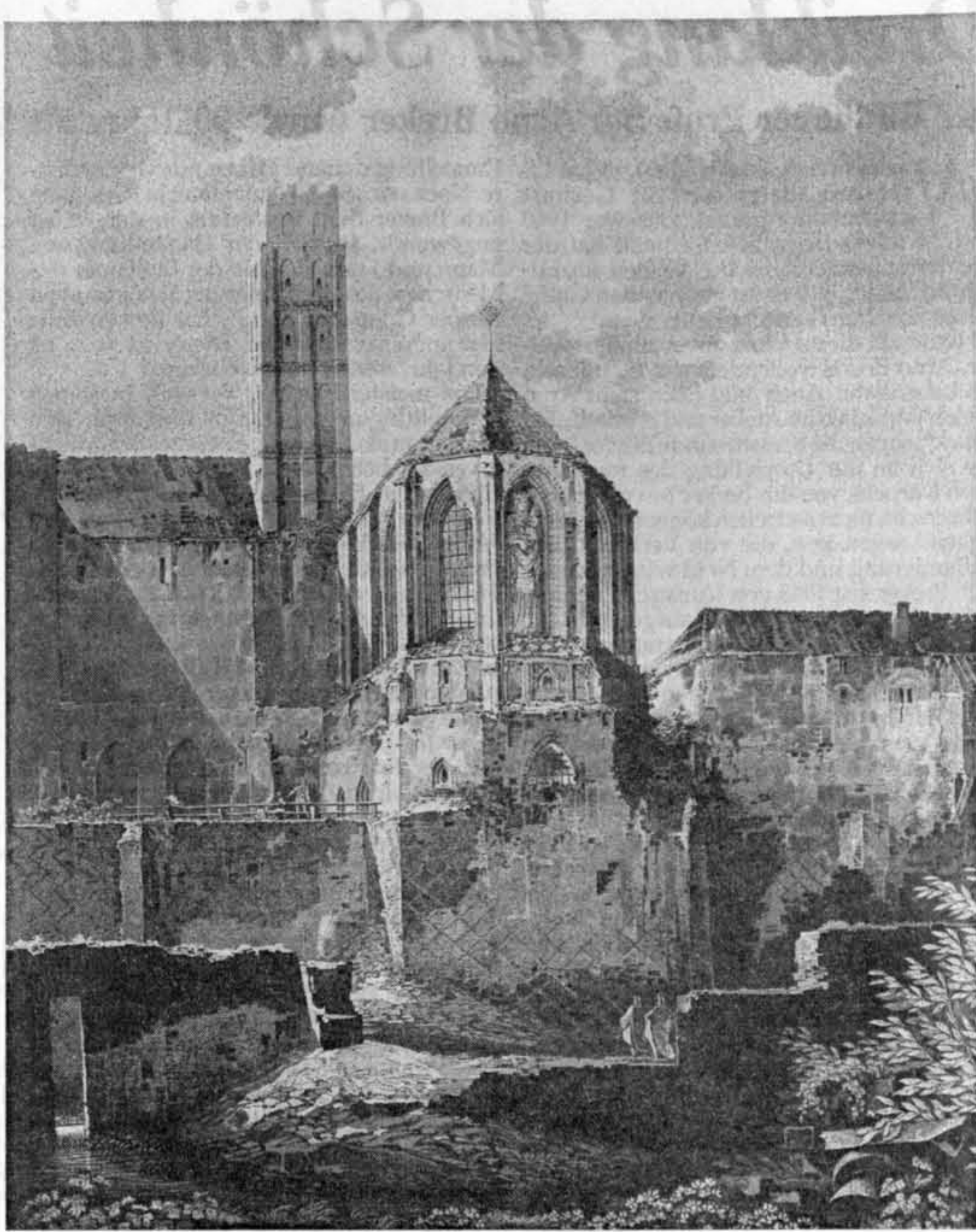
Die Kreuzzugszeit war es, die ihren notwendigen Ausdruck in der Stiftung der großen Ritterorden fand. Die Johanniter dienten seit 1108 vorwiegend der Krankenpflege, die Templer wirkten seit 1118 besonders für den Schutz der Pilger. Der dritte große abendländische Orden, der Deutsche Orden, entstand 1190. Sein Ursprung ging zurück auf jene deutsche Hospitalgemeinschaft, die bei der Begründung der Festung Akkon zur Pflege deutscher Kranker und Verwundeter ins Leben gerufen worden war.

Der 800jährigen Geschichte des Deutschen Ordens widmet sich unter vielfältigen Aspekten eine in internationaler Kooperation entstandene Ausstellung, die das Germanische Nationalmuseum in Zusammenarbeit mit der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens in der Zeit vom 30. Juni bis 30. September 1990 veranstaltet. Anliegen der Kommission, der Wissenschaftler aus der Bundesrepublik Deutschland, Polen, Österreich und Italien angehören, ist es, das Wirken des Ordens in seiner gesamteuropäischen Dimension aufzuzeigen und durch das Zusammenführen von Leihgaben aus etwa 15 Staaten ein fundiertes Bild vom Deutschen Orden zu vermitteln.

Die Ausstellung gliedert sich in mehrere Abteilungen. Sie geht regional und zeitlich umfassend auf die Vergangenheit des Ordens im Mittelmeerraum, in Preußen und Livland sowie im Deutschen Reich bis 1525 ein. Ein weiterer Abschnitt beleuchtet die spätere Entwicklung bis zur Gegenwart. Ausführlich widmet sich die Schau dem geistlichen Leben innerhalb des Ordens sowie seiner Ausstrahlung über die Grenzen seines geistlichen und weltlichen Wirkungsbereiches hinaus.

Die allgemeinen Quellen zur Geschichte der Kreuzzüge belegen, daß der junge, zahlenmäßig schwache Orden um 1200 militärisch-politisch nur eine bescheidene Rolle spielte. Dagegen war er von Anbeginn auf die planmäßige Vermehrung seines Grundbesitzes bedacht. Durch fromme Schenkungen und Stiftungen des staufischen Kaisers Friedrich II. konnte der Orden zahlreiche Besitzungen in Syrien und den benachbarten Ländern, in Italien und Sizilien, in Griechenland, ja selbst in Frankreich und Spanien sein eigen nennen.

Der Schwerpunkt der Besitzungen lag jedoch in Deutschland, in dem das älteste Ordenshaus schon im Jahre 1200 in Halle existierte. Benachbarte Besitzungen hatte der Orden organisatorisch in Komtureien und diese wieder landschaftsweise in Provinzen, die er Balleien nannte, zusammengefaßt. Es waren 13 Balleien, die sich ungleichmäßig über Deutschland verteilten: Biesen, Utrecht, Böhmen, Österreich, Thüringen, Sachsen, Elsaß-Burgund, Lothringen, Koblenz, Marburg, Franken, Bozen und Westfalen.



Chor der Marienburger Schloßkirche (Friedrich Frick nach einer Zeichnung von Friedrich Gilly, 1799; Aquatinta-Radierung) Fotos (3) Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg

800 Jahre Deutscher Orden

Eine Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg

VON DIPLOM-VERWALTUNGSWIRT HANS-GEORG TAUTORAT

Diese weitgestreuten Niederlassungen hatten Etappenfunktion für die Heidenkampfgebiete, in denen der Orden nach dem Rückzug auf Palästina tätig war: Spanien, Burgenland (Ungarn), Livland und Preußen.



Handtartsche mit dem Wappen des Deutschen Ordens (15. Jahrhundert)

In Preußen gingen Heidenkampf und Staatsgründung Hand in Hand. Hier entstand unter Mitwirkung von Kaiser und Papst, die nach hochmittelalterlicher Rechtsauffassung die höchsten Träger der weltlichen und geistlichen Autorität waren, des benachbarten Polen sowie der Kreuzfahrer aus dem westeuropäischen Adel ein autonomer, nur dem Papsttum unterstellter Ordensstaat, der nach dem Verlust des Heiligen Landes für die Christen 1291 – nach kurzer Zwischenstation in Venedig – im Jahre 1309 Zentrum des Ordens wurde.

Die Unterwerfung der heidnischen Prußen und die Ausbreitung der christlichen Lehre durch den Deutschen Orden, die von ihm im Zusammenwirken mit der Staatsgründung durchgeführte städtische und ländliche Besiedlung des Preußenlandes mit Deutschen, die künstlerische Vollkommenheit seiner Bautätigkeit, das vorbildlich geführte Finanz- und Verwaltungssystem, seine Leistungen auf dem Gebiet der geistigen Bildung sowie die von ihm betriebene Entwicklung der deutschen Sprache und ihres Schrifttums sind als Höhepunkte eines Kulturschaffens anzusehen, die es rechtfertigen, in einer der nächsten Folgen dieser Zeitung ausführlich gewürdigt zu werden.

Soviel sei hier jedoch hervorgehoben: Der preußische Zweig des Ordens war in dem neu gewonnenen Land Territorialherr. Sein besonderes Verdienst ist es, einen mit Deutschland seelisch und sprachlich, kulturell und wirtschaftlich verbundenen Staat errichtet zu haben. Auf dem Höhepunkt seiner Herrschaft in Preußen war dieser Staat ein eigenständig bestimmender und verantwortlicher Machtfaktor im Ostseeraum, dessen Einfluß, zumal als Mitglied der Hanse, weit über diesen Raum nach Westen hineinreichte.

Die Niederlage in der Schlacht bei Tannenberg 1410 stürzte den Orden in eine tiefe Krise. Knapp 50 Jahre später ging die Marienburg an die Polen verloren. Nach einem letzten erfolglosen Waffengang schloß sich Hochmeister Albrecht von Brandenburg-Ansbach der Reformation an und verwandelte die ihm verbliebenen Reste des Ordensstaates in ein weltliches Herzogtum, das er als polnisches Lehen annahm. So hatte der Deutsche Orden mit einem Schlag den Verlust seines Hochmeisters und seines Territoriums in Preußen zu beklagen. Innerhalb von vier Jahrzehnten mußte er auch auf Livland und die meisten Besitzungen in den Mittelmeerländern verzichten.

Das Zentrum des Ordens verlagerte sich vom 16. Jahrhundert an ins Reich. Hochmeistersitz wurde Mergentheim im heutigen Baden-Württemberg. Der Deutschmeister übernahm im Reich die Führung des restlichen Ordens. Er stützte sich dabei auf eine Vielzahl ebenfalls alter Niederlassungen, insbesondere im heutigen Bayern (z. B. Nürnberg oder Ellingen) und Baden-Württemberg (z. B. Mainau und Freiburg). Im heutigen Österreich z. B. wurde die Kommende Wien vor 1209 begründet. Nach der Vertreibung des Deutschen Ordens aus dem Deutschen Reich durch Napoleon wurde 1809 Wien Hochmeisterresidenz und blieb es bis heute.

Änderungen und Reformen verschiedenster Art bestimmten das Bild des Ordens in den nächsten Jahrhunderten. Immer jedoch blieben die gesamt-europäischen christlichen Anliegen wirksam. Waren es im Spätmittelalter Heiden, gegen die der Kampf des Ordens sich richtete, so hatte er in der frühen Neuzeit bis ins 18. Jahrhundert hinein Anteil am Kampf gegen den Reichsfeind, die Türken.

Napoleon war es, der dann im Zuge der Neuordnung ganz Europas den Orden auf den Raum der Habsburger Monarchie begrenzte und ihn indirekt zu Reform und Neuansatz zwang. Reorganisation von Priester- und Schwesternzweig sowie seitens der Ritter die Begründung eines Feldlazarettwesens bildeten die neuen Impulse, in denen die Bindung des Ordens an allgemein-europäische Vorstellungen deutlich wird.

Zwischenzeitlich ist das Feldlazarettwesen der Tätigkeit in karitativen Einrichtungen im weitesten Sinne vom Säuglingsheim bis zur Altenpflegestätte gewichen. Daneben steht der seelsorgerische Aufgabenbereich der Priester. Damit lebt der Orden noch immer in der Tradition der europäischen kirchlich-sozialen karitativen Tätigkeiten, heute mit Arbeitsschwerpunkten in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und Südtirol.

Was im Germanischen Nationalmuseum ausgestellt ist, ist Zeuge und zugleich Zeugnis der Geschichte des Deutschen Ordens. Unter den rund 1000 Objekten befinden sich auch viele Leihgaben aus ausländischen, vor allem polnischen Sammlungen und Museen, die zum ersten Mal in der Bundesrepublik zu sehen sind. Dazu gehören Architekturteile, kirchliches Gerät, Gemälde, wertvolle Handschriften, Waffen und Rüstungen sowie aus jüngsten Grabungen geborgene Zeugnisse. Die Fülle der Kunstwerke und anderen Gegenstände, die in dieser Ausstellung zusammengeführt wurden, vermitteln ein eindrucksvolles Bild von der ganz Europa umspannenden Korporation. Hier kann Vergangenheit als fortwirkende Kraft, als unwiderstehliche Autorität für das Heute erfahren werden.

Die Internationale Historische Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens ist nach den Worten ihres Präsidenten, Prof. Dr. Udo Arnold, mit dieser Ausstellung den politischen Entwicklungen in Ostmitteleuropa vorangeeilt. Man habe versucht, die politisierten Sichtweisen der Deutschordensgeschichte aufzuarbeiten, in ihrer politischen Zweckbindung zu

Fortwirkende Kraft

zeigen und damit den Blick auf den Orden wieder in die seiner Vergangenheit gemäßen europäischen Bezüge hineinzustellen. Ziel sei eine entemotionalisierte Forschung in internationaler Kooperation, ein wissenschaftliches Anliegen zwar, aber ebenso ein politisches.

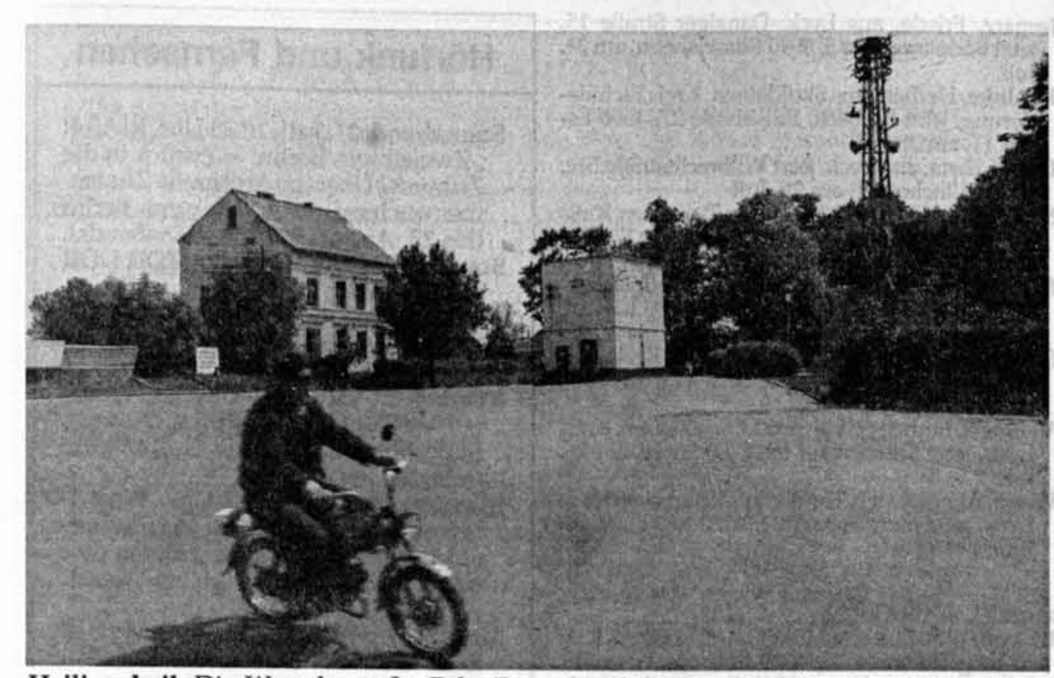
So sehr die Absicht der Historiker zu begrüßen ist, Verherrlichung auf der einen und Verteufelung auf der anderen Seite, die lediglich aktuellen politischen Zielsetzungen dienten, abzubauen, so sehr muß auf dem Hintergrund einer Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen auch die Frage nach der Umsetzbarkeit außerhalb der Wissenschaft gestellt werden. Vielleicht ist es schon in naher Zukunft erreichbar, einen historiographischen Wandel vom Gegeneinander zum Miteinander herbeizuführen. Wie aber gelingt es, zeitgleich die Vorurteile gegen den Deutschen Orden im polnischen Volk zu eliminieren? Wenn Filmemacher Sergej Eisenstein ganz in der Tradition des Ordenshasses, der den Kreuzritter-Roman des Henryk Sienkiewicz bestimmt, die Ordensbrüder zu schwertschwingenden, kriegswütigen Barbaren und politischen Er-oberern hochstilisiert, dann kann das kein Beitrag zu Völkerverständigung sein.

Die Forderung der historischen Wissenschaft ist es, jede Epoche mit den Kriterien ihrer Zeit zu messen, mit anderen Worten, die Maßstäbe zur Beurteilung allen Geschehens der entsprechenden Zeit zu entnehmen. Das Geschichtsbewußtsein der Menschen in diesem Sinne zu verändern, muß Aufgabe aller sein, die guten Willens sind. Neben wissenschaftlichen und pädagogischen Institutionen sind daher – in beiden Ländern – amtliche Stellen, Autoren und Verleger von Schulbüchern, die Presse, der Rundfunk, das Fernsehen sowie alle interessierten Kräfte dazu aufgerufen, die neue Sichtweise zu unterstützen und Möglichkeiten und Wege aufzuzeigen, die zur Überwindung der belastenden Nachwirkungen im deutsch-polnischen Verhältnis führen können. Von daher wäre es wünschenswert, wenn ein breites internationales Publikum diese großartige Schau besuchen und sich mit deren Inhalt und Zielen vertraut machen würde.

Zur Ausstellung ist ein umfassender Katalog mit einer Autorenbeteiligung aus zahlreichen Ländern zum Preis von 48,– DM erschienen. Weitere Informationen durch das Germanische Nationalmuseum, Tel.: 09 11/1 33 10, Kornmarkt 1, 8500 Nürnberg 1.



Kopf einer Jakobsfigur aus der Marienburg (Kapelle, um 1340)



Heiligenbeil: Die Wermkestraße, Ecke Feyerabendplatz im Rücken, geht der Blick zur Herbert-Norkus-Straße, wo ganz links anstelle des Podestes die Katholische Kirche stand

Fotos Ronald Heidemann



Kreuzburg (Kreis Preußisch Eylau): Von der evangelischen Kirchenruine Einsicht in die Kirchenstraße, Richtung Marktplatz. Die Häuser der weißrussischen und ukrainischen Neuansiedler stehen zwischen der Papiermacherstraße und Lindenstraße

Verbotenes Ostpreußen

Eine Reise nach Königsberg und durch das Umland im Sommer 1990

EXKLUSIVBERICHT VON RONALD HEIDEMANN UND HERBERT RONIGKEIT

Das Wiedersehen mit der Heimat ist für die Ostpreußen im polnisch verwalteten Teil nicht selten mit schmerzlichen Erinnerungen verbunden. Der Anblick kriegszerstörter und dem Verfall preisgegebener Bauten aus deutscher Zeit ist auch alles andere als erfreulich. Was aber mag den zukünftigen Besucher im nördlichen Ostpreußen erwarten? Wir nehmen es vorweg: er wird vom Regen in die Traufe kommen.

Seit September 1987 bis in die jüngsten Tage gab es immer wieder vollmundige Ankündigungen über eine unmittelbare Öffnung Königsbergs und Nord-Ostpreußens, zuletzt am 5. Juli durch den Stadtrat von Kaliningrad. Nach einer Meldung der Nachrichtenagentur Nowosti vom 16. Juli verweigert der Ministerrat der UdSSR jedoch bislang seine Zustimmung. So ist es ungewiß, ob sich das fortsetzt, was im Mai und Juni dieses Jahres möglich war, als nämlich deutsche Touristen in sehr kleinen Gruppen, für nur wenige Stunden, unter strengen Auflagen und für vierstellige DM-Beträge Eindrücke vom heutigen Stand der Provinzhauptstadt gewinnen konnten. Die Zusage für die völlige touristische Öffnung der Stadt Königsberg, sollte sie doch noch Wirklichkeit werden, wird indes nicht das freie Reisen und den freien Zugang zu sämtlichen Orten des Oblast Kaliningrad beinhalten. Das Land, Militärsperrgebiet mit besonderen Grenzsperrgebieten, wird noch längere Zeit „Verbotenes Ostpreußen" bleiben.

In den Sondersperrgebieten sind viele Ortschaften von der Landkarte gestrichen, da in ihnen nach der Vertreibung der Deutschen auch keine Ansiedlung sowjetischer Bevölkerung gewünscht war. Der Autor des Farbbildbandes „Verbotenes Ostpreußen", Ronald Heidemann, reiste von 1987 bis 1990 über 3500 Kilometer durch Nord-Ostpreußen, zuletzt begleitet von Ostpreußenblatt-Redakteur Herbert Ronigkeit. Sie berichten vom Schicksal verschwundener Orte.

Gleich nach Festlegung der polnisch-sowjetischen Demarkationslinie noch im Jahre 1945 begann man auf sowjetischer Seite mit dem Abriß von Dörfern im großen Stil auf einer Breite von 15 bis 20 Kilometern. Ähnlich wie bei der einstigen innerdeutschen Zonengrenze waren die Machthaber daran interessiert, ein weitflächig geräumtes Terrain leichter zu kontrollieren.

Eine zweite Abrißwelle ging 1954–55 durch das sowjetisch verwaltete Ostpreußen. Weite Teile des westlichen Samlands wurden zum Beispiel aus militärstrategischen Gründen von Ansiedlungen geräumt. Andernorts blieben sogar Städte wie Zinten, Kreuzburg, Pillkallen/Schloßberg und Schirwindt von diesem Schicksal nicht verschont. Sie fielen als Steinbruch dem russischen Wiederaufbau zum Opfer.

Entlang der Grenze glaubt man, sich in unbewohntem Gebiet aufzuhalten, aber ein Blick auf die Landkarte zeigt, daß die dürren Wiesen, aus denen Ziegelgeröll schaut, Ansiedlungen wie zum Beispiel Deutsch Thierau, Kupgallen, Schwengels, Maggen, Blobitten und Rositten (zwischen Zinten und Preußisch Eylau) waren. Zu den Orten, die in den fünfziger Jahren abgetragen worden sind, gehört auch Grünwiese (Kreis Heiligenbeil), das noch den russischen Namen Beresovka erhielt.



Grünwiese (Kreis Heiligenbeil): Dieses Dorf, wie auch sein Nachbarort Groß Klingbeck, sind von der Landkarte getilgt. Zum ersten Mal am Heimatort kann der Schock für den Besucher nicht größer sein

Selbst mit einem deutschen Meßtischblatt bewaffnet, wird es zukünftigen Besuchern schwerfallen, Landstraßen, Wege oder Pfade auszumachen. Die Verbindung ins Nachbardorf, die vertraute Allee zur Schule oder der Kirchgang, die sich so vielen unauslöschlich ins Gedächtnis eingegraben haben, lassen sich nicht mehr nachvollziehen. Die Landstraße wurde zum Feldweg, der baumbestandene Weg wucherte zum Knick, die Pfade verlieren sich auf den Weiden.

Der „Heiligenbeiler Kessel" ist zur festen militärischen Vokabel in den Geschichtsbüchern geworden. Für die Menschen dieses Raumes bedeutete er den Untergang alles Geschaffenen und Vertrauten, als die sowjetische Feuerwalze gnadenlos den deutschen Verteidigungsring zerschlug. So findet man in jener Gegend noch heute ohne Mühe die Geschoß- und Granathülsen auf Äckern und Wiesen.

Das Stadtzentrum innerhalb des Bereichs der Stadtmauern von Heiligenbeil darf man als verschwunden bezeichnen. Unorganisch stehen lieblos hochgezogene Betonplattenbauten, wo Rathaus, evangelische Kirche und Sparkasse standen. Wer sich heute in der Ortsmitte von „Mamonovo" glaubt, steht in Wirklichkeit auf dem Feyerabendplatz. Amtsgericht, St.-Georg-Hospital, Stadtschule, Postamt, Krankenhaus und Reste der Baptistenkapelle versuchen, den enttäuschten Heimkehrer zu trösten.

Weitere Berichte über die abenteuerliche Entdeckungsreise der Autoren, die der aufmerksame sowjetische Geheimdienst KGB abrupt beendete, werden in Kürze folgen.





Pillkallen/Schloßberg: Die Südostecke des Marktes zwischen Ebenroder Straße und Ebenroder Hinterstraße, wo sich früher ein Kino befand. Das linke Haus beherbergte die Raiffeisenbank. Statt des Pillkaller Kirchturms überragt heute ein hohes Siegerdenkmal die wenigen verbliebenen Häuser (Foto links, entnommen dem Bildband „Verbotenes Ostpreußen"). **Zinten (Kreis Heiligenbeil):** Vom letzten Stockwerk des Wasserturms erfaßt der Betrachter das ganze Ausmaß der Tragödie. An der Kreuzung Saarlandstraße/Friedrichstraße/Schulstraße finden sich links die Fundamente der Volksschule und der Baptistenkapelle. Von der verbliebenen Frontmauer des Kirchturms bis zur Mühle an der Königsberger Straße gähnt die abgetragene Fläche. Nur das Straßennetz mit dem alten Kopfsteinpflaster kann noch bei der Orientierung helfen (rechtes Foto)



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Ambrassat, Grete, geb. Augustin, aus Urbanshof und Weinoten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Elfriede Struve, 8351 Nr. 1 Road Richmond, B.C. V7C ICI – Kanada, am 19. Juli

zum 97. Geburtstag

Gröning, Anna, geb. Laschat, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kirchenstraße 1, jetzt Matthias-Claudius-Heim, Berliner Ring 35, 2720 Rotenburg/Wümme, am 22. Juli

zum 95. Geburtstag

Krzykowski, Paul, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Bochumer Straße 133, 4350 Recklinghausen, am 25. Juli

Vonthein, Walter, Pastor i. R., aus Heiligenbeil, jetzt Bei der Paul-Gerhardt-Kirche 6, 2000 Hamburg 50, am 25. Juli

zum 94. Geburtstag

Kubernus, Anna, geb. Wedeleit, aus Lötzen, jetzt Ahornweg 17, 7100 Heilbronn-Böckingen, am 25. Juli

zum 93. Geburtstag

Bernsau, Martha, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Huppenbergstraße 8, 5307 Wachtberg-Pech, am 23. Juli

Gross, Minna, geb. Meyer, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Josef-Seifried-Straße 22, 8000 München 54, am 28. Juli

Jelen, Johanna, aus Schönrauten, Kreis Sensburg, jetzt Christian-König-Straße 33, 5300 Bonn 3, am 23. Juli

Krumteich, Gertrud, aus Revierförsterei Nickelsdorf und Kreis Labiau, jetzt Saarlandstraße 5, 6660 Zweibrücken, am 22. Juli

Zacharias, Anna, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Gustav-Adolf-Straße 6, 4950 Minden, am 28. Juli

Zoch, Maria, geb. Wannagat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Südstraße 104, 4150 Krefeld 1, am 24. Juli

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 92. Geburtstag

Johnke, Fritz, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Zum Müggenberg 67, 5760 Neheim-Hüsten 1, am 23. Juli

Kotowski, Elisabeth, geb. Slomzinski, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Hilde Beidatsch, Liedenkummer Bogen 15a, 2101 Hamburg 96, am 22. Juli

zum 91. Geburtstag

Rosinski, Elise, geb. Parschat, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Hasenkamp 11, 2150 Buxtehude, am 17. Juli

zum 90. Geburtstag

Döbel, Minna, geb. Schubert, aus Schwöllmen, Kreis Preußisch-Holland, jetzt 2211 Silzen, am 14. Juli

Gossing, Franz, aus Paaringen, Kreis Labiau, jetzt Stiegelgasse 53, 6507 Ingelheim, am 23. Juli

Hinz, Herta, aus Moldsen, Kreis Osterode, jetzt Westkamp 8, 4750 Unna-Massen, am 27. Juli

Groß, Marie, aus Theuernitz, Kreis Osterode, jetzt DRK-Altenheim, Wendenstraße, 2160 Stade, am 27. Juli

Lupp, Frieda, geb. Brodowski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Felstraße 59, 4330 Mülheim, am 28. Juli

Mekelburg, Fritz, aus Schniden, Kreis Sensburg, jetzt Schwalmtalstraße 27, Schwalmstedt, am 25. Juli

Rusch, Dr. Walter, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Schillerstraße 10, 4200 Oberhausen, am 23. Juli

zum 89. Geburtstag

Browa, Karl, aus Behlendorf, Kreis Preußisch-Holland, jetzt Hinter der Mauer 23, 3590 Bad Wildungen, am 25. Juli

Kledtke, Marta, geb. Voigt, aus Gilgetal, Kreis Elchniederung, jetzt Stüppenberg 17, 5840 Schwerte 4, am 21. Juli

Oelmann, Charlotte, aus Königsberg, Beckstraße 25, jetzt Kolberger Platz 1, 2400 Lübeck 2, am 23. Juli

Radunski, Julie, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119, jetzt Dinkelstraße 14, 4460 Nordhorn, am 26. Juli

Schimanski, Martha, geb. Grzesch, aus Liebemühl, und Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Spreestraße 13, 2223 Meldorf, am 27. Juli

Schulz, Elsbeth, geb. Rostek, aus Lötzen, jetzt Dreikreuzweg 39, 6903 Neckargemünd, am 28. Juli

Thiel, Maria, aus Braunsberg, Tannenbergstraße 44, jetzt Dorfstraße 2, 2051 Kröppelshagen, am 28. Juli

zum 88. Geburtstag

Knigge, Elke, aus Lötzen, jetzt Brusebergstraße 24, 1000 Berlin 51, am 26. Juli

Latza, August, aus Ortelsburg, jetzt Zanderstraße 19, 6350 Bad Nauheim, am 24. Juli

Schilla, Dr. Alfred, Oberstudiendirektor i. R., aus Königsberg, Seestadt Pillau/Neuhäuser, Bartenstein, jetzt Am Kirchberg 21, 6000 Frankfurt, am 28. Juli

Workowski, Paul, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Großer Hof 8, 2301 Mielkendorf, am 15. Juli

Zipprick, Otto, aus Worglitten, Kreis Preußisch-Eylau, jetzt Rudi-Arndt-Straße 21, DDR-2402 Wendorf, am 30. Juni

zum 87. Geburtstag

Böhm, Karl, aus Eichenau, Kreis Neidenburg, jetzt 3253 Hessisch Oldendorf 15, am 26. Juli

Pildszuß, Helene, geb. Holz, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Hauptstraße 9, 2125 Salzhausen, am 22. Juli

Poetschke, Martha, geb. Eder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Brunhildenstraße 17, 5300 Bonn 2, am 26. Juli

Schattauer, Karl, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Helene-Lange-Straße 8, DDR-1500 Potsdam, am 28. Juli

Sonnenberger, Helene, geb. Börsch, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Holderbusch 10, 3000 Hannover 51, am 27. Juli

Stanikowski, Martha, geb. Szameit, aus Lötzen, jetzt Prinz-Fritze-Allee 1, Altenheim St. Michael, 7710 Donaueschingen, am 22. Juli

zum 86. Geburtstag

Friedrich, Emma, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 27. Juli

Gnaudschun, Wilhelm, aus Gobern, Kreis Schloßberg, jetzt Dögerode 58, 3355 Kalefeld, am 21. Juli

Hirscher, Dora, geb. Szerreiks, aus Gumbinnen, Königstraße 29, jetzt Gutshofstraße 30, 8500 Nürnberg, am 27. Juli

Krüger, Ida, geb. Kalkowski, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Rastatter Straße 8, 7000 Stuttgart 31, am 23. Juli

Mantwill, Ida, geb. Engelke, aus Rautersdorf (Neu Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Delmsen 39, 3044 Neuenkirchen, am 24. Juli

Masuch, Ida, geb. Choinka, aus Rotwalde, Kreis Lötzen, jetzt Hummelsbütteler Markt 23, 2000 Hamburg 63, am 22. Juli

Sankul, Gustav, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt Hauptstraße 87, 5110 Alsdorf, am 27. Juli

Wiegratz, Walter, aus Neuschleuse (Jedwilleiten), Kreis Elchniederung, jetzt Hauptstraße 29, 6719 Obersülzen, am 28. Juli

zum 85. Geburtstag

Albrecht, Hans, aus Lyck, Bismarckstraße und Königsberg, jetzt Frankfurter Straße 30, 5900 Siegen, am 26. Juli

Arndt, Reinhold, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Pützstücker Straße 29, 5330 Königswinter 21, am 20. Juli

Domsalla, Charlotte, geb. von Lojewski, aus Lyck, Falkenstraße 5, jetzt Möhlenberg 25, 2000 Norderstedt 3, am 22. Juli

Eichler, Fritz, Hauptmann i. R., aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt Schulstraße 11, 5239 Atzelgift, am 26. Juli

Kanzler, Alfred, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mainzer Straße 44, 6095 Ginsheim 2, am 22. Juli

Kohn, Johannes, aus Neidenburg, Bahnhofstraße, jetzt Marliring 34, 2400 Lübeck 1, am 22. Juli

Klotz, Erich, aus Weichselburg, Kreis Marienwerder, jetzt Stephansplatz 1, 8000 München 2, am 24. Juli

Moysiszik, Helene, geb. Szesny, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Röhrchenstraße 100, 5810 Witten, am 22. Juli

Plickert, Minna, geb. Schippel, aus Gumbinnen, Ebenroder Straße 24, jetzt Landheim Buttenhausen, „Haus Lilienthal", 7420 Münsingen-Buttenhausen, am 23. Juli

Rass, Frieda, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Mühlenstraße 1, 2178 Otterndorf, am 23. Juli

zum 84. Geburtstag

Biendarra, Otto, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Neidenburger Weg 18, 4992 Espelkamp, am 19. Juli

Blask, Walter, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Pallasstraße 6, 1000 Berlin 30, am 26. Juli

Brehm, Elisabeth, geb. Dittrich, aus Lyck, Hindenburgstraße 61, jetzt Langheckenweg 8, 6000 Frankfurt/M. 50, am 26. Juli

Eggert, Charlotte, geb. Drasba, aus Lyck, Yorckplatz 2, jetzt Hemmersbacher Straße 16, 5014 Kerpen, am 25. Juli

Erdt, Gertrud, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Gasstraße 1, 2210 Itzehoe, am 27. Juli

Gesell, Wanda, geb. Kormann, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Liebenauer Straße 1, 3071 Binnen, am 25. Juli

Hackemack, Elfriede, geb. Kirstein, aus Lötzen, jetzt Bentrup 68, 4930 Detmold 1, am 25. Juli

Jackstadt, Anna, geb. Burdenski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, Königsberg und Danzig-Langfuhr, jetzt Walderseestraße 33, 2400 Lübeck, am 24. Juli

Jesgarz, Frieda, aus Lyck, Danziger Straße 15, jetzt Bodenseeplatz 5, 6090 Rüsselsheim, am 24. Juli

Kaninke, Herbert, aus Skuldeinen, Kreis Elchniederung, jetzt Borbeck, Kalkstraße 27, 4300 Essen 11, am 28. Juli

Lange, Berta, aus Lyck, jetzt Wilbrechtstraße 51c, 8000 München 71, am 26. Juli

Neubacher, Willy, aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Charlottenwäldle 17, 7210 Rottweil, am 25. Juli

Reinke, Anna, geb. Grutsch, aus Wehlau, Memeler Straße 26, jetzt Egerstraße 21, 2300 Kiel 14, am 23. Juli

Schmeichel, Gerhard, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Zum Kleiberg 5, 3326 Wertjenstedt, am 22. Juli

Vollmers, Emma, geb. Jewanski, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Schießstand 59, 2160 Stade, am 26. Juli

Worm, Auguste, geb. Torkler, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Nonnenweg 32, 4370 Marl, am 26. Juli

zum 83. Geburtstag

Biskup, Wilhelm, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Hennigfeldstraße 15, 4630 Bochum 1, am 25. Juli

Braun, Käthe, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Bergstraße 48, 2806 Oyten, am 25. Juli

Bubat, Frieda, aus Georgenburg, jetzt Dörnbergstraße 38, W 18, 3100 Celle, am 22. Juli

Grigull, Elsa, geb. Hageleit, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Dedeshof, Auf der Jührde 19, 2854 Loxstedt, am 25. Juli

Harder, Lotte, aus Königsberg, jetzt Albert-Mahlstedt-Straße 12, 2420 Eutin, am 22. Juli

Kunz, Lydia, geb. Milbrecht, aus Tilsit, jetzt Kleine Twiete 43, 2082 Uetersen, am 24. Juli

Lasch, Albert, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Holeburgweg 39, 3457 Stadtoldendorf, am 14. Juli

Lepkojus, Willi, aus Tawellenbruch (Tawellningken), Kreis Elchniederung, jetzt Elbdeich 21, 2090 Drabe Dennhausen, am 24. Juli

Marchand, Helene, aus Ebenrode, jetzt Paradestraße 39, 5600 Wuppertal 1, am 29. Juli

Mrotzek, Otto, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt 8531 Ipsheim 113, am 22. Juli

Pahlke, Karl, aus Löwenstein, Kreis Gerdauen, jetzt Meisenweg 5, 7930 Ehingen, am 15. Juli

Reipa, Karl, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Tannenberger Weg 7, 2722 Visselhövede, am 28. Juli

Schmidt, Ella, geb. Friesel, aus Ebenrode, jetzt Doberaner Straße 9, 1000 Berlin 33, am 25. Juli

Schrempf, Ilse, aus Gumbinnen, Königstraße 6, jetzt Schleusenstraße 2, 6740 Landau, am 25. Juli

Seltmann, Dr. Friedrich, aus Königsberg, Beethovenstraße, jetzt Dresdner Straße 5, 2440 Oldenburg, am 25. Juli

Sinagowitz, Walter, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Schrotenstraße 13, 7200 Tuttlingen 16, am 24. Juli

Skorzyk, Martha, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 12, 2301 Raisdorf, am 22. Juli

Thulke, Margarete, geb. Hinkel, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, Königsberger Straße 2, jetzt Grotenbleken 2, 2000 Hamburg 65, am 25. Juli

Till, Else, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Asternweg 44, Mönchengladbach 2, am 21. Juli

Worm, Lisbeth, geb. Schneider, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sonnenweg 155, 3006 Burgwedel 6, am 22. Juli

zum 82. Geburtstag

Baur, Louise, geb. Joneleit, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Haarweg 12, 5870 Hemer, am 22. Juli

Buhrow, Gertrud, verw. Butzkies, geb. Brusberg, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 9, jetzt Altenceller Weg 12, 3101 Nienhagen, am 25. Juli

Butsch, Gerhard, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Eisenwager Straße, jetzt Amselstieg 1, 3320 Salzgitter-Lebenstedt, am 25. Juli

Ciechanowski, Emma, geb. Schmittat, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Kirche 10, 2082 Tornesch, am 21. Juli

Dann, Brigitte, geb. Kannappel, aus Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Dresdener Straße 25, 2150 Buxtehude, am 15. Juli

Glinka, Frieda, geb. Butzek, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Scheckenstraße 14, 4300 Essen, am 22. Juli

Jacksteit, Paul, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Neugasse 50, 6509 Flohnheim, am 23. Juli

Jeske, Gustav, aus Guttschallen, Kreis Wehlau, jetzt Dr.-Klausner-Straße 43, 4370 Marl-Hüls, am 28. Juli

Kulschewski, Emma, geb. Kobialka, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Steinrader Hauptstraße 2 a, 2400 Lübeck 1, am 27. Juli

Patz, Anna, geb. Losch, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Darler Heide 18a, 4650 Gelsenkirchen, am 26. Juli

Pertek, Friedrich, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Georg-Böhm-Straße 11, 2120 Lüneburg, am 27. Juli

Prawdzik, Hedwig, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 24. Juli

Reinhold, Gertrud, geb. Neumann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Angelsunder Weg 40, 2390 Flensburg, am 23. Juli

Scheffler, Erna, geb. Teschner, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Güstrower Straße 22, 2800 Bremen 21, am 20. Juli

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 21. Juli, 18.35 Uhr, RIAS 1: „Zweieiniges Berlin" – Zurück in die Zukunft? Über das kulturelle Zusammenwachsen des Großraums Berlin (bis 25. August jeweils sonnabends).

Sonntag, 22. Juli, 12.47 Uhr, ZDF: DDR auf dem Weg

Sonntag, 22. Juli, 22.00 Uhr, ZDF: Die deutsche Einheit. 3. Folge: Getrennte Wege, 1953–61.

Montag, 23. Juli, 10.10 Uhr, DLF: Journal am Vormittag. Buna, Bühnen, Bilderbögen. Die neue Kulturszene in Halle.

Montag, 23. Juli, 17.30 Uhr, West-3-Fernsehen: Fernsehkolleg „Marktwirtschaft" für Aus- und Übersiedler (täglich montags bis freitags, bis 1. August).

Montag, 23. Juli, 19.00 Uhr, Bayern II: Erlebte deutsche Geschichte: Marion Gräfin Yorck erinnert sich (Wh.).

Montag, 23. Juli, 22.15 Uhr, ZDF: „Im Glanze dieses Glückes". Die Hymne, von Helgoland aus gesehen.

Dienstag, 24. Juli, 22.30 Uhr, WDR 3: Am Abend vorgestellt. Befehle und Lageberichte des mitteldeutschen Ministeriums für Staatssicherheit (Januar bis November 1989).

Mittwoch, 25. Juli, 19.15 Uhr, DLF: Zur Diskussion: Das „Bauhaus" in Dessau nach der Wende.

Mittwoch, 25. Juli, 19.30 Uhr, N3-Fernsehen: Vor vierzig Jahren. Welt im Film vom 26. Juli 1950 und Neue Deutsche Wochenschau 25. 7. 1950, u. a. „Brandenburger Tor ohne Quadriga".

Mittwoch, 25. Juli, 21.35 Uhr, DLF: Hintergrund Kultur. „Gegängelt, entmündigt und entmutigt". Die Volksbildung der DDR hinterläßt schwere Wunden.

Donnerstag, 26. Juli, 22.15 Uhr, DLF: Studiozeit. Grenzen, Sprachen, Zukunft. Die deutsche Sprache in der Tschechoslowakei.

Schiemann, Heinrich, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Kirchstraße 15, 7988 Wangen 4, am 26. Juli

Schmidt, Gertrud, geb. Nitsch, aus Lorenzfelde-Kieselkeim, Kreis Gumbinnen, jetzt Brinkmannsweg 16, 4660 Gelsenkirchen, am 13. Juli

Schneidereit, Albert, aus Ossafelde (Endrejen), Kreis Elchniederung, jetzt Schubertstraße 24, 7412 Eningen, am 24. Juli

Szisnat, Walter, aus Jungort, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Stellhorn 7, 3100 Celle-Scheuen, am 19. Juli

Trappe, Helene, geb. Borchert, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt W.-Küpper-Straße 7, 5040 Brühl, am 28. Juli

Warstat, Otto, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Heidebrinker Weg 15, 2000 Hamburg 73, am 23. Juli

zum 81. Geburtstag

Ackermann, Emil, aus Bersken, Kreis Tilsit-Ragnit, und Vierzighuben, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kurt-Scheffler-Weg 1, 3101 Lenglingen, am 21. Juli

Gerlach, Lottel, geb. Rosteck, aus Lötzen, jetzt Altengrodener Weg 38, 2940 Wilhelmshaven, am 28. Juli

Guttmann, Lisa, aus Gumbinnen, Luisenstraße 8, jetzt Meersmannufer 35, 3000 Hannover 51, am 23. Juli

Gramatzki, Hugo, aus Lakendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Hildesheimer Straße 302a, 3000 Hannover 81, am 25. Juli

Harreuter, Frieda, aus Raineck, Kreis Ebenrode, jetzt Breddestraße 29, 5810 Witten, am 22. Juli

Matheuszik, Emma, geb. Blech, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Ev. Altenheim Heiligenstock 27, 5204 Lohmar 21, am 25. Juli

Muschinsky, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Immenweg 13, 2153 Wulmstorf, am 17. Juli

Przystuppa, Maria, geb. Donnerstag, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Oppelner Straße 22, 3200 Hildesheim, am 28. Juli

Stiegler, Gertrud, geb. Heinrich, aus Osterode, jetzt Deisterstraße 38a, 3250 Hameln, am 14. Juli

Stobbe, Maria, geb. Berszik, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Fliednerstraße 22, 4000 Düsseldorf 31, am 20. Juli

Stötzer, Elisabeth, geb. Poskowski, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Osloer Straße 5, 5000 Köln 71, am 25. Juli

Wisomierski, Edith, aus Lötzen, jetzt Ochtumstraße 2, 2800 Bremen-Woltershausen, am 27. Juli

Zimmermann, Irma, geb. Stockfisch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Goethestraße 12c, 2120 Lüneburg, am 22. Juli

zum 80. Geburtstag

Brix, Paul, aus Sensburg, Sternstraße 4, jetzt Hiltruper Straße 42, 4400 Münster-Wolbek, am 17. Juli

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1990

4./5. August, **Ebenrode:** Regionaltreffen West. Stadtgarten-Restaurant, Am Stadtpark 1, Essen-Steele

4./5. August, **Schloßberg:** Regionaltreffen West. Stadtgarten-Restaurant, Am Stadtpark 1, Essen-Steele

17./18./19. August, **Lötzen:** Hauptkreistreffen. Holstenhallenbetriebe, Rendsburger Straße, Neumünster

18./19. August, **Ebenrode:** Regionaltreffen Süd-West. Gemeindezentrum „Steinhaus", Horb am Neckar

18./19. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel

18./19. August, **Schloßberg:** Regionaltreffen Süd-West. Gemeindezentrum „Steinhaus", Horb am Neckar

25. August, **Braunsberg:** Ortstreffen Langwalde. Kolpinghaus, St. Apernstraße 32, Köln

25./26. August, **Bartenstein:** Treffen der Kirchgemeinde Schönbruch und Klingenberg. Hotel Schaperkrug, Bundesstraße 214, OT Altencelle, Celle

25./26. August, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Rathaus, Patenschaftsmuseum, Stade

25./26. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen

25./26. August, **Wehlau:** Stadttreffen Allenburg. Hoya/Weser

26. August, **Memel:** Ostseetreffen. Friedrichshöhe, Kiel-Heikendorf

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Zum Regionaltreffen West am 4. und 5. August in Essen-Steele, Stadtgarten-Restaurant, Am Stadtgarten, lädt die Kreisvertretung alle früheren Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen), deren Nachkommen sowie Freunde unserer Schicksalsgemeinschaft ganz herzlich ein. Nach der nunmehr veränderten Lage besteht die Möglichkeit, daß auch Landsleute aus der DDR an der Zusammenkunft teilnehmen können. Es wird gebeten, Landsleute aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis zu dem Treffen einzuladen. Die Veranstaltung, die gemeinsam mit den Landsleuten der Kreisgemeinschaft Schloßberg durchgeführt wird, beginnt am 4. – Sonnabend – um 20 Uhr mit einem gemütlichen Beisammensein im Stadtgarten-Restaurant. Teilnehmer, die bereits am Sonnabend anreisen, werden gebeten, Zimmerbestellungen über den Verkehrsverein Essen, im Hauptbahnhof, Telefon 02 01/2 04 21, vorzunehmen. Der Versammlungsraum ist am 5. August – Sonntag – ab 9.30 Uhr geöffnet; um 11 Uhr beginnt eine kurze Feierstunde. Die Teilnehmer des Treffens werden gebeten, den anwesenden Vertretern der Kreisgemeinschaft bekannte Anschriften von Landsleuten aus der DDR, soweit sie aus dem Kreis Ebenrode stammen, zu übergeben, damit diese beim Versand des 27. Heimatbriefes berücksichtigt werden können. Soweit möglich, sollten auch die Geburtsdaten (Ort/Datum) und der Heimatort im Kreis Ebenrode angegeben werden. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß neben den bisher erschienenen Dokumentationen der Kreisgemeinschaft nun auch der Bildband „Der Kreis Ebenrode (Stallupönen) in Bildern" während des Treffens zum Preis von 49 DM übernommen werden kann. Er enthält neben einer Kurzinformation über die geographische Lage des Grenzkreises, seine Geschichte, Bevölkerung und Wirtschaft über 900 Bilder aus 110 Ortschaften des Kreisgebietes. Mit 151 Aufnahmen wird allein die Kreisstadt dargestellt, während mit 55 Bildern aus dem Hauptgestüt Trakehnen die Anlagen des Kernstückes der ostpreußischen Warmblutzucht Trakehner Abstammung besonders herausgestellt werden.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Gedenkstätte für unsere Toten – In erneuter eingehender Rücksprache mit dem Kirchenvorstand, dem Grafiker und dem Kunstschlosser mußte leider festgestellt werden, daß der Termin der Einweihung der Gedenkstätte, der 21. September (siehe „Das Ostpreußenblatt" Folge 26 vom 30. 6. 1990) nicht eingehalten werden kann. Die Einweihung soll nunmehr im Rahmen des Kirchspieltreffens der Kirchspiele Kreuzingen (Skaisgirren) und Gowarten am Freitag, 26. April 1991, in Steinhude stattfinden. Nähere Angaben sind dem Heimatbrief Nr. 13 zu entnehmen, der nunmehr Anfang August versandt werden soll.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

„Unser schönes Samland" – Aus Nachlässen und Haushaltsauflösungen wurden der obigen Geschäftsstelle ältere Folgen des Heimatbriefes übergeben. Auf Wunsch ergänzen wir Ihre Sammlung und senden Ihnen die fehlenden Exemplare nach Übersendung einer Spende, die das erforderliche Porto beinhaltet, zu.

Heimatkreistreffen – In Wiederholung erinnern wir an das diesjährige Kreistreffen am 15. und 16. September in Pinneberg. Haben Sie die Hotelreservierung erledigt?

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

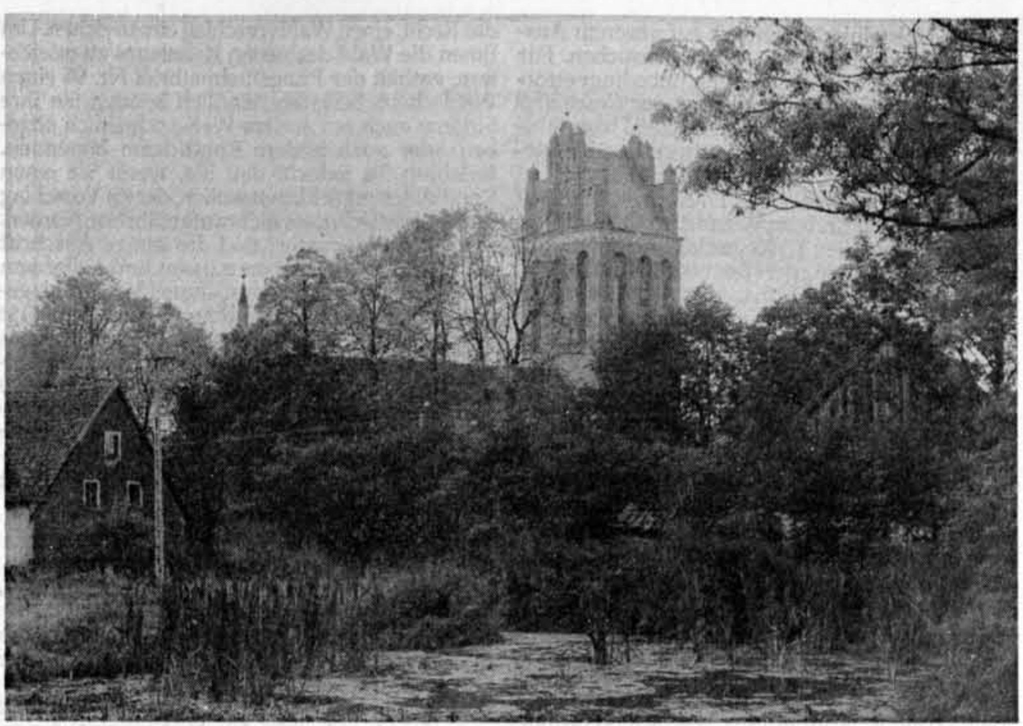
Verbindungsaufnahme mit Gumbinnen – Die Veränderungen im Ostblock wirken sich zunehmend auf die Lage in Nordostpreußen aus. So stellen wir fest, daß jetzt in Gumbinnen offensichtlich großes Interesse daran besteht, mit der Kreisgemeinschaft Gumbinnen in Verbindung zu treten und auch persönlich zusammenzukommen, sobald das Sperrgebiet Königsberg, d. h. ganz Nordostpreußen, für den allgemeinen Reiseverkehr geöffnet wird. Nach neuester Bekanntmachung des Königsberger Stadtrats vom 5. Juli 1990 ist das ab sofort, allerdings zunächst nur für das eigentliche Stadtgebiet Königsberg der Fall. Unabhängig von dieser neuesten Entwicklung hielt sich im Februar d. J. ein Beauftragter der russischen Stadtverwaltung von Insterburg zu Gesprächen mit Vertretern unserer Nachbarkreisgemeinschaften in Westdeutschland auf und besuchte auch deren Patenstadt Krefeld. Bei dieser Gelegenheit kam er auch zu uns nach Bielefeld und übermittelte uns während einer mehrstündigen Aussprache den Wunsch seiner russischen Gumbinner Kollegen, auch ihrerseits in gleicher Weise mit unserer Kreisgemeinschaft in Verbindung zu kommen. Kurz darauf war dies mit einem ersten Brief der in Gumbinnen existierenden „Gesellschaft der Geschichtsfreunde von Gumbinnen" geschehen. Erfreulicherweise wird der Briefwechsel zwischen dieser Gesellschaft und der Kreisgemeinschaft in deutscher Sprache geführt. In beiderseitigem Interesse sind inzwischen die ersten Informationen in sehr offenem Klima ausgetauscht worden. Die Briefpartner in Gumbinnen zeigen sich besonders an der deutschen Geschichte Gumbinnens vor 1945 interessiert, die sie wissenschaftlich einwandfrei in dem dortigen Stadtarchiv und in einem Museum öffentlich darstellen wollen. Hierzu fehlen bis jetzt noch fast alle Kenntnisse, so daß man sich dringend für eine enge Kontaktaufnahme mit uns Gumbinnern und unserem Kreisarchiv ausspricht.

Erste offizielle Begegnung in Gumbinnen – Nach diesem erfreulichen Auftakt entschloß sich die Kreisgemeinschaft zur Entsendung eines Beauftragten nach Gumbinnen, um sowohl mit der Geschichtsgesellschaft als auch dem dortigen Stadtarchiv sowie auch der Stadtverwaltung persönlich Fühlung aufzunehmen und erste beiderseitige Fragen und Wünsche zu klären. Als Gastgeschenk wurde dabei Anfang Juni die zweibändige Gumbinner Bilddokumentation überreicht. Hierfür hat sich das Exekutivkomitee des Gumbinner Stadtrats inzwischen schriftlich sehr bedankt und dabei durch den stellvertretenden Bürgermeister den Wunsch zum Ausdruck gebracht, von nun an enge Kontakte zu entwickeln, wobei interessanterweise sogleich ganz spezielle Wünsche technischer Natur vorgetragen werden. Die Übergabe unserer Dokumentation wurde in der Gumbinner Tageszeitung bekanntgemacht. In ihr werden außerdem in einer laufenden Artikelserie über die Geschichte der Stadt und des Rayons (etwa dem preußischen Landkreis entsprechend) auch Abhandlungen veröffentlicht, in denen man das bereits früher von uns übermittelte Material verwendet und Bilder aus unserem Archivbestand den heutigen Ansichten gegenüberstellt. Wir sind zur Zeit dabei, das umfangreiche Informationsmaterial zu sichten, zu übersetzen und zu bearbeiten, das uns übergeben worden ist. Der Gumbinner Heimatbrief wird darüber ausführlich berichten.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Offizieller Besuch – In den Krefelder „Insterburger Stuben" fand ein kleines offizielles Treffen statt mit Gennadij Rasumnij, Klaus-Peter Steinwender (Kreisvertreter Insterburg Land), Oberbürgermeister Willi Wahl (Krefeld), Georg Miethke (Geschäftsführer der Kreisgemeinschaften Insterburg) und Sascha Ithmann (Dolmetscher). Seit dem „IB" Heft 3/4-1989 wissen unsere Leser, daß es in Insterburg, das man jetzt Tschernjachowsk nennt, einen Mann gibt, der dort 1954 geboren, sich für die deutsche Vergangenheit seiner Geburtsstadt sehr interessiert. Auf seine Bitte hin, versorgte unsere Patenschaftsbüro ihn mit vorhandenem Informationsmaterial. Unser Insterburger Landsmann, Armin Lottermoser, hatte inzwischen mit ihm Briefkontakt aufgenommen und so wurde es möglich, daß Gennadij Rasumnij, ausgestattet mit einem Schreiben des Stadt-Exekutivkomitees Tschernjachowsk (Oberbürgermeister) an den Oberbürgermeister unserer Patenstadt Krefeld, Willi Wahl, einen offiziellen Besuch machte. In diesem Brief wird um Kontaktaufnahme zum Ausbau freundschaftlicher Beziehungen gebeten. Erstaunlich ist in diesem Brief der Hinweis, daß diese Kontakte über die Kreisgemeinschaften hergestellt werden sollten. Das wäre wohl noch vor einem Jahr undenkbar gewesen. In dem auf die Briefübergabe folgenden Gespräch berichtete Gennadij Rasumnij über die derzeitige Situation in Insterburg, über Versorgungsschwierigkeiten und auch über Pläne der sowjetischen Verwaltung. So sei beabsichtigt, die teilzerstörte Katholische Kirche wieder instand zu setzen und dort einen Raum für Kulturveranstaltungen zu schaffen, wie auch einen kleinen Hotelbau für die Unterbringung von Gästen zu errichten, und vielleicht sogar gebürtigen Insterburgern – aber auch anderen Westdeutschen – die Möglichkeit einer gewerblichen oder industriellen Tätigkeit im Rahmen von Gemeinschaftsunternehmen anzubieten. Für 1991 rechne man mit der Öffnung von Nordostpreußen für Besucher. Zwei Übergänge von Süd- noch Nordostpreußen wären bereits in planender Vorbereitung. Ein Farbdiavortrag Rasumnij's rundete die Information ab, wobei erstaunlich war, wie gut der russische Gast die deutschen Straßennamen und die Gebäude kannte. Den Informationen war zu entnehmen, daß sich auch die Kinderklinik in Insterburg in schwieriger Situation befindet. Die Kreisgemeinschaften wollen deshalb versuchen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten möglichst kurzfristig Hilfe zu leisten, so z. B. mit der Übersendung von Einwegspritzen (dort völliger Nullbestand).



Kreis Heilsberg heute: Blick auf die Kirche von Frauendorf Foto Still

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Wilhelms-Gymnasium – Es wird noch einmal auf unser Treffen vom 8. bis 10. September in Schleißheim/München hingewiesen. Anmeldungen können noch gerichtet werden an: Dietrich Kroeck, Sophienstraße 94d, 8520 Erlangen, Telefon 0 91 31/3 25 66.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Kirchspieltreffen Neuhausen – Bei schönem Vorsommer-Wetter traf man sich in Minden zum 5. Kirchspieltreffen. Weit über 100 Teilnehmer versammelten sich zur offiziellen Begrüßung im Gesellschaftsraum, im Haus am Dom. Als Ortsvertreter der Heimatkreisgemeinde Neuhausen konnte Oberstudienrat i. R. Otto von Schwichow die teils von weit her angereisten Teilnehmer begrüßen. Unter ihnen auch ein gutes Dutzend aus der DDR, die erstmals die Möglichkeit hatten, an einem Treffen von Heimatvertriebenen teilzunehmen. Auch Gäste waren gekommen, so der Propst der Mindener Domgemeinde, Jakobi, der als Hausherr und als Seelsorger sich in herzlichen Worten an die Versammelten wandte und sie willkommen hieß. Für den Landkreis Minden-Lübbecke vertrat Herr Roßmäßler den Landrat und den Oberkreisdirektor. Die fast 30jährige Patenschaft zwischen dem ostwestfälischen Landkreis und der Heimatkreisgemeinschaft Königsberg (Pr) ist das Band, das die angereisten Teilnehmer verbindet und durch ideelle und finanzielle Unterstützung dazu beiträgt, daß die Durchführung solcher Treffen fördert und die menschlichen Beziehungen der ehemaligen Nachbarn ermöglicht. Für den erkrankten Heimatkreisvertreter Fritz Löbert, Fuchsberg, begrüßte das Mitglied des Kreisausschusses des Heimatkreises, Siegfried Brandes, die Teilnehmer und dankte den Ortsvertretern Otto von Schwichow, Ursula Kretschmann, geb. Dangel, aus Neuhausen, Dorothea Blankenagel, geb. Rattay, aus Neuhausen-Tiergarten und Anneliese Bundt, geb. Klein, aus Knöppelsdorf für ihre Hilfe bei den notwendigen Vorbereitungen und der Durchführung dieses Treffens und sagte seinerseits weitere Unterstützung zu. Nach den Grußworten der Gäste verlas Otto von Schwichow das schriftlich eingetroffene Grußwort des LO-Sprechers Dr. Ottfried Hennig MdB, der sich aus zeitlichen Gründen entschuldigte. Das vorbereitete Programm des Treffens machte es nötig, daß die Teilnehmer sich ihre Zeit einteilen mußten. Die benachbarte Heimatstube bot vielen Besuchern die Möglichkeit, sich einen Eindruck zu verschaffen, woran in der umfangreichen, gutgeordneten Ausstellung erinnert wird, dokumentiert ist, aber auch was noch fehlt. Unvermeidlich wurden Überschneidungen, weil teils parallel laufende Filmvorführungen angeboten wurden. Viel Gefallen fand ein erweiterter Dia-Vortrag, von Otto von Schwichow zusammengestellt und gezeigt: „Neuhausen, wie wir es kennen". Auch standen Unterhaltung und Tanz auf dem Programm. Mit Liedern, Mundart-Vorträgen, Spielen und Tanz fanden wir immer mehr zusammen, kamen richtig ins Schwitzen und wollten uns kaum trennen. Es war eine wunderbare Stimmung und eine vertraute Gemeinschaft.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Jenny von Gutstedt-Gedenken – Vor 100 Jahren – ein genauer Todestag ist uns nicht bekannt – verstarb in Lablacken Jenny von Gutstedt, geb. von Pappenheim. Sie war eine Tochter der elsässischen Gräfin Waldner und des damals in Kassel residierenden französischen Königs Jerome. Mehrere Jugendjahre verbrachte sie in Weimar und hielt sich täglich in der Familie Goethes auf. Nach der Heirat mit Werner von Gutstedt zog sie zunächst nach Garden in den Kreis Riesenburg und später nach dem Tod ihres Mannes in Halbenstadt wurde für sie das von ihrem Sohn bewirtschaftete Gut Lablacken bestimmend. Hier schrieb sie zahlreiche Abhandlungen über Goethes letzte Lebensjahre. Zudem entwickelte sie in großem Einsatz und Hilfsbereitschaft wesentliche Verbesserungen des Lebens der Arbeiterschaft. Ihr Wirken sollte später besonders durch den biographischen Roman von Lilly Braun „Im Schatten der Titanen" bekannt werden. Es ist auch anzumerken, daß die Schriftstellerin ihre Erinnerungen über das Leben auf dem Gut Lablacken in ihr Werk „Memoiren einer Sozialistin", Band I, „Lehrjahre" einbezog. Zudem ist uns weitere Literatur über Jenny von Gutstedt bekannt – abgesehen von Beiträgen in den Goethejahrbüchern. Ihr Ehrengrab befindet sich auf dem Friedhof nahe der Kirche in Groß Legitten und wurde in besonderem Interesse der Königsberger Goethegesellschaft bis 1945 gepflegt. Nach jüngsten Berichten ist die Kirche verfallen und der Friedhof verwildert. Sehr lebhaft schildern die letzten Besitzer des Gutshauses zu Lablacken das Ehepaar Waldhauer in Beverstedt über die Spuren, welche an die Zeit der Jenny von Gutstedt dort erinnerten. So hatten sie damals auch oft Besucher aus Frankreich. Wir Labiauer und alle ostpreußischen Goethefreunde gedenken jetzt ihres 100. Todestages.

Kreistreffen – In sieben Wochen, am 8. und 9. September, wird in Otterndorf unser Hauptkreistreffen sein. Die Kreisrundfahrt beginnt am Sonnabend um 14 Uhr an der Stadthalle. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, wird hierzu der Zeitpunkt einer Anmeldung bei Frau Knutti bestimmend sein. Um 19 Uhr beginnt dann der große kulturelle Abend mit Tanz zu einer Trachtenkapelle aus Heide. Am 9. September erfolgt um 9 Uhr die Kranzniederlegung am Ehrenmal. Zwischen 11 und 12 Uhr ist die Heimatfeierstunde. Die Festrede hält der ausscheidende Landrat unseres Patenkreises. Bemühen Sie sich rechtzeitig um Quartiere, da mit den Landsleuten aus der DDR diesmal ein sehr starker Besuch erwartet wird. – Verkehrsamt der Stadt Otterndorf NE, Rathaus, 2178 Otterndorf, Telefon 0 47 51/1 31 31.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Haupttreffen in Neumünster – Der Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft Lötzen lädt Sie und Ihre Angehörigen herzlich zum Haupttreffen vom 18. bis 19. August in unserer Patenstadt ein. Nach langen Jahren wollen wir wieder einmal unsere

schöne Holsteinische Schweiz auf unserem Ausflug am Sonnabend, 18. August, besuchen. Für diese Fahrt ist eine Anmeldung unbedingt erforderlich. Bitte melden Sie sich bei der Geschäftsstelle, Franz-Wieman-Straße 27a, 2350 Neumünster, Telefon 0 43 21/6 51 07, schriftlich oder telefonisch! Folgendes Programm für das Treffen ist vorgesehen. Bereits Freitag, 17. August, um 16.30 Uhr öffentliche Kreistagssitzung im Caspar-von-Saldern-Haus, Hart 32, Neumünster. Sonnabend. ab 9 Uhr Besichtigung der Heimatstube und Archiv, Caspar-von-Saldern-Haus, Hart 32, 10.45 Uhr, Abfahrt der Busse vom Hauptbahnhof Neumünster 11 Uhr Abfahrt von Caspar-von-Saldern-Haus, 12 Uhr Ankunft in Dersau am Plöner See – Mittagessen – 14 Uhr Weiterfahrt durch die Holsteinische Schweiz nach Malente – Kaffeetrinken auf eigene Rechnung – 17 Uhr Rückfahrt nach Neumünster, 20 Uhr, gemütliches Beisammensein im Restaurant der Holstenhallenbetriebe Die Fahrt kostet pro Person 22 DM. Sonntag, 19. August ab 9 Uhr Saalöffnung Restaurant der Holstenhallenbetriebe, Rendsburger Straße. 10 Uhr Kranzniederlegung im Friedenshain. Einladung zur Mitgliederversammlung: Im Rahmen des Jahreshaupttreffens der Kreisgemeinschaft Lötzen findet am Sonntag, 19. August, um 11 Uhr in den Holstenhallenbetrieben die ordentliche Mitgliederversammlung statt Dazu wird herzlich eingeladen. Tagesordnung: Eröffnung der Mitgliederversammlung durch den Kreisvertreter. Bericht über die Kreistagssitzung vom 17. August vom Vorsitzenden des Kreistages. Bestätigung der Wahlen zum Kreistag und Kreisvertreter (1. Vorsitzenden). Verschiedenes. Um 11.15 Uhr Feierstunde. Anschließend gemütliches Beisammensein.

In eigener Sache

Unsere Mitarbeiter im landsmannschaftlichen Bereich und bei den Heimatkreisen werden gebeten, bei Namensnennungen unbedingt die Vornamen anzugeben. Es ist nicht üblich, in Berichten oder bei Hinweisen z. B. nur Frau Kurz oder Herr Lang zu drucken, sondern es muß heißen Anna Kurz oder Hermann Lang. **D. Red.**

Neidenburg

Stellvertretender Kreisvertreter: Werner Slopianka, Telefon (0 28 41) 4 45 28, Im Schommer 4, 4130 Moers 1

Wahlaufruf – Zur Neuwahl des Kreistages, der die Funktion einer Mitgliederversammlung hat, werden hiermit nochmals alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Neidenburg aufgerufen. (Wahlzeit vom 1. Juli 1990 bis 30. Juni 1994.) Mitglieder der Kreisgemeinschaft gemäß Satzung sind alle volljährigen früheren Bewohner des Kreises Neidenburg sowie deren Nachkommen. Die Mitgliedschaft entsteht durch Aufnahme in die Neidenburger Heimatkartei. Die Aufnahme erfolgt aufgrund einer Anmeldung zu der Heimatkartei oder einer ihr gleichzusetzenden Erklärung. Aktiv und passiv wahlberechtigt ist jedes Mitglied. Gemäß § 8 der Satzung setzt sich der Kreistag aus 25 Mitgliedern zusammen. Der Kreisausschuß hat nach § 9, Ziffer 5 der Satzung das Recht, einen Wahlvorschlag einzureichen. Um Ihnen die Wahl des neuen Kreistages zu erleichtern, enthält der Pfingstheimatbrief Nr. 94 einen Wahlschein. Selbstverständlich können Sie Ihre Stimme auch auf andere Weise schriftlich abgeben oder auch andere Kandidaten benennen. Beachten Sie jedoch, daß Sie, wenn Sie einen Kandidaten vorschlagen wollen, der im Vorschlag des Kreisausschusses nicht aufgeführt ist, Namen, Vornamen, Heimatort und die jetzige Anschrift der Kandidaten angeben müssen und außerdem die Zustimmung des von Ihnen Vorgeschlagenen, daß er die Wahl annehmen würde, beigefügt sein muß (§ 9, Ziffer 6 der Satzung). Insgesamt darf Ihr Wahlvorschlag nur 25 Kandidaten enthalten und muß spätestens bis zum 31. Juli 1990 (Ausschlußfrist) beim Vorsitzenden des Wahlausschusses, Erich Kendelbacher, Geringhoffstraße 27, 4400 Münster, eingegangen sein. Der Wahlausschuß: Erich Kendelbacher, Alfred Cirkel, Ernst Libuda.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Glocke aus Ostpreußen – Das Glockenmuseum in 4423 Gescher konnte im Mai eine Glocke aus Ostpreußen erwerben und dadurch seine Sammlung um ein interessantes Objekt erweitern. Folgt man den Angaben in den Verkaufsunterlagen, dann stammt diese Glocke aus einer Niederlassung des deutschen Ordens in oder bei Ortelsburg Leider konnte der Verkäufer der Glocke, sie stammt aus Familienbesitz, keine Auskünfte über die Kirche oder über das entsprechende Gebäude geben, in dem die Glocke früher gehangen hat. Mit einer Höhe vom Schlagring bis zur Haube von 21,5 cm, einem unteren Durchmesser von 26,5 cm und einem oberen Durchmesser von 13,5 cm sowie einer Kronenhöhe von 9 cm gehört diese Bronzeglocke zu den kleineren Glocken ihrer Gattung. Am Übergang vom Glockenhals zur Flanke befindet sich zwischen zwei dünnen Zierleisten in lateinischen Kapitalen die Inschrift: PETER SILGE SM. R 1517. Sieht man von einer Randverdickung und einer Zierleiste über dem Schlagring ab, weist die Glocke keinen figürlichen oder ornamentalen Schmuck auf Eine weitere auffällige Randverdickung befindet sich unter dem Schlagring Allem Anschein nach hat diese kleine Glocke nicht als Läuteglocke im eigentlichen Sinne gedient. Viel mehr weist der Schlagring an der Innenseite nur an einer Stelle deutliche Spuren, die durch den Anschlag des Klöppels hervorgerufen werden, auf Demnach wurde der Klöppel beim Läuten der Glocke mit einem Seil nur in eine Richtung gezogen und damit zum Anschlag gebracht. Die Abnutzungsspuren an dieser Schlagstelle lassen auf eine häufige Benutzung der Glocke schließen. Unter Umständen handelt es sich also bei dieser Glocke um eine Tor- oder Kapellenglocke, die nicht an einem Joch schwingend geläutet wurde. Genauere Anhaltspunkte für eine korrekte Zuordnung der Glocke zu einer Kirche, Kapelle oder einem anderen Gebäude im Raum Ortelsburg können eventuell durch die Angaben des Gußjahres 1517 und des Stifters gewonnen werden. Sollte der eine oder andere Leser nähere Auskünfte über diese Glocke geben können, sind der Museumsleiter Dr. Sonntag unter der Telefonnummer 0 25 42/71 44 oder das Kulturamt der Stadt Gescher unter der Telefonnummer 0 25 42/60-228 erreichbar.

Rößel

Kreisvertreter: Franz Landau, Telefon 0 41 46/59 50, Mühlenweg 18, 2160 Stade 5. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Hauptkreistreffen – Die Kreisgemeinschaft lädt ein zum Hauptkreistreffen 1990 am 13. und 14. Oktober in der Kreisstadt unseres Patenkreises Neuss Programm Sonnabend, 13 Oktober: 13 Uhr Kreistagssitzung des Kreistages der Kreisgemeinschaft Rößel e. V. mit Neuwahl des Kreisausschusses in der Heimatstube in der Oberstraße 17 16 Uhr gemütliches Beisammensein im Caritashaus-International in der Salzstraße 55 (neben dem Hauptpostamt) Gegen 17 Uhr Diavortrag „Der Kreis Rößel", Referent· Wilhelm Höppner. Ab 19 Uhr Tanz- und Unterhaltungsmusik mit Grützwurstessen mit der Kapelle Otmar Zeides aus Schalmtal; Tombola Sonntag, 14. Oktober: 10 Uhr, Feierliches Hochamt im St.-Quirinus-Münster zu Neuss. 11.45 Uhr Hauptkreistreffen in der Stadthalle zu Neuss, Selikumerstraße Hotelempfehlungen. Hansa-Hotel, 4040 Neuss 1, Krefelder Straße 22, Telefon 0 21 01/22 20 81 + 22 20 82, Hotel Krüll, 4040 Neuss 1, Sternstraße 38, Telefon 0 21 01/27 60 96–27 60 99, Hotel-Garni „Mara", 4040 Neuss 1, Krefelder Straße 27, Telefon 0 21 01/22 22 80, Gästehaus Krings, 4040 Neuss 1 Liedmannstraße 13, Telefon 0 21 01/2 42 78 Wegen einer zur gleichen Zeit stattfindenden Messe in der benachbarten Landeshauptstadt Düsseldorf ist eine frühzeitige Buchung empfehlenswert. Die Kreisgemeinschaft bittet um regen Besuch der Veranstaltungen.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel-Schürmann-Straße 41

Jahrestreffen der Oberschule Sensburg – Etwa 80 ehemalige Schüler, mit Angehörigen rund 120 Teilnehmer, konnte Sprecher Klaus Balzer beim diesjährigen Treffen der Schülergemeinschaft der Oberschule Sensburg, das erneut in Willingen/Upland stattfand, begrüßen. Darunter waren bereits einige ehemalige Mitschüler aus der DDR, die besonders willkommen geheißen wurden und auf deren wachsende Zahl in den kommenden Jahren gehofft wird, sowie je ein Ehemaliger aus Australien und den USA. Herrliches Sommerwetter begünstigte den Verlauf, insbesondere die schon traditionell kleinen und größeren Ausflüge in die reizvolle nähere Umgebung von Willingen in kleinen Gruppen. Am Freitag, dem Eröffnungstag, zeigte Mitschüler Dr. Helmut Reidieß unter viel Beifall seinen neu zusammengestellten und ergänzten Film von den wiederholten Besuchen des Ehepaares in Masuren. Lebhaften Zuspruch fanden auch die Video-Filme „Auf den Spuren des Grafen Lehndorff" und „Rominten". Während des „offiziellen" Teils des Treffens warb der Kreisvertreter und Mitschüler Dr. Klaus Hesselbarth für die Mitgliedschaft im Förderverein des ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg und berichtete über den Stand der Arbeiten am Bildband über den Kreis Sensburg, zu dem der dafür beauftragte Mitschüler Leo Thiel Details erläuterte und um Mitarbeit in diversen Themenkreisen bat. Von den 15 Schwerpunkten und Themenkreisen bat er für die Kreisgemeinschaft um Hilfe durch sachkundige und interessierte ehemalige Mitschüler und Landsleute zur Zusammenstellung nachstehender erwünschter Aussagen, deren Umfang im Rahmen der gesamten Arbeit festgelegt worden ist: Verkehrswesen, Posteinrichtungen, 10 Seiten, Gesundheitswesen, Sporteinrichtungen, Segelflug, 10 Seiten, Feuerschutz, Feuerwehren, Vereinswesen, 10 Seiten, Kirchliche Einrichtungen, kirchliches Leben, 10 Seiten; Garnison, Wehrsport, Wehrverbände, 10 Seiten, Berühmte Persönlichkeiten des Kreises, 15 Seiten, Flucht und Vertreibung mit zwei Karten, 20 Seiten, Nachkriegszeit, a) Unter Kriegsrecht, unter polnischer Verwaltung, 10 Seiten, und b) Aus- und Umsiedlung, Zustand 1985, 10 Seiten. Wie immer klang das Treffen mit Musik und Tanz bis in die frühen Stunden des Sonntags bei gelöster Stimmung in Harmonie aus.

Redaktionsschluß jeweils Mittwoch der Vorwoche



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Buhr, Herta, geb. Symanzik, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 6, 3420 Herzberg, am 22. Juli

Dannert, Anna, geb. Grau, aus Lorenzfelde-Kieselkeim, Kreis Gumbinnen, jetzt Kieler Straße 80, 2352 Bordesholm, am 23. Juli

Deuter, Marie, geb. Schieweck, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Heiligenthaler Straße 3, 2121 Kirchgellersen, am 23. Juli

Godau, Alfred, aus Königsberg, jetzt Schneidemühler Straße 19, 5300 Bonn 1, am 24. Juli

Grützmacher, Ida, geb. Karschuck, aus Königsberg, jetzt Wiesenstraße 1b, 3320 Salzgitter 51, am 23. Juli

Gugat, Gertrud, geb. Gengel, aus Erlen (Obolin), Kreis Elchniederung, jetzt Hohenrode 3, 3014 Laatzen, am 27. Juli

Janert, Irmgard, geb. Grommelt, aus Königsberg, jetzt Holtermannstraße 24, 2940 Wilhelmshaven, am 22. Juli

Komossa, Frieda, geb. Beitmann, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Theodor-Heuss-Straße 30, 8620 Lichtenfels, am 24. Juli

Koyro, Otto, aus Sentken, Kreis Lyck, und Martinshöhe, jetzt Birkenweg 2, 2201 Kölln-Reisiek, am 28. Juli

Koszinowski, Hildegard, geb. Lockowandt, aus Lyck, Bismarckstraße 9, jetzt Tübinger Straße 11, 2900 Oldenburg, am 25. Juli

Kroll, Lina, geb. Stiemer, aus Gamsau, Kreis Königsberg-Land, jetzt St.-Blasier-Straße 2, 7890 Waldshut-Tiengen 1, am 25. Juli

Krosta, Helene, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Quälkampsweg 78, 2000 Wedel, am 24. Juli

Kueßner, Hermann, aus Sensburg, jetzt Heisterweg 24, 2380 Schleswig, am 25. Juli

Mollenhauer, Günther, aus Eichmedien, Kreis Lyck, jetzt Ostpreußenstraße 6, 4749 Kapellen, am 24. Juli

Nelson, Käte, aus Gerkiehnen, Kreis Gerdauen, jetzt Moltkestraße 52, 2380 Schleswig, am 23. Juli

Oswald, Charlotte, geb. Kollberg, aus Gerkiehnen, jetzt Zur Mühle 1, 6991 Bad Mergentheim-Neunkirchen, am 23. Juli

Rahlf, Frieda, geb. Sattler, aus Stampelken, Kreis Wehlau, jetzt Zur Bindestelle 1, 3108 Stedden, am 22. Juli

Richert, Rudolf, aus Reckeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Tiebenseestraße 37, 2241 Neuenkirchen, am 11. Juli

Sahm, Frieda, geb. Schmeling, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Am Markt 5, 4300 Essen 11, am 27. Juli

Scheffler, Benno, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 12, 3340 Wolfenbüttel, am 27. Juli

Taddei, Emma, geb. Pakusch, aus Seubersdorf, Kreis Osterode, jetzt DDR 2151 Golm, am 26. 7.

Wiegratz, Julius, aus Gumbinnen, Eichenweg 36, jetzt Mittelstraße 2a, 4460 Nordhorn, am 25 Juli

zum 75. Geburtstag

Bagdahn, Gerda, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Kapellenstraße 2, 3004 Isernhagen 4, am 26. Juli

Dammin, Dr. Siegfried, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schieggstraße 21c, 8000 München 71, am 27. Juli

Engel, Martha, geb Rudnik, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bundesallee 198a, 1000 Berlin 31, am 23 Juli

Goetzke, Ella, geb. Pauls, aus Ansorge (Budwethen K.), Kreis Elchniederung, jetzt Brunsen, Siedlung 64, 3352 Einbeck, am 28. Juli

Kasten, Meta, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Hölderlinstraße 55, 7470 Albstadt, am 12. Juli

Lehrbass, Dr. Ernst, aus Lyck, jetzt Sachsenring 80, 4630 Bochum 6, am 24. Juli

Mattenklott, Charlotte, geb Petschulies, aus Ossafelde (Endrejen), Kreis Elchniederung, jetzt Heinrichstraße 33, 3000 Hannover 1, am 23 Juli

Maya, Hedwig, geb Krause, aus Ortelsburg, jetzt Sonnenweg 11, 3000 Hannover 91, am 23 Juli

Pilchowski, Johanna, aus Königsberg, jetzt Druseltalstraße 55e, 3500 Kassel, am 26. Juli

Schleiwies, Erich, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt A.-Lensch-Straße 86, 2260 Niebüll, am 26 Juli

Schmidt, Wanda, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Neuesting, Senserstraße 4, 8037 Olching, am 26. Juli

Teising, Hilde, geb. Kuschel, aus Elbing, Allenstein und Königsberg, jetzt Tonderstraße 6, 2400 Lübeck, am 13. Juli

Tschernitschek, Erna, verw. Jordan, geb. Hill, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ernst-Abbe-Straße 7, DDR-5091 Erfurt-Drosselberg, am 28. Juli

Voutta, Gerda, geb. Weber, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 11, 2370 Büdelsdorf, am 21. Juli

Wieger, Liesbeth, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kuhweide 22b, 4600 Dortmund 30, am 25 Juli

zur goldenen Hochzeit

Buth, Ernst und Frau Irmgard, geb. Becker, aus Karmohnen, Kreis Gumbinnen, und Osterode, jetzt Am Sülzacker 114, DDR-3041 Magdeburg, am 27. Juli

Pionczewski, Bruno und Frau Dorothea, geb. Schacht, aus Königsberg, Vorst. Langgasse 144, jetzt Tiroler Straße 80, 6000 Frankfurt 70, am 20. Juli

Schöler, Otto aus Seestadt Pillau-Camstigall, und Frau Charlotte, geb. Plettau, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Auf dem Essenberg 4, 2833 Harpstedt, am 28. Juli

Landsmannschaftliche Arbeit

Erinnerungsfoto 812



Frauenlager 1100 Kossulino/Rewda – „Wer erkennt sich oder wer erinnert sich an dieses Foto, das kurz vor unserer Entlassung 1949 in Rewda entstanden ist?" fragt unsere Leserin Maria Scheffler zu diesem Bild. Im Jahre 1945 seien sie in Insterburg verladen worden und im April in Karpinsk oder Seworo-Uralsk/Sibirien angekommen. Im August des gleichen Jahres kamen die Frauen nach Kossulino, Ende 1948 nach Rewda, wo sie bis zur Heimreise im Oktober 1949 verblieben. Einige der 500 Frauen, die dort im Lager waren, sind der Einsenderin noch bekannt: Olga Sommerfeld, Ruth von Jutruzenka, Margarethe Döring, Erna Müller, Käte Gegner, Minna Borchert, Erna Hohmann, Helene Broschk, Elfriede Sowinski, Waltraud Radek, Meta Michels, Margot Schulz, Edith Tempel, Gertrud Winkler, Betty Schrade, Irmgard Jahnkie, Anny Abraham, Maria Sturmeit, Mia Schulz und Erna Masannek. „Wir alle waren aus dem Raum Allenstein, Braunsberg, Heilsberg, Sensburg, Ortelsburg usw.", schreibt Maria Scheffler weiter. Wer Interesse an einem Wiedersehen habe, dürfe sich gerne melden. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 812" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. ro

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Die Wandergruppe trifft sich am Dienstag, 7. August, 9.30 Uhr, am Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge; es geht in die Fischbeker Heide (für Teilnehmer aus Hamburg S3 um 10.07 Uhr ab Hauptbahnhof in Richtung Neugraben).

Hamburg-Nord – Nach einer Sommerpause treffen wir uns am Dienstag, 18. September, 15.30 Uhr, im Bürgerheim Langenhorn (gegenüber U-Bahnhof Langenhorn-Markt).

HEIMATKREISGRUPPEN

Ostpreußenchor – Vom 22. bis 30. September fährt der Ostpreußenchor nach Sensburg. Abfahrt 20 Uhr ab Hamburg, ZOB, Bussteig 0, fünf Minuten vom Hauptbahnhof. Es sind noch Plätze frei. Zusteigemöglichkeiten in Hannover und Helmstedt. Der Ostpreußenchor macht eine Studienfahrt mit Gesang und guter Laune über Land und Wasser. Weitere Auskünfte: Aloys Pompetzki, Telefon 0 40/59 90 40. Gültiger Paßund zwei Paßbilder bis 20. August an Maria Hempf, Chorvorsitzende, Rübenkampen 18, 2000 Oststeinbek.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Sonnabend, 21. Juli, 15 Uhr, Treffen im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2 (im Stadtpark, U-Bahnhof Borgweg), zur gemeinsamen Kaffeetafel und Vortrag von Herrn Schoenfeld (Einlaß ab 14.30 Uhr). Anmeldung bitte bis zum 16. Juli bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 2000 Hamburg 60.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Flensburg – Die Kreisgruppe feierte in der Gartenkolonie am Wasserturm die Sonnenwendfeier. Herr Goldberg begrüßte die Gäste aus der DDR und aus Flensburg. Es wurden Bratwürste und Schweinenacken gegrillt, dazu wurde Bier gereicht. Bei loderndem Feuer wurden stimmungsvolle Lieder gesungen, die von Herrn Petersen mit seinem Akkordeon begleitet wurden. Zum Schluß dieser fröhlichen Feier wurde das Ostpreußenlied gesungen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Bezirksgruppe Braunschweig – Die Bezirksgruppe veranstaltet mit Unterstützung der Landesgruppe Niedersachsen und der Kreisgruppe Wolfsburg einen Ostpreußentag im kleinen Saal der Stadthalle Wolfsburg am Mittwoch, 5. September, 15.30 Uhr. Vorher ist gemeinsame Kaffeetafel ab 14.30 Uhr. Diese Veranstaltung mit dem Thema: „70 Jahre Volksabstimmung in Ostpreußen" wurde auf der Delegiertentagung der Bezirksgruppe beschlossen. Der Landesgruppenvorsitzende Wilhelm von Gottberg, Mitglied des Bundesvorstandes, wird zur politischen Lage sprechen. Die Festrede zum Thema hält der Historiker Dr. Hans-Werner Rautenberg vom Herder-Institut in Marburg. Wegen der laufenden Unterschriftenaktion des BdV ist diese Thematik besonders aktuell. Es wirken mit: Der Ostpreußenchor Wolfsburg, die Volkstanzgruppe der Siebenbürger Sachsen Wolfsburg sowie die Kapelle Siegfried Jüges, Wolfenbüttel. Die Kreis- und Ortsgruppen der Bezirksgruppe Braunschweig sowie die benachbarten Gruppen aus den Bezirken Lüneburg und Hannover werden um zahlreiche Beteiligung gebeten sowie um Werbung bei befreundeten Verbänden. Anmeldungen möglichst bald, spätestens bis 20. August an die Bezirksvorsitzende Waltraud Ringe, Maienstraße 10, Telefon 05 31/5 70 69, oder an den Kulturreferenten und stellvertretenden Vorsitzenden Heinz Rosenfeld, Schöppenstedter Straße 20, Telefon 05 31/4 25 44, beide in 3300 Braunschweig.

Stade – Die heimatvertriebenen Frauen aus Stade waren kürzlich neun Tage in Windischeschenbach. Die Stadt liegt im Oberpfälzer Wald, am Anfang des Waldnaabtals. Man kann dort herrlich spazierengehen und wandern. In Windischeschenbach gibt es eine Glashütte, eine Porzellanfabrik, das Kontinentale Tiefbohrprogramm der Bundesrepublik Deutschland zur Erdkrustenerforschung, eine Wachskunstmanufaktur und jeden Mittwochabend während des Sommers ein Parkkonzert. In der Umgebung lohnen folgende Besichtigungen: Die Burg Falkenberg, das Silbereisenbergwerk in Fichtelberg, die Firma Witt sowie die mittelalterliche Stadt Weiden, das Kloster Waldsassen und die Dreifaltigkeitskirche in Kappel (bedeutendster Rundbau des Barocks), die Zinngießerei in Marktleuthen, das schon von Goethe beschriebene Felsenlabyrinth der Luisenburg, die Firma Hutschenreuther in Selb und die Städte Wunsiedel und Bayreuth. In Windischeschenbach wohnt man sehr gut und preiswert. Nähere Auskünfte erteilt Dr. Lore Lemke, Postamt 2160 Stade, Telefon 0 41 41/10 04 00. Die Stader würden sich über Ehrenreisen auf gute und preiswerte Gruppenreisen freuen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Die Landesgeschäftsstelle ist vom 30. Juli bis 17. August wegen Urlaub geschlossen. In dringenden Fällen steht Friedrich Voss, Telefon 0 23 65/1 46 39, Adolf-Grimme-Straße 8, 4370 Marl, zur Verfügung. Ab 20. August ist die Geschäftsstelle wieder wie gewohnt Montag bis Mittwoch sowie Freitag von 9 bis 14 Uhr geöffnet.

Bielefeld – Sonntag, 5. August, 8.45 Uhr, Abfahrt ab Kesselbrink, Bussteig 1, zur Tagesfahrt durch das Sauerland. Rückkehr gegen 21 Uhr. Anmeldungen bis zum 2. August erbeten. – Zur Zeit keine Sprechstunden der Kreisgruppe. Die erste Sprechstunde nach den Ferien wird am Donnerstag, 26. Juli, von 16 bis 17 Uhr wie üblich stattfinden.

Brilon – Die Landesgruppe NRW veranstaltet unter Federführung der Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußen mit dem BdV-Kreisverband Hochsauerland vom 5. bis 19. August im Rathaus Brilon, Marktplatz, eine Ausstellung über „Bernstein – das ostpreußische Gold von den Bäumen" und eine kleine Übersicht über das Land zwischen Weichsel und Memel. Ein Besuch dieser Ausstellung wird den Landsleuten im Sauerland sehr empfohlen.

Düsseldorf – Sonnabend, 21. Juli, 14.30 Uhr, Treffen der Wandergruppe an der Haltestelle „Haus Bürgel", zu erreichen mit der Bus-Linie 788 ab S-Bahnhof Benrath. Anschließend wird durch Felder und Wälder zur Gaststätte „Zum alten Rhein", Drängenburger Straße 4 in Urdenbach, gewandert. Wanderführerin ist Irmgard Manthey.

Köln – Dienstag, 24. Juli, traditioneller Grillwandertag im Frankenhorst. Die kulinarischen Genüsse stehen ab 13.30 Uhr im Grillhaus am Saaler-Mühlen-See (Bensberger See) bereit. Zu erreichen mit der KVB-Linie 1 bis Haltestelle „Frankenhorst", anschließend zehn Minuten Fußweg. Zufahrt für Autofahrer über Refrath, Golfplatzstraße. Kostenbeitrag für alle Genüsse, einschließlich Kaffee und Kuchen, 12 DM. Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen erforderlich unter Telefon 87 81 76 oder 79 16 16.

Recklinghausen – Zur Fahrt nach Oerlinghausen in das Haus Windrose hatte Ldm. Hans Herrmann die Gruppe Tannenberg eingeladen. Nachdem alle wohlbehalten in Oerlinghausen angekommen waren, wurden sie von Ldm. Herrmann und Gattin sehr herzlich empfangen. Im Anschluß daran gab es einen kleinen Imbiß, später im Haus Windrose noch eine Tasse Kaffee und ein Stückchen Kuchen zur Erholung von der Fahrt. Hier teilte Ldm. Herrmann mit, daß er eingeladen hatte, um seinen offiziellen Ausstand als Vorsitzender der Gruppe Tannenberg zu bestätigen, und er wolle noch einmal mit allen in einer gemütlichen Runde zusammen sein. Bis zum Abendessen konnte ein jeder für sich die Umgebung erkunden, zum Beispiel einen Spaziergang zum Segelflughafen machen. Nach dem Abendessen kam man in einer gemütlichen Runde zusammen. Ein kleiner Umtrunk löste ein wenig die Spannung und anschließend gab es frohen Gesang und ostpreußische Anekdoten. Ldm. Herrmann brachte eine Erinnerung zum besten, aus seiner Zeit, als er noch ein junger Lehrer in seiner Heimat war, eine Geschichte von einer Elchfotosafari. Die Gruppe Tannenberg möchte auf diesem Wege Ldm. Herrmann nochmals ein Dankeschön sagen für seine Tätigkeit als Vorsitzender der Gruppe. Es war immer ein erfrischendes Erlebnis, seinen Worten zu lauschen, wo auch immer er Regie führte.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 2771) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Die Gemeinschaftsveranstaltung war sehr gut besucht. Vorsitzender Hermann Neuwald begrüßte alle Anwesenden und gab Hinweise auf die nächsten Veranstaltungen. Dann zeigte er den Dia-Vortrag „Aktivitäten der Kreisgruppe 1989". Dieser Vortrag über die jeweiligen Veranstaltungen und im besonderen die Tagesausflüge frischten das Erlebte auf. Frauenreferentin Betty Schmidt brachte im Anschluß Dia-Aufnahmen, eine Vorschau auf die Studienreise ins Kärntner-Land zum gleichzeitigen Treffen der Ostpreußen in Seeboden.

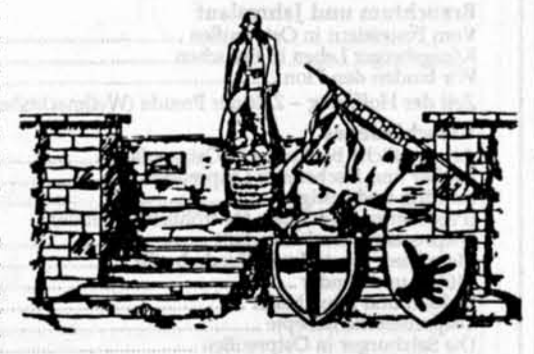
Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Großen Zuspruch fand die Veranstaltung über Jäger und Jagdhund. Ldm. Armin Stobbe, Obmann für das Jagdhundwesen, gab zunächst in theoretischen Ausführungen Einblick in die Aufzucht, Dressur und Aufgaben eines Jagdhundes. In seinem fachkundigen Vortrag betonte er immer wieder, daß der Hund grundsätzlich „in Ordnung" sei, aber nicht immer der Mensch in seinem Verhalten zum Tier! Die sich anschließenden praktischen Vorführungen wurden mit großem Interesse verfolgt. Armin Stobbe setzte hierfür seinen Jagdterrier „Donner vom Elchgrund" (Rufname: „Lorbaß") ein. Viel Spaß bereiteten die „Neben-Darbietungen" der kleineren Hunde. Armin Stobbe wurde für dieses gelungene Nachmittagsprogramm mit viel Beifall bedacht. Anschließend fand man sich zu einem Beisammensein im Café „Waldeck" ein. Hier gedachte man – aus neuem Bewußtsein heraus – der Heimat in Liedern, Gedichten und Vorträgen. Vorsitzende Rosemarie S. Winkler betonte eindringlich, daß es jetzt – in dieser neuen politischen Situation – ganz besonders wichtig sei, die ostdeutsche Heimat nach deren Verlorensein nicht auch noch in Vergessenheit geraten zu lassen. Es sei ein großes Vermächtnis, das Wissen um Land und Leute, um Kultur und Bräuche, zu bewahren, zu vertiefen und auch weiterzugeben!"

Stuttgart – Blitz, Donner und Hagelschauer hielten viele Landsleute der Kreisgruppe nicht davon ab, sich zur Monatsversammlung im Wartburg-Hospiz einzufinden. Nach einer Stärkung an der gemütlichen Kaffeetafel begrüßte der 1. Vorsitzende Herbert Muschlien die Anwesenden, um dann zunächst auf das aktuelle politische Geschehen einzugehen: Die Erklärung der Parlamente in Bonn und Ost-Berlin zur Endgültigkeit der Grenze an Oder und Neiße um den hohen Preis der deutschen Einheit – ein bitterer Verzicht für die aus den deutschen Ostgebieten Vertriebenen, denn nun sei wohl eindeutig die Zukunft der Heimat besiegelt. Diese für alle schmerzliche Realität ließe doch zugleich die Hoffnung keimen und eine Chance eröffnen, daß die Grenzen auf dem Weg zu einem neuen, friedlichen Europa ihren trennenden Charakter verlieren und zu Vertrauen aufbauenden Brücken für die Menschen werden mögen! Mit „heißem Herzen" wurde in der Runde diskutiert. Der Vorsitzende wandte sich nun dem für diese Zusammenkunft vorgesehenen Motto zu: Volksabstimmung im südlichen Ostpreußen und in vier westpreußischen Kreisen am 11. Juli 1920, also vor 70 Jahren. Gerade in diesen Tagen gewinnt dieses Ereignis besonders an Bedeutung. Er umriß Hintergründe und Situation, wie sie nach dem Versailler Vertrag im Osten entstand: Die Trennung Ost- und Westpreußens vom Deutschen Reich durch den sogenannten „polnischen Korridor" und weitere Ansprüche Polens an deutschen Gebieten. Es kam zur Volksabstimmung, unter schwierigsten Bedingungen und international kontrolliert. Mit einem überwältigenden Ergebnis bekannte sich die Bevölkerung eindeutig zu ihrem Volkstum und zu Deutschland. Die Zuhörer dankten dem Redner mit viel Beifall für das ausgezeichnet erarbeitete, von großer Sachkenntnis zeugende Referat.

Ehrenmalfeier in Göttingen



Es ist ein schöner Brauch, die Gräber der Menschen, die uns nahestehen, mit Blumen zu schmücken. Die Gräber unzähliger Opfer der beiden Weltkriege sind jedoch unbekannt. Andere können nicht gepflegt werden, weil es die politischen Verhältnisse nicht zulassen. Dennoch werden sie nicht vergessen.

In der Gedenkstunde der LO-Kreisgruppe Göttingen am 2. September um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen soll ihrer besonders, aber auch aller anderen Kriegsopfer gedacht werden.

Das Ehrenmal im Rosengarten wurde vor 37 Jahren für die Gefallenen der Garnisonen Göttingen und Ostpreußens geschaffen. Bald entwickelte es sich auch zu einer Erinnerungsstätte für die Opfer unter der ostpreußischen Zivilbevölkerung. An den Gedenkstunden haben von Jahr zu Jahr mehr Angehörige anderer europäischer Nationen teilgenommen. Aus diesem Grund werden alle Kriegstoten in das Gedenken eingeschlossen und dadurch wird zu einer dauerhaften Versöhnung beigetragen.

Zur Erinnerung an die Toten werden vor dem Ehrenmal wieder kleine Blumensträuße zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Jeder Blumenstrauß erhält eine Schleife mit dem Namen eines Toten. Auch Sie können Sträuße für Ihre Angehörigen bestellen. Der Kostenbeitrag beträgt 5 DM.

Verwenden Sie dafür bitte die Überweisungsträger, die der Folge 28 des Ostpreußenblatts beilagen. Den Einzahlungsbeleg können Sie als Spendenquittung verwenden. Den Namen Ihrer Toten vermerken Sie bitte auf dem Empfängerabschnitt. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen. Auch durch Überweisung auf das Konto 46 417 bei der Kreissparkasse Göttingen, BLZ 260 501 10, oder an Erna Zabka, Geismarlandstraße 100, 3400 Göttingen, ist dies möglich.

Bitte die Namen Ihrer Toten und den vollständigen Absender in Druckschrift angeben. **Alfred Wermke**



Volksschule Pötschendorf, Kreis Rastenburg: Diese Aufnahme von der zweiklassigen Volksschule in Pötschendorf, Kreis Rastenburg, ist zugleich das Abschiedsfoto von Lehrer Max Sieg, der in Pension ging, und Lehrer Herbert Kloß, der nach Groß Jäglack ging und dort Schulleiter wurde, schreibt unsere Leserin Martha Paßlack, geb. Ollesch. Die Aufnahme entstand im Mai 1934. Abgebildet sind, von oben nach unten, von links nach rechts, obere Reihe: Herbert Sandrowski, Rudi Ollesch, Paul Kodritzki, Hermann Schöning, Reinhard Gandt, Charlotte Reinitz, Erna Pack, Hildegard Paßlack, Charlotte Meyer. Zweite Reihe: Fritz Troschinski, Heinz Glowienka, Ernst Buttgereit, Georg Meyer, Gerhard Wohlfeil, Hildegard Tromm, Else Olschewski, Edeltraut Teschner, Elisabeth Karlisch, Bruno Schakowski. Dritte Reihe: Helmut Pack, Erwin Podack, Franz Bardalla, Horst Glowienka, Lehrer Max Sieg, Otto Erbe, Ernst Schakowski, Gerhard Janetzko, Willi Teschner. Vierte Reihe: Agnes Schakowski, Lieselotte Sandrowski, Hildegard Kodritzki, Christel Jagusch (Enkelin von Lehrer Sieg), Waltraut Pfetzer, Herta Karlisch, Ilse Jungk, Martha Ollesch. Über Zuschriften würde sich freuen Martha Paßlack, geb. Ollesch, Tonkuhlenweg 18, 2050 Hamburg 80.

Bekanntschaften

Er, Mitte 30/1,84, led., ev., blond, Handwerker, su. einf. Partnerin, auch leicht behindert, für gemeins. Zukunft. Wohne im Raum Württ. Zuschr. u. Nr. 01 751 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreußin, 48 J., led., schl., su. treuen, ehrl. Partner, nicht ortsg., k. Abenteuer, f. gemeins. Zukunft. Bildzuschr. u. Nr. 01 744 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Warmherzige, intelligente, sportliche Ostpreußin wünscht sich zunächst Briefwechsel mit naturverbundenem Ostpreußen (nicht unter 55 J./175 cm). Zuschr. u. Nr. 01 745 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Verschiedenes

3-Z-Wohnung mit Gartenanteil in Wächtersbach (Nähe Bad Orb) an älteres Ehepaar zu vermieten. DM 400,–. Tel.: 0 69/51 26 37.

Suche dringend Buch „Märchenwelt des Preußenlandes". Verfasser: Alfred Cammann. Manfred Seidenberg, Tel.: 0 28 62/61 83 (Oeding/Westf.-Südlohn). Zahle Liebhaber-Preis!

Über die Zeit hinaus

Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur, Band 2.
Herausgegeben von Silke Steinberg
Hier wird in knapp gefaßten Beiträgen die Leistung von etwa 100 großen Ostpreußen im kulturellen Bereich umrissen und gewürdigt.
208 Seiten mit vielen Illustrationen, broschiert 15,– DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Nach langer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr unsere geliebte, treusorgende Mutter

Hildegard Lischewsky

geb. Foester
* 17. 10. 1908 † 11. 7. 1990
Allenstein, Wadanger Straße 30

zu sich in seinen ewigen Frieden.

In stiller Trauer
Hubert Lischewsky
Monika Lischewsky
Cäcilia Smith, geb. Lischewsky
Harry Schäfer

Hamburg 54, Hinter der Lieth 29
Wir werden in aller Stille Abschied nehmen.

In stiller Trauer gedenke ich meiner lieben Eltern, die fern unserer geliebten ostpreußischen Heimat verstorben sind.

Frau Marie Jekubik

geb. Koslowski
* 8. 5. 1908 in Radegrund, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
† 21. 7. 1989 in Bergheim/Erft

Herr Gustav Jekubik

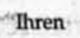
* 26. 2. 1905 in Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
† 6. 3. 1962 in Bergheim/Erft

früher wohnhaft in Willenberg, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Annemarie Jekubik

5010 Bergheim/Erft, im Juli 1990

Familienanzeigen

Ihren   70. Geburtstag

feiert am 27. Juli 1990, unserem 44. Hochzeitstag, Frau

Martha Paßlack
geb. Ollesch
aus Pötschendorf, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Es gratulieren von Herzen und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
ihr Mann Fritz und Familie
Tonkuhlenweg 18, 2050 Hamburg 80

Ihren  70. Geburtstag

feiert am 24. Juli 1990 unsere liebe Mutter

Käthe Grigat
geb. Romey
aus Königsberg (Pr)
Sophienstraße 3
jetzt Parkstraße 44
8870 Günzburg

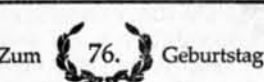
Recht herzlich gratulieren
ihre Kinder
Jürgen und Moni

Seinen  80. Geburtstag

feiert am 29. Juli 1990 unser lieber Vater und Großvater

Willi Klang
aus Königsberg (Pr)-Ponarth, An den Birken 3
jetzt wohnhaft in Westerholter Straße 5, 4553 Merzen

Es gratulieren und wünschen alles Gute
die Kinder Arno und Rosi
und 5 Enkelkinder

Zum  76. Geburtstag

am 23. Juli 1990
alles Liebe, alles Gute
für

Karl Sendzik
aus Ortelsburg
jetzt Sillemstraße 83
2000 Hamburg 20

von
L. M.

Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Weltkreis lenkt.
Der Wolken, Luft und Meere gibt Richtung, Lauf und Bahn,
der wird auch Straßen finden, die dein Fuß gehen kann.

 89

Am 21. Juli 1990 beginnt das 90. Lebensjahr unserer lieben Mutter

Frau Martha Kledtke, geb. Voigt

Sie und wir danken unserem Schöpfer, daß sie trotz aller Wirrnisse, Schwierigkeiten und Belastungen während ihrer langen Lebensjahre ihren Geburtstag noch in geistiger Aufgeschlossenheit und körperlich relativ guter Gesundheit erleben darf.

Herzliche Gratulation und alle guten Wünsche und Gottes Segen!
Im Namen aller Kinder, Enkel, Urenkel, Geschwister und Freunde

Herbert Kledtke

In der Heimat:
Gilgetal, Ostpreußen
Post Sköpen

Jetzt:
Stüppenberg 17
5840 Schwerte 4

Am 23. Juli 1990 feiert
Landwirt

Franz Gossing
aus Paaringen, Kreis Labiau
seinen 90. Geburtstag
in 6507 Ingelheim am Rhein
Stiegelgasse 53

im Kreise seiner Familie,
die ihm für die kommende Zeit
alles Gute und Gottes Segen
wünscht.

Unserer lieben Mutter, Frau

Irmgard Richter
geb. Mann
Königsberg (Pr)
Horst-Wessel-Straße

zum Geburtstag am 22. Juli 1990
alles Gute!

Gabi und Manfred

Schladerner Straße 3
5220 Waldbröl

 80

Jahre
wird am 23. Juli 1990

Gustav Eisermann
aus Reichertswalde/Ostpr.
jetzt Otterkuhlen 2
2409 Techau/Post Pansdorf

Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute, vor allem Gesundheit und viel Freude und Spaß mit Deinem neuen Auto
seine Frau Friedche

Das Rhein-Neckargebiet mit
Hugo und Hilde

Der Schwarzwald mit
Ella, Geli, Hilla, Robbi, Uli, Lisa und klein Florian



Am 23. Juli 1990 feiert

Heinrich Liedtke
aus der
Töppergass' in Tolkemit
jetzt Augustinum
2055 Aumühle

seinen **88.** Geburtstag

Es gratulieren herzlich
seine Kinder und Enkel

Durch einen Unglücksfall verstarb meine liebe Schwester

Charlotte Klautke

geb. Kukuk
* 16. 8. 1920 † 3. 7. 1990

In Trauer
Ingeborg Rathke, geb. Kukuk

z. Zt. Schulstraße 33, 2300 Klausdorf/Schwentine
Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.
Gleichzeitig danke ich für die Kranz- und Blumenspenden; ein besonderer Dank gilt Frau Pastorin Pieper für die trostreichen Worte.

Nach einem erfüllten Leben entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, guter Vater, Schwager und Onkel

Paul Arndt

* 3. 9. 1906 † 19. 6. 1990
Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Wir nehmen Abschied
in Liebe und Dankbarkeit
Dora Arndt, geb. Thurau
Manfred Arndt und Helga Asseburg
mit Andrea

Sandweg 2, 3181 Barwedel-Heide

Wir haben seinem Wunsche entsprochen und in aller Stille Abschied genommen von

Bruno Ignée

Studiendirektor a. D.
* 26. 7. 1912 † 7. 7. 1990
in Insterburg
whn Gumbinnen

Lübeck und Bückeburg

Wolfram Ignée und Frau Ingeborg
Kerstin und André
Helenenstraße 9, 2000 Hamburg 50
Elfriede Zabel, als Lebensgefährtin
Petzer Straße 2, 3062 Bückeburg

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Hiob 19, 25

Unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter ist in Frieden heimgegangen.

Ida Joneleit

geb. Kornberger

* 31. 12. 1895 † 5. 7. 1990

Grenzberg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Rosa Hannewald
Horst und Leni Joneleit
sowie alle Angehörigen

Kolberger Straße 2 B, 7500 Karlsruhe 1
Beerdigung 13. Juli 1990, Hauptfriedhof Karlsruhe

Wir sind von Gott umgeben
auch hier in Raum und Zeit
und werden sein und leben
in Gott und Ewigkeit.

Nach einem langen Leben, das gezeichnet war durch Pflichterfüllung, Liebe und Fürsorge, ist unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Erich Wnuck

Konrektor a. D.
aus Ostpreußen

* 8. 12. 1895 † 9. 7. 1990

heimgegangen in den Frieden Gottes.

In stiller Trauer
Georg Wnuck
Anita Wnuck, geb. Kunow
Enkel und Urenkel

Wilhelmshöher Allee 319, 3500 Kassel
Traueranschrift: Stangenmühle, 2409 Scharbeutz 2
Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von meinem lieben Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Onkel und Schwager

Kurt Fischer

* 7. 9. 1928 in Skomanten/Romotten, Kreis Lyck
† 15. 6. 1990 in Schwalbach

Im Namen aller Angehörigen
Elisabeth Fischer und Kinder

Nachtigallenweg 5, 6635 Schwalbach

Wenn wir Dir auch die Ruhe gönnen,
ist voller Kummer unser Herz,
zusehen und nicht helfen können,
war für uns der größte Schmerz.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief in Gottes Frieden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Else Frauenstein

geb. Herrmann

* 27. 8. 1924 † 30. 6. 1990
Domnau, Ostpreußen Kitzingen

In Liebe und Dankbarkeit
Fritz Frauenstein
Gerd Herrmann mit Familie
Lilian Paulus mit Familie
Thomas Herrmann
Fritz Herrmann mit Familie
und alle Anverwandten

Marktstefterstraße 12, 8710 Kitzingen-Hohenfeld
Neuruppin, Heppenheim
Der Trauergottesdienst mit anschließender Beerdigung fand am Mittwoch, dem 4. Juli 1990, auf dem Bergfriedhof in Hohenfeld statt.

Im 83. Lebensjahr verstarb in Hattorf a. H. meine Mutter, unsere Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Charlotte Thomaschky

geb. Gawlick

* 19. 4. 1908 † 11. 7. 1990

Tilsit, Jägerstraße 22

In stiller Trauer
Harro und Ehrentraud Thomaschky
Dr. Karl-Heinz und Helga Klibor
Axel und Elke Klibor
mit Viktoria
Stefan und Angela Klibor
mit Julian

Sachsenwaldstraße 7, 1000 Berlin 41

Die Beisetzung hat am 18. Juli 1990 auf dem Städtischen Friedhof in Northeim stattgefunden.

In Trauer und Verehrung nehmen wir Abschied von



Willi Krawzick

geb. 26. 1. 1902 verst. 22. 6. 1990

Für alle unerwartet ist er still von uns gegangen.

Er war Seele und Motor unserer Gemeinschaft.

Der Verlust seiner Persönlichkeit hinterläßt eine nicht zu schließende Lücke.

Er bleibt uns unvergessen.

Die Traditionsgemeinschaft des VfB Königsberg Pr.

Wenn die Kraft zu Ende geht
ist die Erlösung eine Gnade.

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für ihre Angehörigen entschlief am 7. Juli 1990 im 81. Lebensjahr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Kalkowski

geb. Kiehl

In stiller Trauer
Werner Kalkowski
Manfred Gerbitz und Frau Renate, geb. Kalkowski
Reinhard, Rita und Peter
sowie alle Angehörigen

Kolberger Straße 4, 2058 Lauenburg/Elbe
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 13. Juli 1990, um 12 Uhr in der Friedhofskapelle in Lauenburg statt; anschließend erfolgte die Beisetzung.



Sie starben fern der Heimat

Der Herr ist mein Hirte

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 9. Juli 1990 unsere liebe Schwester und Tante

Johanna Korth

Skarzinnen/Richtenberg

im Alter von 84 Jahren.

In Liebe
im Namen der Familien
Walther Korth
Hedwig Korth
Elisabeth Borchert, geb. Korth

Lohkampstraße 65, 2000 Hamburg 54
Beerdigung am Freitag, dem 20. Juli 1990, um 11 Uhr von der Elisabeth-Kirche in Hamburg-Eidelstedt, Dorfstraße

---

Nach längerem Leiden, doch plötzlich und unerwartet, verstarb heute meine liebe Frau, unsere Schwägerin und Tante im gesegneten Alter von 82 Jahren.

Elsa Kattoll

geb. Böttcher

* 8. 9. 1907 † 7. 7. 1990

aus Heinrichsdorf, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

In Dankbarkeit nehmen Abschied
Max Kattoll
und alle Angehörigen

2361 Fresenfelde

Wir nehmen Abschied von unserem Vater, Schwiegervater und Opa

Landwirt

Fritz Willy Erdmann

* 18. 10. 1908 in Alexen, Kreis Labiau
† 7. 7. 1990 in Hohenlockstedt

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Alfred Erdmann und Frau Karin, geb. Leike
mit Michael
Günther Neugebauer und Frau Edeltraud, geb. Erdmann
mit Kerstin und Katja
Werner Erdmann und Frau Ortrud, geb. Patzke
mit Carola und Andreas
Siegfried Erdmann und Frau Magda, geb. Dieckmann
Wolfgang Weyers und Frau Margot, geb. Erdmann
Ursla Erdmann

2214 Hohenlockstedt, den 7. Juli 1990
Trauerfeier fand statt am 12. Juli 1990 um 13.00 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche zu Hohenlockstedt

---

Land der dunklen Wälder
und kristallne Seen,
über weite Felder
lichte Wunder gehn.

Unsere liebe, herzensgute Mutti, Schwiegermutti und Oma ist nach einem erfüllten Leben heimgerufen worden.

Margarete Weiß

geb. Folgert

18. Juli 1990 3. Juli 1990
Kreuzburg Geisingen

In Liebe und Dankbarkeit
Familie Friedrich Weiß
Familie Margarete Widmann, geb. Weiß

7716 Geisingen, Reckenbachstraße 3, im Juli 1990

Tag ist aufgegangen
über Haff und Moor,
Licht hat angefangen,
steigt im Ost empor.

Ostpreußen im Namen festgeschrieben

Mitgliederversammlung des Trakehner Fördervereins bekannte sich mit Satzungsänderung zur Heimat

Schwarmstedt – Die Mitgliederversammlung des „Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes e. V." – genannt Trakehner Förderverein, hat einstimmig als Satzungsänderung beschlossen, den Namen des Vereins zu ändern in: „Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Ostpreußischen Warmblutpferdes Trakehner Abstammung, genannt Trakehner Förderverein e. V." Der Zuchtverband, der Trakehner Verband, hatte diese Namensänderung bereits vor Jahresfrist vollzogen.

Hubertus und Dr. Katrin Poll hatten vor dieser Mitgliederversammlung eingeladen zur Besichtigung ihres Trakehner Gestüts in Hörem. Dort konnten rund 100 Interessierte von nah und fern von ihnen begrüßt werden. Das Ehepaar Poll zeigte seine Beschäler, die Vatertiere seines Gestüts, und Stuten mit Fohlen bei Fuß, deren Väter in Hörem stehen. Als Pachthengst aus den USA wurde der Schimmel Amigo, ein Bruder von Abdullah, vorgestellt. Diesen im Leistungssport hochbewährten Beschäler hat Hubertus Poll für sechs Monate zum Zuchteinsatz nach Deutschland geholt, um dessen wertvolle Erbanlagen in die Westdeutsche Trakehner Zucht zu bringen. Die Gestütsbesichtigung mit den sachkundigen und selbstbewußten Kommentaren von Hubertus Poll gab einen guten Einblick in die Vielfalt der Aufgaben eines solchen Privatgestüts und den Idealismus, der von allen dort Tätigen aufzubringen ist. Dieses brachte auch der Vereinsvorsitzende Dietrich von Lenski-Kattenau am Schluß der Besichtigung in seinen Dankesworten zum Ausdruck.

In der anschließenden Mitgliederversammlung in Schwarmstedt begrüßte der Vorsitzende neben den Mitgliedern besonders den Vorsitzenden des Trakehner Verbandes, Gottfried Hoogen. Weiterhin begrüßte er besonders Eberhard Senckenberg und den Chefredakteur der „Trakehner Hefte", Hans Britze. Grüße zu übermitteln hatte er vom LO-Sprecher Dr. Ottfried Hennig MdB und dem Präsidenten des Deutschen Bauernverbandes, Freiherr von Heeremann.

Der „Frieda-Hitscher-Gedächtnispreis" – eine Silberschale mit Bernstein-Dekoration – wurde an Ludwig Lührs für herausragende Förderung des Trakehner Pferdes überreicht. Frieda Hitscher hat vor einigen Jahren letztwillig dem Trakehner Förderverein ihr Vermögen vermacht.

Auf das politische Geschehen der letzten Monate eingehend, hob Dietrich von Lenski die Freude über die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland hervor. Sehr betont gab er aber auch dem Protest der Ostpreußen und ihrer Freunde Ausdruck zur „Anerkennung der polnischen Westgrenze". Er rief zur Unterschrift einer Protestliste entsprechend dem Aufruf des BdV auf. Davon machten die Anwesenden regen Gebrauch.

Talentierte Reiter unterstützt

In seinem Geschäftsbericht gab der Vorsitzende einen Überblick von den vielfältigen Aktivitäten des Vereins. An erster Stelle stehen dabei die Unterstützungen für talentierte Reiter von talentierten Trakehner Pferden. Im Berichtsjahr waren es insgesamt zehn in der Dressur, im Springen und in der Vielseitigkeit sowie im Fahrsport. Außerdem konnte über eine zunehmende Zusammenarbeit mit dem „Förderkreis Olympische Reiterspiele e. V." – FORS – berichtet werden.

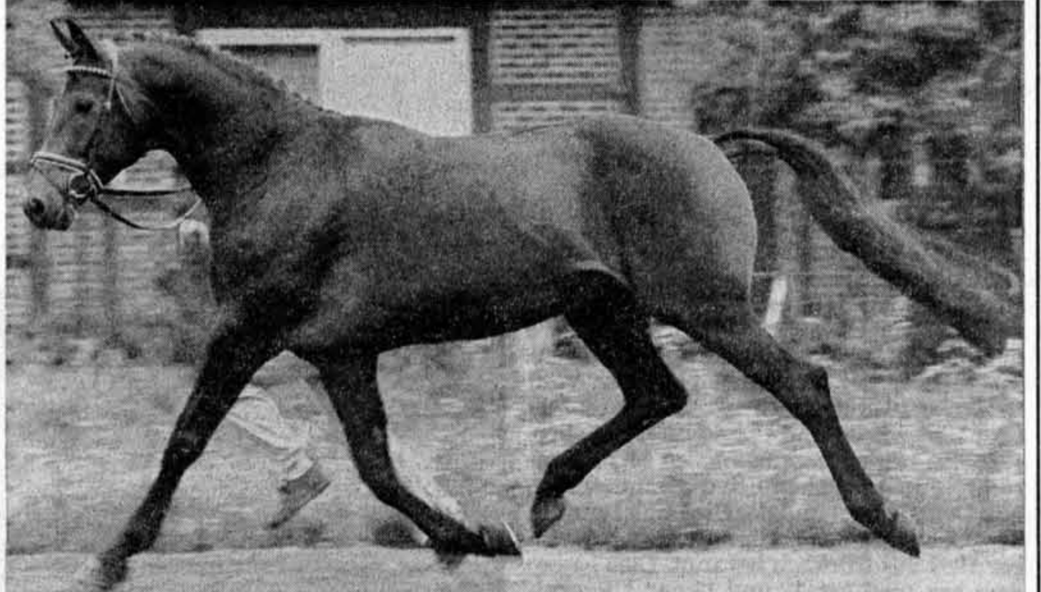
Mit einem Werbestand war der Trakehner Förderverein im Berichtsjahr auf insgesamt 15 pferdesportlichen und züchterischen als auch landsmannschaftlichen Veranstaltungen vertreten. Für den großen persönlichen Einsatz beim Aufbau und der Betreuung dieses Werbestandes wurde Maria Ide Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Der Geschäftsbericht erwähnte auch die Vorstellung der Fluchtkutsche – Coupé – der Familie Lieder aus dem Kreis Ebenrode (Stallupönen) beim Gala-Abend anläßlich der Hengstkörung im Oktober 1989 in Neumünster, wo LO-Sprecher Dr. Ottfried Hennig MdB der Familie Lieder öffentlich Dank sagte für die Bewahrung dieses Zeugnisses der großen Flucht vor 45 Jahren, das jetzt Aufnahme gefunden hat in der Ostpreußen-Schau im Bergenhusenhaus im Schleswig-Holsteinischen Freilicht-Museum in Kiel-Molfsee.

Der Vorsitzende des Trakehner Verbandes, Gottfried Hoogen, berichtete von seinem zweimaligen Besuch bei den Trakehner Züchtern in Mitteldeutschland und der dort relativ kleinen Population der Trakehner. Er betonte die Bereitschaft zu einer engen Zusammenarbeit der westdeutschen Züchter mit den dortigen Züchtern. Auch der Stand der Entwicklung bei der Errichtung der „Stiftung Trakehner Pferd" wurde in der Aussprache erörtert. Hubertus Hilgendorff als Vorsitzender des Vorstandes dieser Stiftung war bemüht, alle gestellten Fragen zu beantworten. Er glaubte der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß bald eine staatliche Genehmigung und Anerkennung vorliegen wird.

Dem Vorsitzenden Dietrich von Lenski-Kattau sagte im Rahmen des Prüfungsberichtes Heinz Probandt namens aller Mitglieder großen Dank und Anerkennung für seinen persönlichen Einsatz im Dienst für das Ostpreußische Warmblutpferd Trakehner Abstammung, für unsere Trakehner.

F. K. Milthaler



Bewährter Beschäler: Der Trakehner Hengst „Ravel" aus dem Gestüt Hörem, eingesetzt in der Zucht und im Leistungssport Foto Poll

Über das ostpreußische Geistesleben

Erfolgreiche Arbeitsergebnisse der „Altpreußischen Gesellschaft"

Ansbach – Auf der diesjährigen Arbeitstagung der „Altpreußischen Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur", die aus Anlaß des 500. Geburtstages Herzog Albrechts von Brandenburg-Ansbach in der mittelfränkischen „Markgrafenstadt" Ansbach durchgeführt wurde, konnte ihr 1. Vorsitzender, Professor Dr. Felix Schmeidler, auf erfolgreiche Arbeitsergebnisse im zurückliegenden Berichtszeitraum 1985–1990 hinweisen. Die zahlreichen wissenschaftlichen Vorträge, Referate und Ausarbeitungen, die von den Mitgliedern dieser Gesellschaft vorgenommen wurden, liegen inzwischen in gedruckter Form vor, sie wurden im Band III der von ihr herausgegebenen Schriftenreihe „ACTA BORUSSICA", der im Februar 1990 erschienen ist, veröffentlicht und fanden bereits ein beachtliches Echo.

Die seit einigen Jahren von der Gesellschaft projektierte Herausgabe von „Lesebüchern" mit (Auswahl-)Texten aus Werken der Literatur und prägnanten historischen Übersichten, die in unmittelbar verständlicher Form über das ost- und westpreußische Kulturerbe den Leser informieren sollen, wird nunmehr so gestaltet werden, daß die bisher geplanten drei Bände sowohl als historische Dokumentation wie auch als Lernmittel für die hierher gekommenen Aussiedler und gleichzeitig für die Kulturarbeit der deutschen Volksgruppen in den Heimatprovinzen Verwendung finden können.

Die von der Gesellschaft mit der Redaktion beauftragte Kommission hat eine Themengliederung für dieses Projekt ausgearbeitet: Danach ist die Bearbeitung folgender Zeitabschnitte vorgesehen: Informationen und Texte zur Vor- und Frühgeschichte – zur Zeit des frühen Mittelalters – zur Missions- und Kolonisierungsgeschichte des Deutschen Ordens – zur Epoche ab 1525 bis zum Beginn des preußischen Königtums – zur historischen Entwicklung von 1701–1870 – zur Geschichte des Zweiten Deutschen Kaiserreichs bis 1918 – und zur Darstellung der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bis 1945.

In seinem Sachstandsbericht über die Zusammenarbeit der Gesellschaft mit dem Albertus-Institut für ost- und westpreußische Landeskunde und der Arbeitsgemeinschaft gleichen Namens der Universität München gab der – mit der Federführung des vom Bundesministerium des Innern geförderten wissenschaftlichen Forschungsprojekts „Die Reformation und ihre Auswirkungen auf die Literatur und den Buchdruck in Preußen" beauftragte – Wissenschaftliche Assistent Dr. Axel Sanjosé Messing einen detaillierten Überblick über die bisher erfolgten Quellenstudien und die Aufbereitung ihrer Ergebnisse.

Den zweiten Teil des umfangreichen Tagungsprogramms, das unter anderem im Zusammenwirken mit dem Evangelischen Dekanat Ansbach im Gemeindezentrum St. Gumbertus durchgeführt wurde, bildete eine zweitägige Vortragsveranstaltungsfolge zum außergewöhnlichen Gedenkanlaß dieser Tage. Hierbei referierten: Professor Dr. Helmut Motekat zum Thema „Herzog Albrecht als Kirchenlieddichter", Professor Dr. Felix Schmeidler über „Nicolaus Copernicus und Herzog Albrecht", Dr. Günther Meinhardt zum Thema „Herzog Albrecht als Währungspolitiker", Dr. Heinz Radke über „Herzog Albrecht als akademische Symbolgestalt" und Dr. Axel Sanjosé Messing über „Die fortschrittliche Verwaltung und Finanzpolitik im Herzogtum Preußen am Beispiel der ‚Türkensteuer' des Jahres 1540". Die sich jeweils an die Vorträge anschließende sehr rege und lebhaft geführte Diskussion erbrachte vielfache Anregungen und Ergänzungen zu den einzelnen Themen.

Die Altpreußische Gesellschaft, als Zusammenschluß namhafter Persönlichkeiten des gegenwärtigen ostpreußischen Geisteslebens, setzt bewußt die Tradition der ehemaligen, 1924 gegründeten „Königsberger Gelehrten Gesellschaft" fort. So wird heute die wissenschaftliche Arbeit des „Albertus-Instituts für ost- und westpreußische Landeskunde in Oberschleißheim ebenso wie der Lehr- und Forschungsauftrag der „Arbeitsgemeinschaft für ost- und westpreußische Landeskunde der Universität München" ergänzt und gefördert. Ihr gehören zur Zeit 25 Mitglieder an.

Doro Radke

Juri Iwanow spricht im Haus Königsberg

Duisburg – Auf Einladung der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. spricht am Dienstag, 24. Juli, um 19.30 Uhr der Vorsitzende des Sowjetischen Kulturfonds Kaliningrad (Königsberg), Juri Iwanow, im Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, in der Patenstadt Duisburg. Sein Thema lautet: „Ziele und Aufgaben des Sowjetischen Kulturfonds (Deutsches Programm) in Kaliningrad (Königsberg)." Iwanow, der 1945 im Gefolge der Roten Armee nach Königsberg kam und dort seit nunmehr 45 Jahren wohnt, ist nicht nur bestrebt, das große geistig-kulturelle Erbe Königsbergs in Bauten und anderen städtischen Planungen wieder sichtbar zu machen, er tritt auch ebenso offen wie engagiert für die Öffnung der Stadt ein. Durch persönliche Beziehungen zwischen Juri Iwanow und dem Mitglied des Stadtausschusses Fritjof Berg wurde es nach langer Vorbereitungszeit möglich, diesen Vortrag zu gestalten.

FB

Historischer Augenblick für Segelclub RHE

Hamburg – Der 1855 in Königsberg i. Pr. gegründete Segelclub RHE, und damit ältester Segelclub Deutschlands, gleichzeitig Patenverein des 1884 gegründeten Memeler Segelvereins, segelte nach dem Zweiten Weltkrieg mit seiner Clubyacht RHE in die bislang geschlossene Stadt Königsberg und Memel. Das Schiff traf am 15. Juli um 12 Uhr in Memel ein und wird am 20. Juli um 15 Uhr vor Pillau, dem Marinehafen vor Königsberg, einlaufen.

Kamerad, ich rufe dich

21. Infanterie-Division

Bückeburg – Freitag, 28., bis Sonntag, 30. September, 20. Divisionstreffen der 21. (ostpr./westpr.) Infanterie-Division in Bückeburg. Anfragen bei Friedrich Kelm, Fontanestraße 9, 7100 Heilbronn, Telefon 0 71 31/5 17 10, oder bei Fritz Ehrich, Wallstraße 73, 3062 Bückeburg, Telefon 0 57 22/62 11.

291. Infanterie-Division

Witzenhausen – Von Freitag, 31. August, bis Sonntag, 2. September, findet das diesjährige Treffen der ehemaligen Angehörigen der ostpr. 291. Infanterie-Division (Elchkopf) in Dohrenbach bei Witzenhausen statt. Unterkunftsanfragen an Kurverwaltung Dohrenbach, Haus des Gastes, 3430 Witzenhausen 11, Telefon 0 55 42/54 40.

Ostpreußische Sportflieger

Duisburg – Die Traditionsgemeinschaft ostpreußischer Sportflieger weist auf die Ausstellung „Luftfahrt in Ostpreußen" im Museum Haus Königsberg in Duisburg hin, in der sich für uns und jedermann die gute Gelegenheit bietet, in den Monaten September und Oktober dieses Jahres die gesammelten Raritäten von der ostpreußischen Fliegerei der Öffentlichkeit zu präsentieren. Gezeigt soll möglichst werden: Motor- und Segelflug, Zivile und Militärische Luftfahrt, Ballonfahrt, Flugmodellbau, Fallschirmspringen, Fachliteratur, Berichte, Illustrationen, Fotos, Postalisches Gut, Flugschulen, Flugplätze, Modelle, Vereinswimpel/Flaggen, Abzeichen, Ehrenzeichen, Urkunden usw. Zuständig für die Ausstellung ist Friedrich Voss, Adolf-Grimme-Str. 8 W 421, 4370 Marl, Telefon 0 23 65/1 46 39. Die Eröffnungsveranstaltung soll am 31. August 1990 stattfinden.

Veranstaltungen

Brilon – In Zusammenarbeit mit der LO-Landesgruppe NRW und dem BdV-Kreisverband Hochsauerland zeigt die Prussia vom 5. bis zum 19. August 1990 im Rathaus Brilon, Marktplatz, ihre Ausstellung „Ostpreußischer Bernstein – das Gold von den Bäumen", zusätzlich einen Überblick über das Land zwischen Weichsel und Memel. Die Veranstaltung wird am 5. August um 11 Uhr eröffnet.

Anläßlich des Lycker Treffens 1990 zeigt die Prussia vom 13. bis zum 24. August im Rathaus der Stadt Hagen und am 25. und 26. August in der Stadthalle Hagen die Sammlung der LO-Landesgruppe NRW „Ostpreußen im Kartenbild der Jahrhunderte". Zusätzlich ab 20. August ist die Ausstellung „Ostpreußischer Bernstein – das Gold von den Bäumen" zu sehen.

„Neue Wege suchen"

Die Oder-Neiße-Linie als Prüfstein für ein gemeinsames Europa

VON HARTMUT KOSCHYK

Die deutschen Ostgebiete sind wieder in der Diskussion: Zum einen geht es um die von Polen geforderte endgültige vertragliche Anerkennung der Oder-Neiße-Linie. Zum anderen nimmt der Strom der deutschen Aussiedler aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen in jüngster Zeit erneut zu. Aber gleichzeitig ist ein neues Selbstbewußtsein der Ostdeutschen zu registrieren. Insbesondere in Oberschlesien haben sie sich zu deutschen Freundschaftskreisen zusammengeschlossen. Aber auch in Pommern gibt es derartige Vereinigungen. Und neuerdings sind auch Gründungen in Danzig und im südlichen Ostpreußen zu verzeichnen.

In dieser Situation hat BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk Oberschlesien besucht und dabei mehrfach an Veranstaltungen des „Deutschen Freundschaftskreises" teilgenommen. Bei einer Zusammenkunft mit DFK-Vertretern aus den Bezirken Danzig, Allenstein, Breslau, Waldenburg, Hirschberg, Oppeln, Rosenberg und Kattowitz wurde der Beschluß gefaßt, eventuell bereits im August einen „Rat der Deutschen in der Republik Polen" zu gründen, der eine Koordinierung der Aktivitäten und eine Interessenvertretung der Deutschen gegenüber der Warschauer und der deutschen Regierung vornehmen soll.

Vor den Delegierten der einzelnen DFK-Gruppierungen hielt Koschyk eine Rede, die wir nachstehend leicht gekürzt dokumentieren:

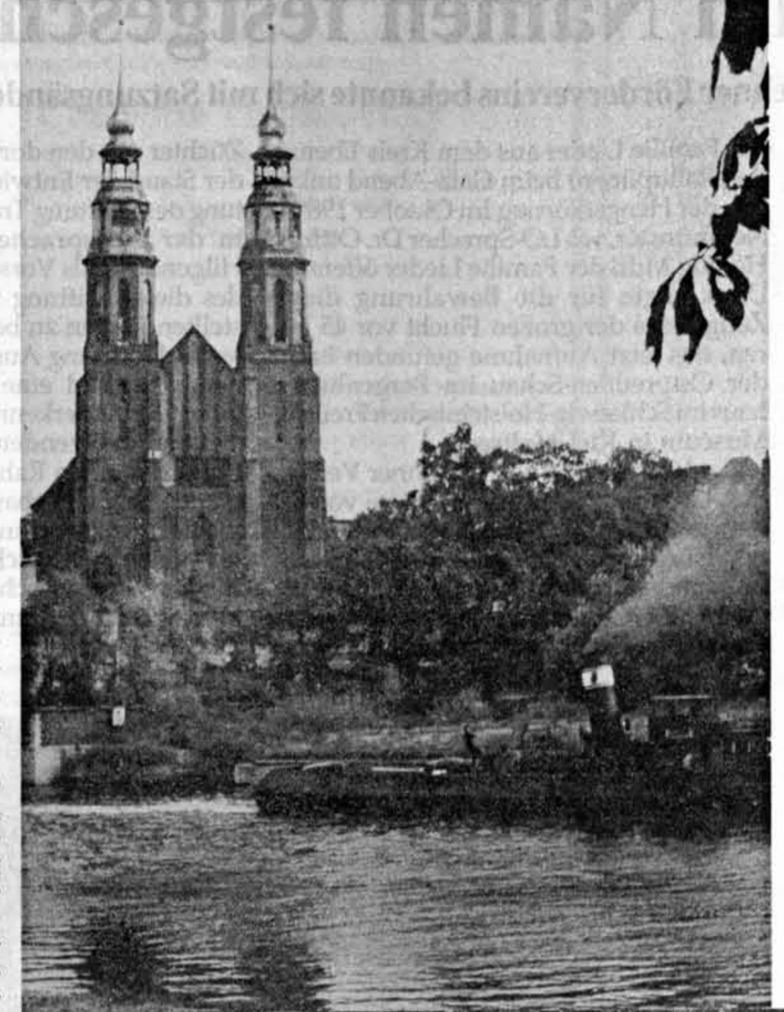
Ich freue mich sehr, wieder in Oberschlesien, der Heimat meiner Eltern, sein zu können. Auch wenn ich in Franken geboren und aufgewachsen bin, so verbindet mich doch sehr viel mit diesem Land. Gerade in einer Zeit, wo es um die Zukunft Oberschlesiens und der Oberschlesier geht, fühle ich mich Ihnen besonders zugehörig. Ich meine, eigentlich sollten sich alle Deutschen in diesen Tagen aus nationaler Solidarität heraus Ihnen verbunden und zugehörig empfinden.

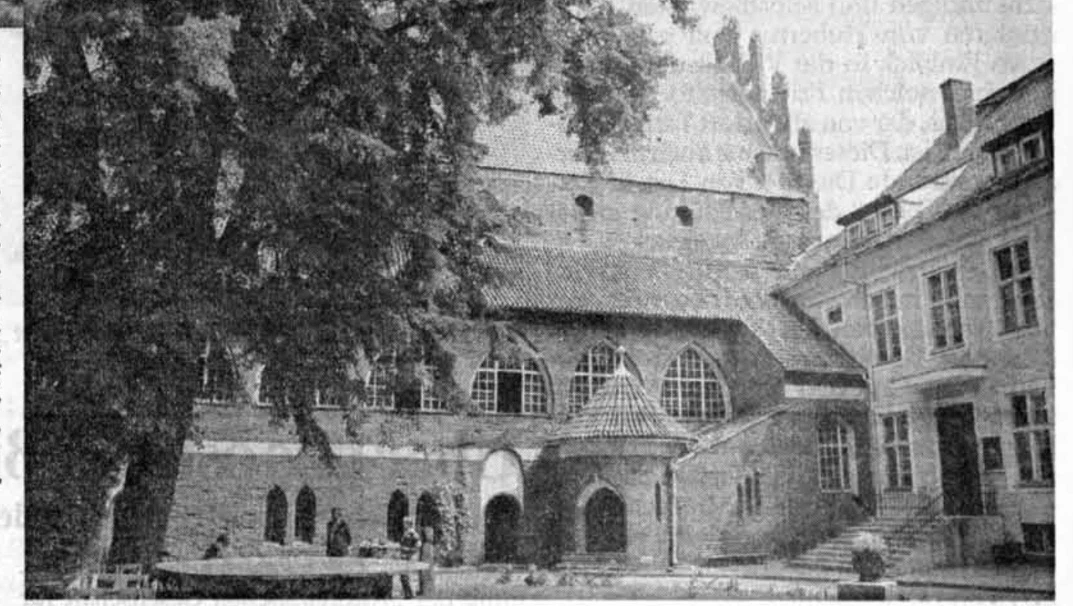
Ich weiß, wie sehr Sie aufgrund der mehrheitlich gefaßten Entschließungen im Deutschen Bundestag und in der Volkskammer der DDR die quälende Frage belastet, ob man Sie in Deutschland vergessen hat und ob es im Zuge einer endgültigen völkerrechtlichen Festlegung einer deutsch-polnischen Grenze für Sie noch Zukunftsperspektiven in Ihrer Heimat gibt.

Zunächst sollten Sie wissen: Parlamentsentschließungen können völkerrechtliche Verträge nicht ersetzen. Für die Festlegung der Ostgrenze Deutschlands ist ein völkerrechtlicher Vertrag unabdingbar. Diesen kann jedoch nur ein vereintes Deutschland schließen. Das heißt: Es bedarf einer handlungsfähigen gesamtdeutschen Regierung, die einen Vertrag aushandelt und unterzeichnet. Es bedarf eines gesamtdeutschen Parlaments, das einen solchen Vertrag ratifiziert. Wenn ein freies, souveränes und geeintes Deutschland mit Polen einen diesbezüglichen Vertrag schließen wird, dann müssen alle zwischen Deutschen und Polen noch offenen Fragen geregelt werden, und nicht nur die Grenzfrage. Es ist und bleibt das erklärte Ziel des Bundes der Vertriebenen als dem Gesamtverband aller Vertriebenen, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln auf die Ausgestaltung dieses Vertrages Einfluß zu nehmen, um gerade für Sie dauerhafte Lebensperspektiven zu erreichen.

In dieser Frage steht der Bund der Vertriebenen nicht allein. Bundeskanzler Helmut Kohl hat in seiner Regierungserklärung vom 21. Juni an die „Gemeinsame Erklärung" erinnert, die er und Ministerpräsident Mazowiecki im November 1989 unterzeichnet haben. Der Bundeskanzler hat dabei deutlich gemacht, daß „noch viel zu tun" bleibt, damit Sie Ihre Kultur, Ihr Brauchtum, Ihre Traditionen leben können. Helmut Kohl hat dabei den freien Gebrauch der Muttersprache – auch im Gottesdienst – angemahnt und deutlich gemacht, daß „in einem vereinten Europa des Friedens und der Freiheit... dies alles selbstverständlich sein" sollte.

Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundeskanzler, Günter Straßmeir, hat beim diesjährigen „Tag der Oberschlesier" vor einer Woche in Essen versichert, daß die Bundesregierung zu Ihnen „in fester Solidarität" steht. Ihr Schicksal, so der Staatssekretär beim Bundeskanzler, sei „deutsches Schicksal". Er versicherte, daß sich die Bundesregierung „mit aller Kraft" dafür einsetzen werde, daß die in der „Gemeinsamen Erklärung" vom November 1989 vereinbarten Rechte Wirklichkeit werden. Staatssekretär Straßmeir wörtlich: „Unsere Landsleute können sich darauf verlassen, daß die Bundesregierung in Zukunft ihrer Verantwortung in Wort und Tat gerecht werden wird. Die Bundesregierung will unseren Landsleuten durch konkrete Hilfen vor Ort erleichtern, in ihrer angestammten Heimat zu bleiben."





Von Oppeln (links die Kreuzkirche) bis nach Allenstein (Blick in den Hof der Ordensburg) organisieren sich neuerdings die Ostdeutschen:

Anspruch auf Solidarität der gesamten Nation

Fotos Still (1), Archiv (1)

Wenn das geeinte Deutschland mit Polen vertragliche Vereinbarungen zur Schaffung dauerhafter Lebensperspektiven für die Deutschen hier in Oberschlesien und überall jenseits von Oder und Neiße anstrebt, so handelt es dabei auch im Einklang mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen vom Dezember 1948 und des Internationalen Paktes über Bürgerliche und Politische Rechte von 1966. Zu beiden internationalen Menschenrechtsverträgen haben sich die Bundesrepublik Deutschland und die Republik Polen in der „Gemeinsamen Erklärung" vom November 1989 ausdrücklich bekannt. Dies ist bedeutsam, weil Art. 12 und 13 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zu dem Bündel an international geschützten Rechten gehören, aus denen man ein Recht auf die Heimat herleiten kann. Gleiches gilt für den Art. 27 des UN-Paktes, wonach die Staaten mit ethnischen, religiösen oder sprachlichen Minderheiten nicht das Recht vorenthalten werden darf, gemeinsam mit anderen Angehörigen ihrer Gruppe ihr eigenes kulturelles Leben zu pflegen, ihre eigene Religion zu bekennen und auszuüben oder sich der eigenen Sprache zu bedienen. Wir wollen für Sie deshalb nicht mehr und nicht weniger als den menschenrechtlichen Standard der UNO-Menschenrechtserklärung und des Internationalen Paktes über Bürgerliche und Politische Rechte sowie der KSZE-Vereinbarungen.

In diesem Zusammenhang bedauern wir jedoch, daß sich das Abschlußdokument der Kopenhagener KSZE-Menschenrechtskonferenz nicht für die Anerkennung und die Verwirklichung von Gruppenrechten ausgesprochen hat. Daß dies nicht nur an Rumänien und Bulgarien, sondern auch an Griechenland und Frankreich gescheitert ist, macht uns betroffen und zeigt, daß es überall in Europa – im Osten wie im Westen – noch Kräfte gibt, denen es an „Europareife" mangelt.

Lassen Sie mich Ihnen noch ein offenes und ehrliches Wort zur sogenannten „Oder-Neiße-Frage" sagen. Ich kann nicht verstehen, daß man an der Schwelle des 21. Jahrhunderts, wo überall in Europa Mauern und Grenzen abgebaut werden, an Oder und Neiße die Zementierung einer Grenzlinie will, die Deutschen und Polen von Stalin beschert worden ist. Was Deutsche und Polen jetzt brauchen, ist nicht eine politisch überhastete und übers Knie gebrochene Grenzzementierung, sondern eine frei vereinbarte und ohne äußeren Druck zustandegekommene Regelung aller noch offenen Fragen. Dies könnte durch eine Art Grundlagenvertrag zwischen einem vereinten Deutschland und der Republik Polen erreicht werden, der das Fundament für eine dauerhafte und echte Verständigung legt. Polen als national- und geschichtsbewußtes Volk müßte dabei dem Faktum Rechnung tragen, daß 800 Jahre deutscher Geschichte in Oberschlesien und im übrigen Ostdeutschland und das unbestreitbare Recht auf die Heimat und die freie Selbstbestimmung der Oberschlesier und aller Ostdeutschen ein wichtiges Element der deutsch-polnischen Beziehungen sein und bleiben werden. Auch wir wissen, daß das Rad der Geschichte nicht einfach zurückgedreht werden kann. Aber wir wollen nicht, daß es in dem jetzigen Morast des Unrechts, des Verschweigens der geschichtlichen Wahrheit und der menschenbedrohlichen Zerstörung von Wirtschaft und Umwelt stecken bleibt. Die Probleme der Menschen jenseits von Oder und Neiße, der hier lebenden Deutschen wie der hier lebenden Polen, werden doch nicht durch die Festlegung einer deutsch-polnischen Grenze gelöst. Hierfür brauchen wir einen gemeinsamen Wiederaufbau und ein gemeinsames friedliches Zusammenleben von Deutschen und Polen, ohne Vertreibung, ohne Unterjochung, ohne Haß und Feindschaft, in gesicherter Freiheit für alle. Wir wollen deshalb nicht die knallharten nationalstaatlichen Lösungen von gestern, sondern einen in die Zukunft weisenden Ausgleich, der Deutsche und Polen fähig macht, die wirklichen Probleme unserer Zeit zu lösen. Diese liegen nicht mehr allein darin, ob diese Gebiete nun zu Deutschland oder zu Polen gehören. Sie liegen vielmehr in der von Deutschen und Polen nur gemeinsam zu bewältigenden Herausforderung, hier endlich wieder das Gemeinwohl aller Menschen, Deutscher wie Polen, zu sichern und zu verhindern, daß Oberschlesien und die anderen Regionen jenseits von Oder und Neiße vollends in ein ökonomisches und ökologisches Chaos versinken und dann für niemanden mehr Heimat sein können.

Deutsche und Polen sollten deshalb auch über einen „dritten Weg" in der Oder-Neiße-Frage ernsthaft nachdenken: Schaffung eines neuen europäischen Territoriums in den Gebieten östlich von Oder und Neiße mit autonomer Selbstverwaltung in allen die Volksgruppen betreffenden Fragen, mit einem gemeinsamen Parlament und einer gemeinsamen Regierung zur Lösung übergreifender Fragen. Eine derartige Europäisierung könnte sich auch in Stufen vollziehen und beispielsweise damit beginnen, daß man Stettin zum europäischen Freihafen macht und die geteilten Städte an Oder und Neiße zu „freien europäischen Friedensstätten" wieder zusammenführt.

Auch Bundeskanzler Helmut Kohl setzt sich für eine gemeinsame Zukunft von Deutschen und Polen in Oberschlesien und überall jenseits von Oder und Neiße ein. Ich darf Ihnen zum Abschluß noch einmal aus seiner Regierungserklärung vom 21. Juni 1990 zitieren: „Wir dürfen nicht zu Gefangenen eines Denkens werden, das mit den dunklen Seiten der Vergangenheit nur die halbe Wahrheit zur Kenntnis nimmt. Wahrhaftigkeit ist oberstes Gebot, wenn die Aussöhnung zwischen den Völkern gelingen soll.

Gemeinsam muß es uns darum gehen, in den Gebieten jenseits von Oder und Neiße ein Modell des friedlichen Zusammenlebens in Europa zu gestalten. Wir können dort Zeichen setzen, wie in einem Europa der Vielfalt der verschiedenen Völker und Kulturen einträchtig zusammenleben.

Dazu gehören die Bereitschaft zur Toleranz, die Achtung vor dem Nächsten, auch wenn er eine andere Sprache spricht, wozu er ein selbstverständliches Recht hat. Dazu gehört unverzichtbar der Schutz der Minderheitenrechte."

In diesem Sinn wollen wir gemeinsam dafür arbeiten, daß auch hier in Oberschlesien die Vision der vor 40 Jahren, am 5. August 1950, verkündeten Charta der deutschen Heimatvertriebenen Wirklichkeit wird: „Schaffung eines geeinten Europas, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können" und in dem „das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird!"